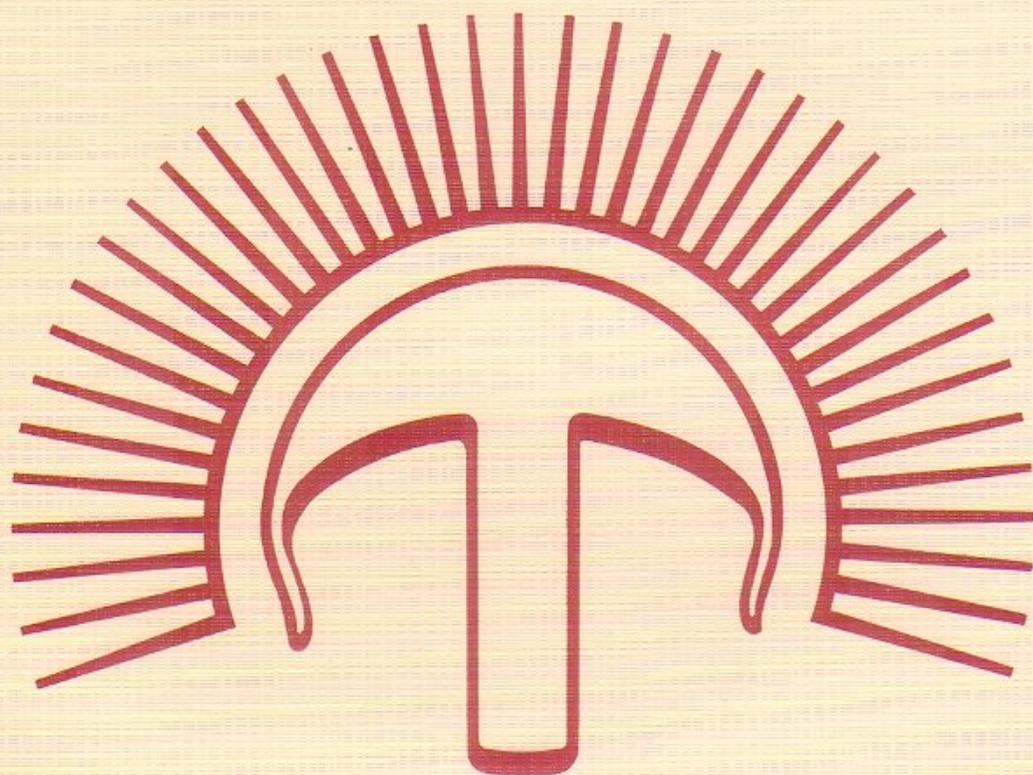


**HERMAN WIRTH**



**DIE HEILIGE  
URSCHRIFT  
DER MENSCHHEIT**

*HERMAN WIRTH*

DIE HEILIGE URSCHRIFT  
DER MENSCHHEIT

*HERMAN WIRTH*

DIE HEILIGE URSCHRIFT  
DER MENSCHHEIT

*SYMBOLGESCHICHTLICHE UNTERSUCHUNGEN*

*DIESSEITS UND JENSEITS DES NORDATLANTIK*

—  
BAND IV

  
MÜTTER ERDE  
VERLAG

...BÜCHER MIT HERZ UND GEIST

In Zusammenarbeit mit dem  
ECCESTAN VERLAG

**Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung, vorbehalten**  
**Copyright 1931, 1932, 1933, 1935, 1936 by Koehler & Amelang, G. m. b. H., Leipzig. Printed in Germany**

Unveränderter Nachdruck 1981. Copyright by Mutter Erde Verlag GmbH,  
D-3557 Frauenberg  
Druck der Fuldaer Verlagsanstalt in Fulda

ISBN 3-88195-100-8

Band IV: ISBN 3-88195-104-0



## 10. HAUPTSTÜCK

### *Die Kröte*

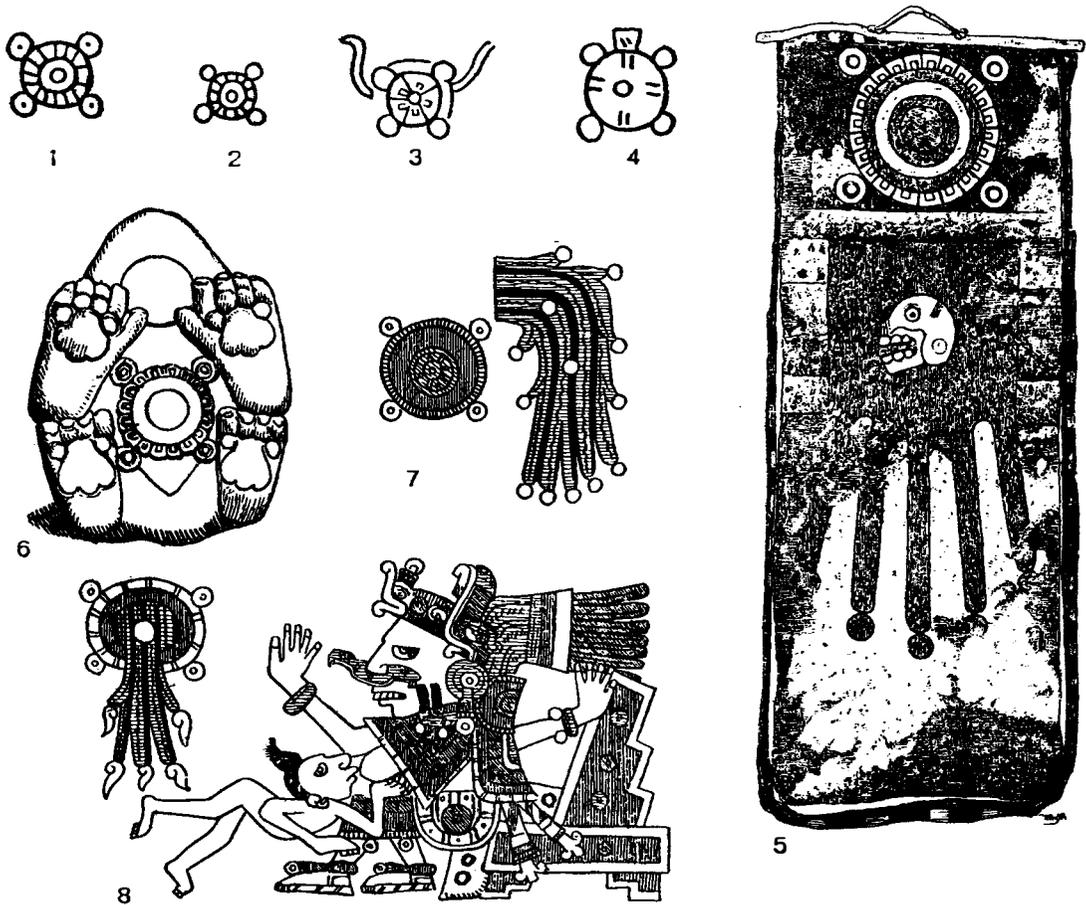
Ein Motiv der mittelamerikanischen „Steinjoche“, der steinernen „Ur“s — wie ich sie benennen möchte — soll in diesem Hauptstück in seiner altweltlichen Beziehung noch kurz, beispielshalber, erörtert werden. Es ist jene Andeutung eines Krötenmaules, welches oben an der Biegung des  $\Omega$  dargestellt ist und einen Menschen mit  $\Psi$ -Haltung der Arme zu umfassen scheint.

*Tafel 88, Nr. 1.* Außenseite (Unterseite) einer mexikanischen Totenaschenkiste aus Stein (Hackmacksche Sammlung, Mus. f. Völkerkunde, Hamburg). An der *Unterseite* des *Bodens* der Steinkiste ist die Kröte mit weit geöffnetem Maul als Sinnbild des alles verschlingenden Erdrachens, des Rachens der Unterwelt dargestellt. Im Tonalamatl (Kalender, vgl. S. 110 und 125) des Codex Borbonicus ist die Kröte ebenfalls mit dem Erdrachen als Maul dargestellt, in das auch das Steinmesser hinein bzw. aus ihm wieder herausgeht. Das Feuersteinmesser ist ein Sinnbild der Sonne, das wir im Abschnitt III, „Der Gottessohn“ (Hauptstück 31), auch in Verbindung mit den nordamerikanischen Mythen behandeln werden. Für das Feuersteinmesser im  $\Omega$  vgl. Textabb. 37, Nr. 5. Wie *Seler* nachgewiesen hat, erscheint die Erdkröte, welche das Feuersteinmesser = das Sonnenlicht aus seinem Rachen wieder hervorgehen läßt, im Tonalamatl des Codex Borbonicus also als Bezeichnung des Sonnenaufganges, daher als zweiter der 13 Herren der Tagesstunden und als Verkörperung der Mutter Erde, „unsere Mutter“, *Tonan*, „die alte Herrin“, „die alte Göttin“, *Ilamatecutli*, der Gattin des Himmelsgottes (vgl. S. 113)<sup>1</sup>.

Als „unterweltliches“ Tier ist die Kröte sinnbildlich an der Unterseite der Steinkiste angebracht, wie sie auch an der Unterseite der Opferblutgefäße (*quauhxicalli*) und der Pulquegefäße erscheint. Daß die Seelen der Geopferten, die nach dem mexikanischen Glauben zur Sonne gehen, gewissermaßen durch die Kröte hindurchgehen, ist hier als Leitmotiv von Wichtigkeit. Als Verkörperung der Erde und der Unterwelt wird die Kröte, auch auf unserer Steinkiste, mit Todessymbolen ausgestattet, mit Totenschädeln auf dem Leib und den Schenkeln, auf den Ellenbogen und Kniegelenken ein offenes Maul mit langen Zähnen und ein Totenauge darüber. Als kosmisch-symbolisches Tier, Sinnbild des Sonnenunterganges und Sonnenaufganges, des Schoßes der Mutter Erde, ist sie auch mit dem Mutterwasser

zusammengehörig. Und darum wird sie auch mit dem Wasser und dem Gott des Wassers bzw. dem Gott in dem Wasser (= dem wintersonnenwendlichen Gottessohn) verbunden: in dem Reliefbruchstück von Castillo de Teayo erscheint sie über dem Steinbild des Wasser- und Regengottes *Tlaloc* (S. 281)<sup>3</sup>. Sie gilt daher auch als Regenbringerin.

Die Kröte ist das kosmische Sinnbild des Mutterwassers, des Mutterschoßes der Erde, in deren „Höhlen“ sie lebt. Sie ist ein Nachttier. In diesem Zusammenhange erscheint dann auch auf dem Leib, auf dem Bauch (= der Unterseite) der Kröte die Hieroglyphe *chalchiuilitl*, wie Nr. 6 der untenstehenden Textabb. 43



Textabb. 43

(Museo Nacional de México) zeigt<sup>3</sup>. Dieselbe Hieroglyphe *chalchiuilitl* erscheint gleicherweise auf dem Leib, dem Bauch der Mutter Erde, bzw. auf der Unterseite eines Kolossalbildes der Erdgöttin *Couatlícue*, ebenfalls im Museo Nacional<sup>4</sup>. Die Hieroglyphe *chalchiuilitl* = „Jadeit“ und andere ähnliche grüngelbte Steine, welche in Mexiko Häuptlingsabzeichen (!) waren (vgl. S. 214), wurden oben in Zusammenhang mit der Hieroglyphe *oztoitl*, dem Wasserhöhlen-Ideogramm und der damit zusammengesetzten,  $\cap$  gestalteten *çacata-payolli*-Hieroglyphe erörtert, welche letztere zu der feststehenden Symbolik der Aschensteinkisten gehört (S. 281/282). In Taf. 80, Nr. 7 wurde auch die Mythe des „einfüßigen“ Gottes *Tezcatlipoca* (nach der Darstellung in Codex Bologna und Kingsborough) erwähnt: an Stelle des fehlenden Fußes

des wintersonnenwendlichen Kalender- und Kreuzgottes erscheint die Hieroglyphe *chalchiuilit* und das  $\Omega$ -Zeichen mit dem *blauen* Querbalken. Die *chalchiuilit*-Hieroglyphe hat hier kosmische Bedeutung und besagt das gleiche wie *chalchiuh-atl*, „das smaragdfarbene grüne (Meeres-)Wasser“. Aus dem grünfarbenen Stein wurden auch die Tlaloc-Bilder mit Vorliebe angefertigt. Die *chalchiuh-atl*-Hieroglyphe [Textabb. 43, Nr. 7, nach Codex Borgia 10 (= Kingsborough 29) und 8, nach Codex Borgia 17 (= Kingsborough 22)]<sup>5</sup> zeigt die Verbindung der *chalchiuilit*-Hieroglyphe (Nr. 1—4) mit dem Wasserstrom-Zeichen, das in der letzteren Darstellung an den Enden die goldnen Schneckenhäuser als Meeres- und Sonnenlaufsymbol aufweist (S. 198). Die „grünes-Wasser“-Hieroglyphe erscheint hier als Determinativ zu der Gestalt der *Chalchiuhlicue*, der Mutter-Göttin, „die mit dem Hüfttuch aus grünen Edelsteinen, Jadeitperlen“  $\odot$ , die Göttin des fließenden Wassers, die Regentin des Tageszeichens *coatl* „Schlange“, im Codex Telleriano-Remensis als  $\gamma$  bzw.  $\varrho$ , im Codex Borgia als  $\Omega$  dargestellt. Sie trägt diese  $\Omega$ -förmige Schlange auch als Nasenschmuck (*yacapapalotl*). Die Schlange erscheint hier auch als ihr Haupt- oder Stirnschmuck, ebenfalls mit der *chalchiuilit*- oder Sonnen-Hieroglyphe  $\odot$  und dem  $\phi$ -„Jahr“-Zeichen (vgl. Taf. 182). Ihre Arme sind in  $\Psi$ -Haltung erhoben: sie hat den neugeborenen Menschen an ihrer Mutterbrust. Als Mutter-Magd und Ernährerin ist sie mit der *Mayawel*, der Muttergöttin des Lebensbaumes, eng verwandt und als Sondererscheinungsform der Mutter Erde in dem Wasser zu betrachten. Auch die *Chalchiuhlicue* wird mit dem Lebensbaum dargestellt, der aus dem Wassergefäß mit der  $\odot$  oder  $\odot$ -Hieroglyphe aufwächst, welches als Sinnbild des Urwassers gleicherweise altägyptisch, altsumerisch, wie altnordisch ist (Taf. 154, Nr. 5—6). Als ihr Gatte erscheint Tlaloc, der Wasser-, Regengott, als ihre Brüder die *Tlaloque*, die Berg-, Regen- und Wassergötter, denen man das grausame sinnbildliche Kinderopfer für ein gutes Jahr, für Fruchtbarkeit (= Wasser, Regen) brachte. Die armen Opfer trugen dabei das mit Kautschuk auf Papier aufgemalte  $\varrho$ -Zeichen, das nordische *od-il*, das Lebenszeichen (Taf. 168, Nr. 1—2).

Chalchiutlicue ist die Muttergöttin, die Geburtshelferin, die die Heilkräuter für Mütter und kleine Kinder wachsen läßt. Durch die Wassertaufe wurden die Kinder in ihren Schutz gestellt, wie sie auch die Geleiterin der Toten war, welche mit dem heiligen Wasser besprengt worden waren.

Die *chalchiuilit*-Hieroglyphe selber (Textabb. 43, Nr. 1—4) ist eine durchbohrte Steinscheibe (Steinperle usw.), gewissermaßen als Verkörperung der Sonne in dem Meereswasser, vgl. S. 213, Textabb. 35; Nr. 3a—b, die altchinesische Hieroglyphe  $\odot$  „Sonne, Jadeit“. Daher wird sie im Mexikanischen ähnlich dem Sonnenjahr-Ideogramm, der *tonatiuh*-Hieroglyphe (S. 125) dargestellt: das Sonnenzeichen  $\odot$  bzw.  $\odot$  von einem strahlenden Kreis umgeben und die Sonnenwendepunkte  $\varrho\varrho$  um den (Gesichts-)Kreis. Nr. 3 ist die Maya-Hieroglyphe *kin* „Sonne, Tag“ (vgl. Taf. 4, Nr. 24); Nr. 4 enthält die 5fache Teilung des Kreises (vgl. Taf. 43, Nr. 3 b)<sup>6</sup>. Der Sinn der Symbolik ist also klar: der *chalchiuilit*-Stein ist der wassergrünfarbige Edelstein, die Verkörperung der „Wassersonne“, der „Steinsonne“, der wintersonnenwendlichen Sonne, die das neue Jahr bringt und daher das neue Leben, das neue Wachstum. Die Beziehung zum Totenkult in diesem Sinne der Licht- und Lebenswende bringt auch die Symbolik des Federmantels im Mus. f. Völk., Berlin, zum Ausdruck (Textabb. 43, Nr. 5), welche die *chalchiuilit*-Hieroglyphe im grünen Felde zeigt, darunter der Totenschädel auf einem roten Blutstrom, der in 5 Zacken mit grünen Kugeln endet (die 5fache Teilung, vgl. 6. Hauptstück); rechts und links vier Felder mit den vier Himmelsrichtungsfarben: weiß, gelb, schwarz mit grünem Widerschein (*tzimitzcan*) und hell- bzw. gelbgrün<sup>7</sup>. Die Zusammenstellung der *chalchiuilit*-Hieroglyphe mit dem Totenschädel bezieht sich auf den Totenkult und entstammt letzten Endes jenem uralten nordatlantischen Wiedergeburtsglauben: in Mexiko steckte man den Toten den *chalchiuilit*-Stein in den Mund; in China steckte man den Toten ebenfalls Jadeitamuletten in den Mund, um den Körper gegen Verwesung zu schützen und die Seele zum Himmel

emporsteigen zu lassen<sup>8</sup>. Im altägyptischen Totenkult wurde mit den Toten ein grüner Skarabäus bestattet, als Lebensverlängerer oder Lebenserneuerer, an den die Anrede gerichtet wurde: „Mein Herz, meine Mutter — mein Herz, durch das ich Leben erhielt“<sup>9</sup>. Und wie das Meer ägyptisch auch das „große Grüne“ genannt wird, so finden wir desgleichen im ägyptischen Totenkult die Opfertafeln, Amuletten als Sinnbilder des Grabhauses, an dessen Ein- und (oder) Ausgang als Durchgangsstelle die Kröte sitzt. Schon in den dem Aurignacien(!) angehörenden Bestattungen der Grimaldi-Höhlen, unweit Ventimiglia-Mentone (Oberitalien), hat man grüne Muscheln zwischen den Zähnen der Toten gefunden. Und der „Charonspennig“ des Altertums ist der Ausklang der gleichen Ursitte der nordatlantischen Vorzeit, welche ebenfalls in dem germanischen Volksbrauch der Gegenwart noch überliefert ist, daß man dem Toten die Münze für die Fahrt über das große Wasser in den Mund steckt.

Die mexikanischen bzw. mittelamerikanischen steinernen „Ur“'s besagen also, daß, wenn der Mensch als Toter in sein  $\cap$  eingegangen ist, er in den Rachen der Kröte, in das Mutterwasser, in den Schoß der Mutter Erde eingeht, aus dem er wie der  $\Psi$ , wie das Sonnenlicht  $\odot$ , die neue Drehung  $\text{卍}$ , der neue Umlauf wieder hervorgehen wird.

Der „Mensch in der Kröte“ kann wie der „Mensch in der Schlange“ oder der „Mensch im Stier“ als kosmisch-symbolische Verbindung oder „Kurzschiff“ zur „Mensch-Kröte“ werden, *hombre sapo*, wie auf spanisch jene krötenähnlich am Boden liegende Steinfigur mit Menschengesicht aus Palachó (Huaxteca) genannt wird<sup>10</sup>.

Tafel 88, Nr. 2. Ritzungen a) auf Knochenspitze aus Elchgeweih, Langeland, Dänemark<sup>11</sup>, b) von Stensby, Bezirk Skam, Dänemark<sup>12</sup>, aus der mittleren Steinzeit (Mesolithikum). In dieser nacheiszeitlichen Kunst Nordeuropas klingt noch der Stil der arktischen Horn- und Knochenkultur des Magdalénien nach. Die vorliegenden Denkmäler enthalten die ältesten Krötendarstellungen des Nordischen Kulturkreises, deren stilisierte, linearzeichnerische Form (2b) sich durch die jüngere Steinzeit weiter verfolgen läßt. (Die aus der gleichen Kultur stammenden Ritzungen Nr. 2 c—d sind versehentlich hier stehengeblieben.)

Nr. 3. Iberische Bronze (Mus. Madrid). Die Kröte trägt *oben* und *unten* auf dem Rücken das Sonnenjahrzeichen der 3 gleichmittigen Kreise (=  $\text{8}$ ).

Nr. 4. Eiserne Votivkröte aus Bayern (Mus. Wiesbaden). Auffällig ist die Zeichnung dieser Kröte: auf dem Kopf trägt sie ein  $\wedge$ -Muster, dessen Spitze und Enden je von einem Punkt gebildet werden (vgl. Taf. 69, Nr. 26—32). In dem  $\wedge$  sind 5 Punkte in  $\therefore$  Anordnung angebracht, darunter zwei durch einen Strich zum  $\text{8}$  = *odil*-, „Leben“-Zeichen verbundene! Auf dem Rücken trägt sie, wieder das  $\wedge$ -Zeichen mit den drei Punkten, gewissermaßen das „strahlende Ur“ (vgl. Taf. 46, Nr. 1, Kalenderscheibe von Oslo) und darin, oben und unten einen Sonnenkreis, wie unsere Abb. 3, also =  $\text{8}$ .

Nr. 5. Wächserne Votivkröte mit menschlichem Gesicht, Berchtesgaden. Der Mensch in der Kröte, die „Mensch-Kröte“ (vgl. oben, *hombre sapo*).

Nr. 6. Votivtafel mit Kröte, Schacherbauer (Österreich). „Ex voto 1811“. Die Mutter Gottes mit dem Gotteskind, die anbetende und bittende Bäuerin und die Kröte.

Die germanische Völküberlieferung hat die Kröte, die *Unke*, die *Muhme*, in enger Verbindung mit der Seele, dem Kinde, der Gebärmutter und der Mutter bewahrt<sup>13</sup>. Ihre Beziehung zur Geburt, zum „Hervorkommen“ des Kindes aus dem Mutterschoße liegt klar vor. Auch die „ka“- bzw. „Mensch“-haltung  $\Psi$  der Vorderfüße in den Darstellungen ist noch kultsymbolisch, wie beim Hasen als Lenzesbringer, der „Männchen“ (=  $\Psi$ ) macht. Nach dem süddeutschen Volksglauben (Tirol und Kärnten) sind die Kröten die Verkörperung der „armen Seelen“ und dürfen am Allerseelentage, wie die Frösche, nicht getötet werden. Zu *Sylvester* (!) haben die armen Seelen Erlaubnis, in Krötengestalt auf Erden zu erscheinen,

man darf sie nicht töten. Ebenso ist das Leben des Kindes mit dem der *Unke*, sei es Kröte oder Ringelnatter, verbunden: stirbt das Seelengeleittier, wird es getötet, so stirbt das Kind. An Quatember-tagen erscheinen diese Seelenkröten bei Kapellen und besonders bei den Wallfahrtsorten, welche immer vor-christliche Kultstätten sind. In dem Michaeliskirchlein zu Schwaz (Tirol) zeigte sich an den Vor-abenden hoher Feste eine große Kröte und hob vor dem Altar die Vorderfüße, wie zum Gebet, empor<sup>14</sup>.

Da Maria als die Mutter Gottes allgemein an Stelle der Mutter Erde der nordischen Urreligion ge-treten ist, schließt sich auch die Votivtafel von Schacherbauer rückwärts an die gleiche Überlieferung, wie die mexikanische Kultsymbolik und Volksreligion, an. Denn auch der germanische Volksglaube weiß noch von einem *Edelstein* im Haupte oder Leib der Kröte. Bei Otnit (Mone 557, 558; Grimm <sup>4</sup>, S. 1020) heißt es von der Kröte:

ez ist üz dem Garten ein abrahemsche krot,  
swenn diu gewehset, si bringet einen stein,  
daz diu sunne uf erden niht bezzers überschein.

Auch hier ist der „krottenstein“, ein „Sigstein“, in gleicher Weise als Sonnenstein mit der Kröte, wie der „chalchiuhtl“-Stein in Mexiko, verbunden.

In der kosmischen Schau der Nordatlantiker-Religion ist die Kröte das Nachttier, die Erdhöhlen- und Wasserbewohnerin, das Tier mit der Menschenhand, das  $\Psi$  macht, dessen Eier wie die Rune  $\text{g}$  aufgereiht erscheinen, das unterweltliche Tier, das „Leben und Tod“ bringt. Es ist daher ein „Ur“-Tier. Und in dem  $\Omega$ -Bogen, mißverständlich von einer modischen Mond-Mythologie später als „Halb-mond“ aufgefaßt (vgl. Hauptstück 41 und 44), erscheint die Kröte daher auch im Orient, in Palästina.

Tafel 88, Nr. 7. Amulett aus Palästina. *Sinn ed-dib* „Wolfszähne“ mit der Hand Jahve's (der Julhand mit der Sonne, vgl. Textabb. 29, S. 174). Gerade der Wolf, der Tyr, dem „einhändigen Gott“, auch die eine Hand abbeißt (S. 210), sichert uns hier die wintersonnenwendliche Beziehung, auf die wir in Haupt-stück 37—38 zurückkommen. In dem Wolfszahn, dem  $\Omega$ -Bogen, in dem die eine Hand Gottes mit der Sonne sich befindet (vgl. Taf. 44, zum 13. und 21. XII; weiter Taf. 458), erscheint auch als Geleittier, vor und nach der „Julhand“, die Kröte. Diese ursprüngliche Bedeutung ergibt sich auch deutlich aus der Anordnung dieser einzelnen Symbole an der Halskette (Taf. 433, Nr. 9): Kröte, die Hand mit der Sonne  $\bigcirc$ , und  $\ast$  im  $\Omega$ <sup>15</sup>. Mit der Megalithkultur mag dieser „Ur“-Glaube einst aus dem hohen Norden auch nach Palästina gekommen sein. Für die ältere rückwärtige Verbindung der Kröte-Symbolik in der orientalischen Frühzeit, s. Taf. 333, Nr. 15, Siegel von Abu Hateb: der „zwiefache“ Stier-Mensch mit dem gespaltenen „Jahr“-Zeichen  $\text{d}\text{p}$ , der Gott mit dem *Lebenswasser*-Gefäß, der babylonische Ea, der Erschaffer des Menschen, der ja auch in dem Wasser-umflossenen  $\Pi$ -Tor sitzt, zwischen den ge-spaltenen Jahreshälften  $\text{d}\text{p}$ , welche von dem „Zwiefachen“, den beiden Stiergehörnten (Gilga-mesch) gehalten werden (vgl. Taf. 333, Nr. 2 bzw. Taf. 66, Nr. 15): hinter dem Gott mit dem Lebens-wasser — die *Kröte*!

Einige wenige Denkmäler aus dem Nordischen Kulturkreis mögen unsere kurze Stichprobe dieses Motives noch erläutern, dessen weitere, auch mythologische Erörterung, für später zurückgestellt wer-den muß.

Taf. 89, Nr. 1. Jungsteinzeitliche Gefäßscherbe von Assenheim, Hessen, mit Krötendarstellung in Linearform<sup>16</sup>.

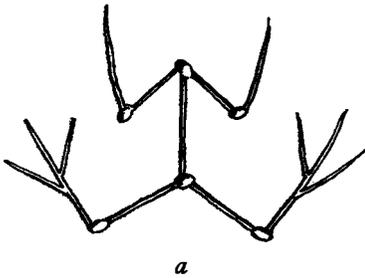
Nr. 2. Gefäß aus einer steinzeitlichen Siedlung bei Eberstadt, Kr. Giessen in der Wetterau, mit Krötendarstellung und sogenanntem „Troddel“-Ornament<sup>17</sup>. Ganz eigenartig ist die Anordnung dieser vier Kröten in X- oder  $\text{t}$ -Form auf der *Unterseite* des *Gefäßbodens*. (Textabb. 44), welches Kröten-Jahrkreuz

von einem Kreis von 16 (das unterste verwischt) dieser sogenannten „Troddel“-Ornamente, nach der prähistorischen fachwissenschaftlichen Terminologie, umgeben ist. Dieses „Troddel“-Zeichen entspricht genau dem Regen(wolken)-*Ideogramm* der Pueblo-Indianer; es ist der aus dem  $\cap$ -Zeichen hervorgehende Regen, welche Bedeutung also genau durch das altnordische  $\cap$ ur und yr (S. 263) wiedergegeben wird: vgl. Taf. 214, Nr. 7, Felszeichnung von Owens Valley; Taf. 470, Nr. 3 Wassergefäß der Sia; Taf. 359, Nr. 1. Sio Humis Katschina. Die Felszeichnung von Owens Valley ist eine Zeichenverbindung von  $\oplus$  und dem  $\mathfrak{g}$  mit dem  $\cap$  und dem „Querstab“ (Taf. 80, Nr. 7): aus dem  $\cap$  geht das Wasser, als 6 Striche dargestellt, hervor. Dasselbe Zeichen, die „Troddel“ der prähistorischen Fachterminologie, kommt in unseren gedruckten Bauernkalendern, den niederländischen des 17. Jahrh. wie den süddeutschen der Gegenwart (z. B. „Neuer Bauernkalender für das Schaltjahr 1932“). Verlegt bei Leykam in Graz, Stempfergasse 3) noch als Zeichen für „neblig, veränderlich“, bzw. „Regen“ vor.

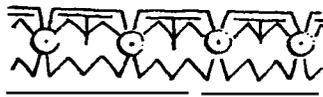


Textabb. 44

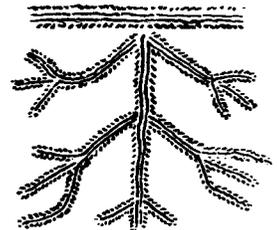
Der Zusammenhang der Kröte mit dem 16teiligen Sonnenjahr auf dem Gefäß von Eberstadt wird durch andere Funde weiter deutlich: Textabb. 45a, jungsteinzeitliche Gefäßscherbe von Leitmeritz, Böhmen (Spiralmäanderkeramik)<sup>18</sup>. Auffällig ist, daß die als Linearzeichen wiedergegebene Kröte auch die lineare Verbindung der 6 Punkte, gewissermaßen ihre Verkörperung ist. Die Kröte hat einen  $\Psi$ -Fuß (vgl. Nr. c). Die Leitmeritz-Scherben zeigen überdies die Kröte auch in der Haltung, wie Taf. 89, Nr. 1 und 2. Textabb. 45b zeigt eine weitere böhmische Scherbe mit einem Krötenbandornament und dem  $\odot$ -Sonnenzeichen<sup>19</sup>.



a



b



c

Textabb. 45

Eine Urne aus einem ostgermanischen Steinkistengrab (!) der frühen Eisenzeit von Straußendorf, Kl. Flatow, Westpreußen, weist rings um den Rand ebenfalls 4 Krötendarstellungen auf, welche das  $\Psi$ -„Mensch“-Zeichen tragen (also — der „Mensch“ in der Kröte vgl. Textabb. 45c), und in + oder X-Folge im Kreise angeordnet sind. Der Deckel zeigt das strahlende  $\odot$ <sup>20</sup>.

Taf. 89, Nr. 3—5. Henkeltasse aus früheisenzeitlichem Kindergrab von Halle-Nord, Trotha (Mus. Halle).<sup>21</sup> Dieses zierliche Kindergefäß (Nr. 3), nur 2,5 cm hoch und Öffnungsweite 4,7 cm, trägt an der Unterseite eine Sechsstern-Darstellung \* =  $\therefore$ : (vgl. Hauptstück 5) und darüber eine Krötendarstellung (Nr. 5) in der gleichen linearen Stilisierung der jungsteinzeitlichen Gefäße. Die Dreiecke zwischen den Sternzacken sind schraffiert (Mutter-Erde-Motiv vgl. Hauptstück 26). In den äußeren Spitzen des Sechssternes befindet sich das ebenfalls steinzeitliche Symbol der Mutter Erde, die 3 Punkte (vgl. nächstes Hauptstück); an den inneren Ecken erscheint je ein Punkt. Diese 6 Punkte bilden um den

Hohlbuckel des Bodens, also in ::-Anordnung, die Hieroglyphe des Lichtjahres Gottes (Nr. 4), den „Edelstein“ wie die Sonnenjahr-Hieroglyphe  $\circ\circ$  *chalchiuilitl* „grüner Edelstein“ der Grabkröte in Mexico. Und unwillkürlich muß man bei dem kleinen Kindergefäß aus dem Kindergrab von Halle-Trotha an unser deutsches Märchen von dem Kinde mit dem Milchschüsselchen und der Kröte denken. Wie „ur“-alt die Überlieferungen sind, welche sich in das Kinderparadies in der Mütter Hut noch retteten, das fangen wir erst an zu ahnen.

Nr. 6. Diese archaisch-griechische Gemme mag der Abschluß unserer kleinen Nebenuntersuchung dieses Motives aus der Kultsymbolik des ur-nordatlantischen Kulturkreises bilden. Von links nach rechts: die Kröte, der Roß-Mensch  $\Psi$  in den „zwei Bergen“  $\square\square$  (vgl. Taf. 98, Nr. 6; Taf. 100, Nr. 6; Taf. 101, Nr. 15) und der „Schütze“, der  $\uparrow$ -Gott. Die Formel Schütze (= Tyr) — 2 Berge — Roß-Mensch,  $\uparrow\beta\mathfrak{M}\mathfrak{M}$  (älter  $\Psi$ ), ist in der „langen Runenreihe“ als Anfang der 3. *att*, des Herbst-Winter-Teiles, erhalten. Wir kommen darauf im nächsten Hauptstück zurück. Das Zeichen  $\mathfrak{M}$  = „Wasser-Roß“, *lagu-chu*, haben wir im ersten Hauptstück (S. 74—75) schon kurz erörtert. Das Zeichen  $\mathfrak{M}$  ist eine frühgeschichtliche, keine vorgeschichtliche Neubildung aus  $\mathfrak{M}$  (vgl. Taf. 7, Nr. 15) für das urnordische  $\Psi$  der kurzen Runenreihe, das noch in der jungsteinzeitlichen Kalenderscheibe von Fossum (Taf. 285) mit dem Roß an der gleichen Stelle des Gesichtskreises, im Westen bzw. Südwesten, erscheint.

Und dort, wo der Gottessohn, der  $\uparrow$ , des „Pfeiles Riese“ (S. 210), in das Wasser eingeht, wo die Kalendarformel „Roß-Mensch“ in der Holzscheibe steht, dort erscheint auch wieder die Kröte als das Geleittier der „südlich sinkenden Sonne“  $\downarrow$  in „Sigtyrs Berg“  $\mathfrak{H}\uparrow\beta$ , in jener altnordischen Schwurformel (Atlakviða 32), welche uns in der *kurzen* und *langen* Runenreihe gleicherweise bewahrt ist, und der wir uns nunmehr, in Fortsetzung unserer „Ur“-Untersuchung, zuwenden.

## II. HAUPTSTÜCK

### Die „zwei Berge“

Die Entstehung und die Bedeutung des nunmehr zu erörternden Symboles ist aus der Untersuchung im 8. und 9. Hauptstück ohne weiteres verständlich: es ist das Ideogramm des Wintersonnenstillstandes, des kleinsten Sonnenlaufbogens  $\cap$  im Vorjulmonat (angelsächs. *se ærra géola*, = Dezember) wie im Nachjulmonat (angelsächsisch *se æfterra géola* = Januar), vgl. S. 48: daher die Formel  $\cap\cap$  usw.

Tafel 90A zeigt die schriftgeschichtlichen Wechselformen des Zeichens, das uns in den beiden germanischen Runenreihen, der „kurzen“ und der „langen“, in gleicher Weise am Anfang der dritten „att“, der dritten „Himmelsrichtung“ („Týs att“ oder „ætt“) des Gesichtskreissonnenjahres bzw. der Kalenderscheibe überliefert ist (vgl. Taf. 90B und S. 84.) Wie ich bereits im „Aufgang der Menschheit“ (S. 463, 560, 572—574) dargelegt habe, ist das  $\cap\cap$  oder  $\mathfrak{B}$  bzw.  $\beta$  usw.-Zeichen erst an die West- oder Abendseite des Gesichtskreises oder Kalenders aus der ursprünglichen Süd- oder Mitternachtsstelle (= Wintersonnenwendestelle) des Jahres verschoben worden, als epigraphisches Denkmal einer vom Norden nach Süden verlaufenen atlantischen Völkerwanderung und Völkerfahrt und der letzten oder südlich-nordatlantischen Jahreseinteilung bzw. Kalenderreform (Textabb. 10, S. 85). Wir kommen hierauf noch in Taf. 96—97 zurück.

Die Stellung der Rune in dem Formelverband der kalendarischen Folge (der „langen Runenreihe“



Heilbringer mit dem „Licht der Lande“ ein, um daraus wiedergeboren zu werden, aufzuerstehen. Als Sinnbild der Sonnenuntergangs- und Sonnenaufgangsstelle verallgemeinert wurde das Zeichen später in der südlich-nordatlantischen Jahreseinteilung, dann in den Westen (= Abend = Herbstgleiche) und nach Analogieschluß auch in den Osten (= Morgen = Frühlingsgleiche) versetzt, wie es in der ägyptischen und babylonischen Kultsymbolik erscheint. Das Zeichen  $\text{B}$  als 13. Rune im Westen, als Anfang der 3. „att“ der kurzen Runenreihe, ist erst aus der jüngeren „langen Runenreihe“ entlehnt (Taf. 90B). Daß es ursprünglich im Süden, im Jahresanfang, in der Wintersonnenwendestelle stand, bezeugen die Formeln. Von seiner Ähnlichkeit als Ideogramm mit zwei „Hügeln“, zwei „Bergen“, mag der Name „Berg“ für das Zeichen entstanden und mit den beiden Felsblöcken oder Steinstelen verbunden worden sein, welche zur Wintersonnenwendebeobachtung im Süden des Steinkreises (des *dagsmark* oder *eyktamark*) seit altersher errichtet wurden (vgl. Taf. 94, Nr. 2, Taf. 96 und 97).

Wie die eddische Schwurformel besagt, ist die Sonne, wenn sie in die absteigende Jahreshälfte, in die dritte „att“ (Himmelsrichtung“) des Jahres eingetreten ist, „nach Süden geneigt“ oder „südwärts sinkend“ =  $\text{O}$ , also da, wo die Formel *Sig-Tyr-bergi* (*bergann*) = 16., 17., 18. Rune steht, wo des „Rosses Ruhebett“  $\text{M}$  = 19. Rune ist, der Wind in das Wasser eingeht (S. 73—74), und der Jahresring des winterlichen Gottessohnes, des *Ull*,  $\uparrow$ , sich wieder schließt (für die alte, weitverbreitete Formel  $\uparrow$  und  $\text{O}$  oder  $\text{O}$ , siehe Taf. 366—367, auch Taf. 6, Nr. 1 und Taf. 65, Nr. 13—14).

Tafel 91. Sehen wir uns das Formelgut an:

- a) das „Berge“-Zeichen mit dem Sonnen- oder Jahresring (= Sonnenjahresring): Nr. 2—4, 9—12,  
 b) das „Berge“-Zeichen und das „Jahr“-Zeichen  $\text{O}$ : Nr. 4—7, 45.

Hierzu ist nachzutragen: das „Berge“-Zeichen und das  $\text{O}$  „Jahr“-Zeichen:

Ägypten: Abydos  
 (frühdynastisch)

Mesopotamien: Uruk.  
 4. Schicht (4. Jahrtaus. v. Chr.)  
 Vorderasiat. Abt. Mus. Berlin  
 Nr. 9579 ay.



a)



b)

Textabb. 46.

Wie Textabb. 50 und Taf. 92, Nr. 11 und 12 uns zeigen werden, erscheint in der vor- und frühdynastischen Linearschrift Ägyptens und in den vorelamitischen Inschrifttabletten Susa's das  $\ast$  „Jahr“- und „Gott“-Zeichen gleicherweise in den  $\text{w}$  bzw.  $\text{a}$ . Wir kommen auf die sich hier ergebenden epigraphischen Schlußfolgerungen, in Zusammenhang mit den Inschriften der Siegel von Mohenjo-Daro am Indus, welche ebenfalls dem 4. Jahrtaus. v. Chr. angehören, weiter unten (Textabb. 49) zurück. Darauf hinzuweisen ist nur noch, daß das  $\text{O}$ -Zeichen, später  $\text{H}$  d. i.  $\text{+}$  oder auch  $\text{f}$  im  $\square$ , in der sumerischen Schrift die Bedeutung von *LU* (*UDU*) „Schaf“ aus der ursprünglichen Verwendung des Zeichens in der nordatlantischen Ekliptik- und Sternzeitalter-Symbolik entliehen hat. Wie uns die Untersuchung im 45. Hauptstück zeigen wird, bezieht sich diese abgeleitete Bedeutung auf den Widder als wintersonnenwendliches Sternbild im  $\text{O}$  oder  $\text{H}$  Jahrzeichen, im „Rahmen“ = sumerisch *DIB* „Umfassung“ (vgl. Taf. 478 und 484, sowie S. 305 zu Textabb. 49, Nr. 28).

c) das „Berge“-Zeichen mit dem Zeichen „von oben und unten“, „Leben und Tod“, „Nachkommenschaft“, der germanischen *odil*-Rune  $\text{g}$  (Nr. 4), oder mit der jüngeren Form derselben  $\text{z}$  (Nr. 5a, 39—40).

Daß in dem „Berge“-Zeichen, in den  $\text{nn}$ , das  $\text{g}$  und  $\text{d}$  ist, beweist klar die ursprüngliche Wintersonnenwendestelle des Zeichens. Die jungsteinzeitlichen Felszeichnungen der Pyrenäenhalbinsel bilden gewissermaßen den Mittelpunkt der Diagonale von den nordamerikanischen Felszeichnungen bis zu den oberägyptischen. Auch die Formel  $\text{d}$  und  $\text{z}$  ist ebenso vorgeschichtlich nordamerikanisch (Nr. 5a), wie in der Pyrenäenhalbinsel belegt: vgl. Taf. 440, Nr. 16.

d) Der Gottessohn, der seine Arme Senkende, der  $\text{T}$  im „Berge“-Zeichen: Nr. 14—26, bzw. 45: sowohl vorgeschichtlich skandinavisch, wie im Runenstabkalender ist das Jahr-Zeichen  $\text{t}$  (15c) oder  $\text{t}$  (19) damit verbunden, im Stabkalender im X. Monat (*Wintertyllet*, Wintersanfang) auch das Winterhaus oder Grabhaus  $\text{q}$  mit der Jahresleiter (Nr. 17b) oder dem  $\text{o}$  „Sol“-Zeichen. Für das Motiv der Jahressonnenleiter mit dem „Berge“-Zeichen (Nr. 8, 13, 17—18 vgl. Hauptstück 12, Taf. 104).

e) Das Zeichen  $\text{t}$  in dem „Berge“-Zeichen (Nr. 26—27, 29, 33—34, 37, 39), in der Felszeichnung von Grapevine-Canyon (Nr. 29) erscheint es überdies noch im  $\text{q}$ . Für beide Formeln vgl. Taf. 471 und 478. Die Bedeutung der sumerischen Formel (Nr. 34, das  $\text{t}$  im  $\text{a}$ , wurde oben (S. 227) schon erörtert:  $\text{t}$ , keilschriftlich  $\text{t}$  (Nr. 35, vgl. Taf. 59, Nr. 10 und Taf. 147) ist im Sumerischen als *pa* „Sproß, Nachkommenschaft“, *mu* „Mensch“, also Synonym von  $\text{g}$  *numuz* (Nr. 36), überliefert; und das  $\text{t}$  im  $\text{a}$  (Nr. 34) = *tu, tur, uru* bedeutet „eingehen, Eingang“; „erzeugen“, „schwanger“, „Empfängnis“; „Wohnung“ und das Gottessonnenkind <sup>11</sup>*Marduk* (Barton 57). Der <sup>11</sup>*Marduk* ist also das Kind der  $\text{nn}$ , was auch bestätigt wird durch die Bedeutung des einzelnen Zeichens  $\text{c}$  keilschriftlich  $\text{L}$  (Barton 490), das ebenfalls den Gottessohn <sup>11</sup>*Marduk* bezeichnet, und als *šu* „sinken, tiefer, dunkel sein, verdunkelt sein“, *šumastin* „Periode, Umlauf“, sowie den Neujahrsmontat *Nisan* (!). Wie wir weiter gesehen haben, ist das Zeichen verwandt mit  $\text{c}$  bzw.  $\text{A}$  keilschriftlich  $\text{c}$  (Barton 365), das ebenfalls als *šu* den „Sonnenuntergang“ (akkad. *erēbu ša šamsi*), „Periode, Umlauf“, und als *u* den Himmelsgott *Anu*, den Sonnengott *Samaš* (Schamasch) und die Muttergöttin *Ištar*, sowie das „Haus“, „weise, klug“, „Kraft“ (also = „Haus der Weisheit, der Kraft“), als *buru* (*bu-ru, bu-ur*) den „Brunnen“, die „Höhle“, bezeichnet (S. 225—226).

Die Variante der Hieroglyphe  $\text{t}$  in den  $\text{a}$  wurde oben S. 227 besprochen: es ist das Jahrzeichen  $\text{m}$  im  $\text{x}$ , in „Himmel und Erde“, dem Zeichen des „hieros gamos“ (s. Taf. 196, Nr. 10). *Marduk*, der Drachenkämpfer, der Gott in der Wintersonnenwende, im  $\text{c}$ , oder  $\text{d}$  im  $\text{X}$  (= „Belgebunden Thor“), wäre demnach der  $\text{t}$  „Sproß“ der  $\text{a}$  „Berge“, der *Anu* der  $\text{a}$ , = altnordisch *berg-an(n)*. Tatsächlich ist diese Bezeichnung für den Licht und Sonnengott *Schamasch* (Taf. 35, Nr. 9) überliefert, dessen Kult in Babylon seit der Eroberung durch die amoritische Hammurabi-Dynastie (S. 221) besonders hervortritt. In einem Hymnus (CMB 9234) wird der aus den beiden Bergen hervorgehende Gott *gu-ru-um kur-ra* „Sproß der Berge“ genannt<sup>2</sup>. Ich komme hierauf weiter unten, bei der Behandlung der babylonischen Siegelzylinder (Taf. 99, Nr. 6—8), zurück. Letztere Bedeutung wird bestätigt durch die englische Hausmarke von Norwich, 14. Jhr. (Nr. 28).  $\text{t}$  *ós* „Gott“ im  $\text{a}$ . Die  $\text{t}$  Rune ist die lautlich und epigraphisch jüngere Form für  $\text{t}$ , die Spaltungsform von  $\text{t}$  bzw.  $\text{t}$ , Kursivschreibung für  $\text{t}$  (Taf. 90B). Die eine Hälfte  $\text{t}$  *a* bedeutet altnord. *áss* „Gott“, die andere Hälfte  $\text{t}$  *f*, angelsächs. *fiu, feoh, fech, feh* usw. = gotisch *faihu* „Besitz, Gut“, „Vieh“. Wir werden die Geschichte dieses Zeichens in Hauptstück 45 untersuchen: als nordatlantisches, astralsymbolisches Kalenderzeichen, Jahresanfangszeichen im „Widder“-Zeitalter (Sonne zur Wintersonnenwende im „Widder“) erhielt es über die Bedeutung von „Wollvieh“, die allgemeine Bedeutung „Vieh“ = „Besitz“. Daß dieser Begriff eine spätere Verengung

ist und die ursprüngliche Bedeutung als „Besitz“, auch die „Nachkommenschaft“ umfaßte, zeigen z. B. die Formelverbindung der Zabernschen Grabstelen  $\ddagger$  und  $\Psi$  noch (Nr. 32—33, vgl. Taf. 98, Nr. 2 bis 3), oder die Zeichen  $\times \ddagger \beta$  am 11. I des Stabkalenders (Nr. 39 vgl. Taf. 45); oder die Formeln der Grabgefäße von Abydos, z. B. das in die  $\blacktriangle$  eingegangene „Ka“-Zeichen  $\overline{\text{A}}\overline{\text{A}}$  (Nr. 41) mit der  $\text{f} \text{áss}$  „Gott“-Rune (Nr. 43), welches als  $\Psi\Psi$  wieder aufersteht (Nr. 44) mit dem  $\times$  (Nr. 42). Die Formel Nr. 37  $\ddagger$  an den  $\blacktriangle$  ist die libysche Dauerüberlieferung auf einem punischen Grabgefäß! Entsprechend lassen die südamerikanischen Felszeichnungen noch das  $\Upsilon$  oder  $\Psi$  aus dem  $\Pi\Pi$  hervorgehen (Nr. 30—31).

Tafel 92.

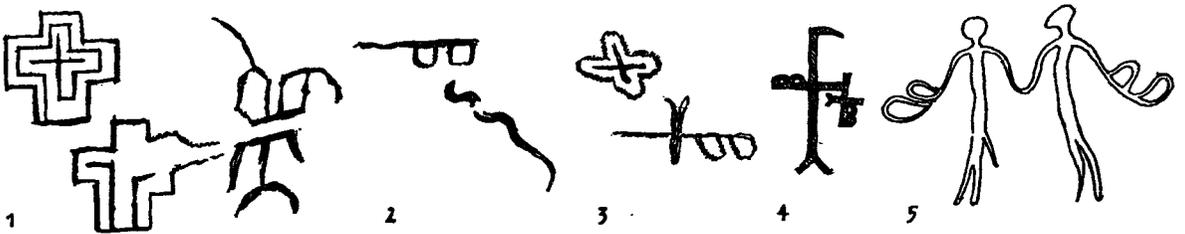
Nr. 1. Wer nun der  $\uparrow$  bzw.  $\text{T}$  oder  $\uparrow$  Gott in den  $\Pi\Pi$  ist, zeigt noch klar die Symbolik der Geleitmünzen (Brakteaten) der Völkerwanderungszeit. Das vorliegende Stück (vgl. Taf. 300, Nr. 2 bzw. Taf. 232, Nr. 3) gehört zu den Dreifaltigkeitsdarstellungen der Brakteaten und Alsengemmen, auf die ich im Hauptstück 29 zurückkomme. Es handelt sich hier um die *Mittel*-Gestalt, also den winter-sonnenwendlichen Jahr-Gott, der daher auch auf dem  $\text{+}$  steht (vgl. Taf. 7, Nr. 2 und 4), dessen eine Hand in den  $\Pi\Pi$  das  $\text{T}$ -Zeichen, seine Hieroglyphe, hält. Die Schlange beißt ihn in die Ferse. Der einhändige (oder einfüßige) Gott, dessen eine Hand (oder Fuß) von der Wolf-Schlange ( $\Pi$ ) „abgebissen“ ist, der *Tyr* der Edda (S. 210), wird hier als  $\Pi\uparrow$  *ul* bezeichnet, der winterliche Gott (*Ullr*) der Edda (S. 112, 65, 209, 249, vgl. Hauptstück 36—38). Zu seinen Füßen das  $\varrho$  im  $\Pi$  (für diese Formel vgl. Taf. 226).

Nr. 2. Grabstein von Hanstedt, Aarhus Amt, Dänemark. Schönes Beispiel des germanisch-christlichen Synkretismus. Auf dem Ordenskreuz der Kopf des Gottessohnes, aus dem nach unten die Ilge, die Lilie (S. 43—45) hervorgeht: darüber  $\times$  das Sonnenjahrzeichen. Weiter unten ladet der „Kreuzbaum“ *hornartig* aus; darunter  $\cup \times \Pi$ . Der Kreuzstamm wächst gewissermaßen aus dem  $\odot$  „Jahr“-Zeichen, in dem das  $\times$  „Jahr“-Zeichen enthalten ist, empor.

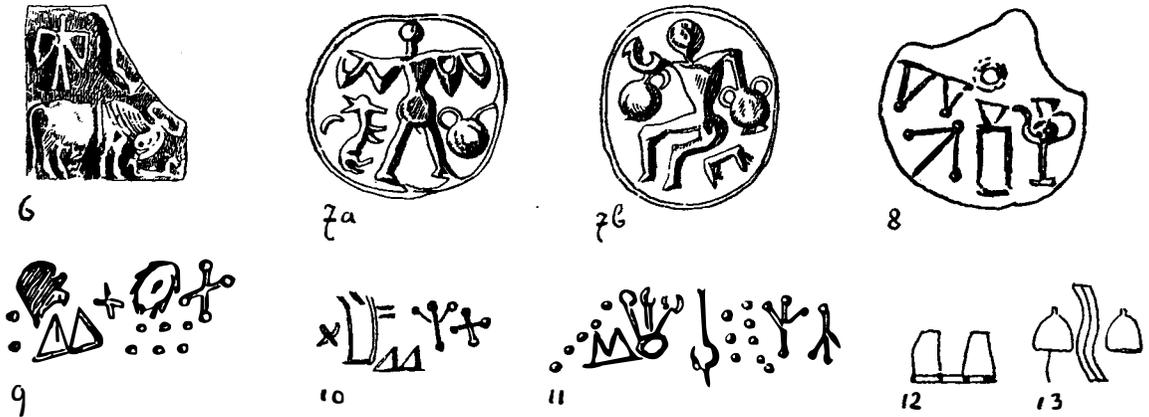
In den „Bergen“ befindet sich also das  $\text{+}$  „Jahr oder  $\times$  „Jahr“ =  $\ast$  (vgl. Nr. 7—12). Die schönen Giebelzeichen des Tubanter-Landes, Twente (Nr. 7—8), welche auch noch das „Herz“ der Mutter Erde aufweisen (Nr. 7), entsprechen also völlig der spätmittelalterlichen Dauerüberlieferung der Haus- und Hofmarken (Nr. 9—10). Auf die gleiche uralte Überlieferung des Nordens führen die Formeln der prädynastischen Linearschrift Ägyptens und der vorelamitischen Schrift Susa's (Nr. 11—12) zurück.

Die Formel „Berge“ und  $\times$  ist auch in der kreto-minoischen Linearschrift belegt (Nr. 6a—b)<sup>3</sup>. Besonders wichtig ist, daß in der ersteren Formel das Grabhauszeichen damit verbunden wird (für dieses Zeichen, das *Evans* als „Schlegel“, „Klöpfel“ deutet, s. mein „Palestina-Buch“ und unsere Taf. 152, Nr. 25 bzw. 415, Nr. 14—15). In Nr. 66 erscheint der  $\uparrow$  in den „Bergen“ mit dem  $\times$  und der „labrys“ (S. 218) mit der Schlange. Für Schlange und „Labrys“ als uralte nordatlantische Formel siehe Taf. 262.

Daß der  $\uparrow$  oder  $\text{T}$  bzw.  $\uparrow$  der Gott ist, der mit der „Wurmlage“ und dem Schlangewolf erscheint, haben wir in der Grabgefäßsymbolik von Tule Rosa Canyon, New Mexico (Textabb. 47, Nr. 1 = Textabb. 38, Nr. 2) gesehen; wie dort auch die Schlange in die „Berge“ eingeht (Textabb. 47, Nr. 2) oder



Textabb. 47 (Nr. 1—5)



Textabb. 47 (Nr. 6–13)

der Gottessohn, der Kreuz- oder Jahr-Gott, der „Gehörnte“ an den zwei „Bergen“ mit dem Kreuz dargestellt wird. Den gleichen  $\Gamma$ - ( $-l$ ) Gott mit den kreuzweise ausgebreiteten Armen, wie in Nr. 3, und dem „Berge“-Zeichen, links und rechts, das letztere mit dem  $\Upsilon$  *ka*- oder Hornzeichen (Nr. 4) haben wir in Textabb. 27, Nr. 3b (S. 166) in der Symbolik der Orakelscheibe von Pergamon kennengelernt. Daß der Gottessohn als der „Zweifache“, der „Zwilling“ in den beiden „Bergen“ erscheint, links und rechts (= vorne und hinten, oder — vor- und nach dem Jul) die Hand darin hat, wird auch in der vordynastischen Felszeichnung von Chor es Salaam, Nubien, zum Ausdruck gebracht (Nr. 5 = Taf. 101, Nr. 16; vgl. hierzu Taf. 298, Nr. 5–10).

Die „Schlange“, welche in die zwei „Berge“ eingeht, die kleiner werdende Drehung der „Wurmlage“, der Jahres-Sonnenlauf-Spirale, ist der Sinn des eddischen Gleichnisses (Bragaroeður 3–4); *Odin*, der  $\varrho$  *od*-Gott (23. Rune, Kalenderzeichen des Vorjulmonates), durchbohrt mit dem *Bohrer* „Rati“ = @ die *Hnitbjörg*, die „zusammenstoßenden Berge“  $\Delta$ , in die er als *Schlange* eindringt, raubt der Suttung-Tochter Gunnlod, bei der er *drei* Nächte verweilt, den *od*-Trank (*odrerir*), das Lebenswasser in drei Zügen aus drei Gefäßen, und entweicht als *Aar*: das  $\Pi\Pi$  *u(r)* — *a(r)*, Wintersonnenwendegleichnis, vgl. S. 233, 236, 272 sowie Taf. 95, Nr. 5.

Das Motiv des  $\div$  Gottes in den beiden  $\nabla$  Bergen mit dem (wintersonnenwendlichen) Stier an der Krippe auf den Siegeln von Mohenjo-Daro am Indus (4. Jahrtaus. v. Chr., Nr. 6) stellt die Ausstrahlung des Rotes Meer-Kulturkreises, der vordynastischen Linearschrift (Nr. 5) dar, auf die wir weiter unten, in Textabb. 49 und 50, zurückkommen. Die gleiche Darstellung wie in Pergamon (Nr. 4) und Chor es Salaam (Nr. 5) finden wir auf einem kreto-minoischen Siegel (Nr. 7a) wieder: der Gott steht in den „beiden Bergen“  $\nabla$  und  $\nabla$ , links der Hund oder Wolf (?), rechts das Lebenswassergefäß; die andere Seite zeigt den sitzenden Gott, der mit einem *gehobenen* und einem *gesenkten* Arm (wintersonnenwendliches „Jahr“-Motiv, vgl. Textabb. 27, Nr. 5, S. 166 und Taf. 284) die beiden Lebenswassergefäße (*ur-ur*  $\text{UU}$  Motiv) trägt. Auf letzteres Motiv kommen wir ebenfalls weiter unten zurück.

Wenn wir weitere, sichtbar kultische Formeln der kreto-minoischen Siegel ansehen, in denen die beiden „Berge“ vorkommen, so finden wir: Nr. 8 (Evans P 96a) den  $\uparrow$  in den  $\nabla$  mit den Kugeln an den Spitzen (= die beiden Sonnen der Jahreshälften oder die beiden Mutterbrüste, vgl. Taf. 278, Nr. 7–9 karthagische Grabstele mit Mutterbrust der Tanit, darüber die Sonne), das Grabhaus-Ideogramm (Taf. 92, Nr. 6a) und das Libationsgefäß; Nr. 9 (Evans P 103b) die  $\Delta$  mit einem darüber

schwebenden nicht verständlichen Zeichen (Kopf ?), †, das Sonnenauge und † mit den Sonnenkreisen an den Enden, sowie Zahlzeichen-Punkte wie in Nr. 11; Nr. 10 (zu Nr. 9 gehörend, Evans P 103c) die  $\Delta$ , das  $\nabla$  Zeichen mit drei (Sonnen) Kreisen, welches aus dem  $\bigcirc$  hervorgeht (Wachstum-Ideogramm), das  $\cup$  Sonnenzeichen (*sol*-Rune), das  $\Psi$  und  $\Lambda$ , dazu Kreise (Punkte) als Zahlzeichen; Nr. 11 (Evans P 77) das  $\times$ , das Grabhaus-Ideogramm (?), die  $\Delta$ , der Auferstehende  $\Psi$  und das †. Die Lesung der Inschriften, ob links- oder rechtsläufig, ist noch unsicher.<sup>3a</sup> Die „beiden Berge“ kommen ebenfalls in dem Diskus von Phaistos (Nr. 12 = Evans A 9, B 17, vgl. unsere Atlastaf. 208, Nr. 2) vor, ebenso die Mutterbrüste, zwischen denen das Wasser-Ideogramm (vgl. Textabb. 53) sich befindet (Nr. 13 = Evans B 7), welches auch allein mit dem Mutterbrust-Zeichen verbunden ist (Evans A 26, 29, B 1, 11, 29).

Besondere Beachtung verdient die mutmaßliche Darstellung des „zwei Berge“-Zeichens als zwei Mutterbrüste in Textabb. 47, Nr. 8 und Taf. 92, Nr. 6a und 7 (vgl. Taf. 66, Nr. 3 und Taf. 74, Nr. 3—4), weil sie die epigraphische Wiedergabe der bereits auf S. 57 erwähnten uralten Überlieferung der Megalithkultur der *Tuatha* ist, daß die Grabhügel die „Hügel der Mütter“, die „Brüste der Anu“, der Mutter Erde sind. Noch nach-alt-nordischem Glauben der Edda- und Saga-Zeit öffnen sich die Grabhügel in der „Mutternacht“ des Jahres, im Jul, in der Licht- und Lebenswende. Daher hieß die angelsächsische *modraneht* „Mütternacht“ im altisländischen auch *höku-nott*, *höggunott*, *hauknott*, *haukanott* „Hügel-nacht“, schwedisch *höknatt*, dänisch *högenat*; schottisch *hogmaney* = der letzte Tag des Jahres und das Jahreswendefest. Der erste Teil des Wortes geht wohl auf altnord. *haugr* „Buckel, Hügel, Grabhügel“, norweg. *haug*, mittelhochd. *houc* (in Ortsnamen wie „Donnershaugk“ usw.) und *hoger* „Buckel“ zurück und ist identisch mit altslaw. *kukī* „krumm“, litauisch *kaūkas* „Beule“, *kaukarà* „Hügel“, lett. *kukurs* „Buckel“, altind. *kuca* „Frauenbrust“.<sup>4</sup>

Die Gleichung des kalendarischen Wintersonnenwende-Ideogrammes  $\infty$  bzw.  $\Delta\Delta$  mit zwei „Bergen“ oder „Hügeln“ = „Mutterbrüste“ ist eins der vielen Beispiele der bereits erwähnten kosmisch-symbolischen Schau der nordischen Urreligion (vgl. S. 57 u. 268).

Darum zeigen jene in Taf. 70, Nr. 4—5 = Taf. 92 Nr. 15—16 bereits erwähnten Grabstelen-Darstellungen den Sonnenjahreskreis  $\bigcirc$  oder das Jahr-Zeichen  $\bigcirc$  über dem „Zwei Berge“-Zeichen am Fuße, Nr. 15 dazu noch das † „Kreuz“: vgl. die Überlieferungen der Haus- und Wappenmarken Nr. 3—5, Nr. 5 die Bindeformel von  $\uparrow$  † und  $\Delta$ .

Denn in den  $\infty$  ist das †, dort, wo das  $\Lambda$  u zum  $A$  a wird (S. 156, 159, 260—265 und [33]), und das „Ka“-Zeichen  $\lfloor$  aus den  $\infty$  hervorgeht (vgl. Taf. 91, Nr. 41, 43, 44 und Taf. 93, Nr. 13—19): dort beginnt das A-B- $\lfloor$  (= C), wie das Kultwassergefäß vom frühchristlichen Friedhof in Karthago noch so treffend verkündet (Taf. 92, Nr. 13, vgl. Taf. 137, Nr. 2.)

Tafel 93. Daß das  $\ddagger$  a (altnord. *áss* „Gott“) oder  $\ddagger$ , das  $\ddagger$  oder  $\ddagger$ , in den  $\infty$  beginnt (vgl. Taf. 91, Nr. 28), da, wo das  $\bigcirc$  gespalten wird zu  $\bigcirc\bigcirc$  bzw.  $\bigcirc$ , wo der  $\Lambda\Lambda$  zum  $\Psi\Psi$  oder der  $\uparrow$  zum  $\Psi$  sich wendet, zeigt uns die Formelzusammenstellung dieser Tafel. Dort ist der Anfang des „Al-pha-bet“, der „Gott“ im  $\ddagger$  (*pa*, *pha*, *fa*), im  $\mathfrak{B}$  *bēt* (= Mutterhaus) (vgl. auch Taf. 91, Nr. 26—37), wie das sogenannte „phönizische Alphabet“ es noch gleichfalls überliefert, Nr. 24—27. Nur besitzt das sogen. „phönikische“ Alphabet nicht mehr die volle Form  $\mathfrak{B}$ , sondern die Spaltungsform  $\mathfrak{B}$ , d. i. das halbe  $\infty$  bzw.  $\Delta\Delta$ , das nach-wintersonnenwendliche, das im Altarabischen (Thamudischen, Sabäischen usw.) dann auch als  $\cap$  oder  $\sqcap$  bzw.  $\sqsupset$  usw. erscheint, auch mit der Sonne  $\bullet$  darin (Textabb. 53), wie in der Sinai-Schrift.

Der Kultstättenname *beth-el* „Haus Gottes“  $\mathfrak{B}$   $\uparrow$  oder  $\mathfrak{B}$   $\ast$  bzw.  $\ast$  wird also ursprünglich den Anfang des „Alpha-bets“ gebildet haben; Tafel 93, Nr. 24—29, vgl. 22; entsprechend in einer älteren Runenreihe Nr. 30—36; im Runenstabkalender Nr. 42 b—c; vgl. Textabb. 43, Nr. 4 und Tafel 91, Nr. 25.

Ich komme auf das nordatlantische „Alphabet“ im Orient als das alte „Credo“ der Megalithgräberreligion, aus dem auch das Urchristentum wieder hervorging, in meinem Palestina-Buch ausführlich zurück.

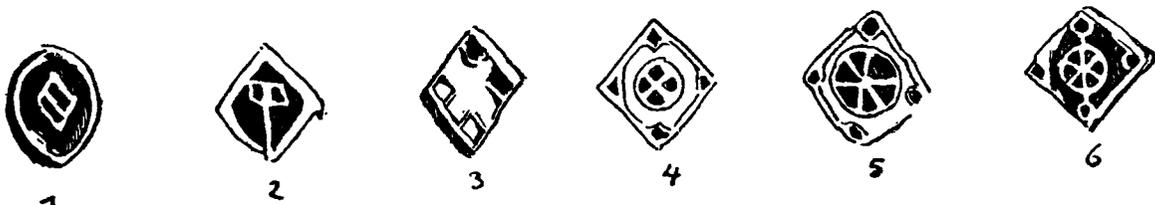
Wie schon mehrfach erwähnt wurde, ist der Anfang unserer germanischen Runenreihen  $\mathcal{F}\Omega$  die charakteristische wintersonnenwendliche Spaltungsform von  $\mathcal{F}$  und  $\Omega$  d. h.  $\Omega\mathcal{F}\Omega = \Omega\mathcal{F}\Omega$ , wie sie in der kurzen Runenreihe der Grabkammer von Maeshow(e) noch als  $\Omega\mathcal{F}\Omega$  bewahrt ist (s. Taf. 90B, Taf. 91, Nr. 26—39; vgl. auch S. (33), 169, 265) weiter Hauptstück 45.

Für die Formel des Gottessohnes in den beiden  $\Omega\Omega$  bzw.  $\Omega\Omega$  oder  $\Delta$  usw. und das gespaltene  $\mathcal{F}$  oder  $\mathcal{F}$  oder  $\mathcal{F}$ , das  $\mathcal{F}\mathcal{F}$  oder  $\mathcal{F}\mathcal{F}$  oder  $\mathcal{F}\mathcal{F}$ , möchte ich als Nachtrag die Symbolik und Inschriften der Siegel von Mohenjo-Daro am Indus noch heranziehen, weil sie den nordatlantischen Zug vom Westen nach dem Orient in ihren Etappen im fünften bis vierten Jahrtausend v. Chr. noch klar erkennen lassen.

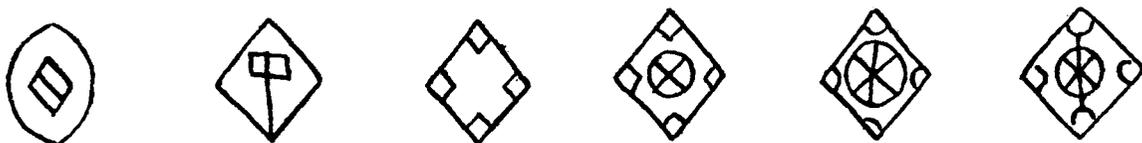
Zu den Inschriften der Siegel von Mohenjo-Daro wäre grundsätzlich hervorzuheben, daß sie kultsymbolische und daher in so alter Schicht noch kultsprachliche Formeln enthalten. Auch als Eigennamen wären diese Inschriften dann „theophor“, wie die Namen der kreto-minoischen Siegel oder der vor- und frühdynastischen Grabgefäßinschriften Ägyptens. Diese Form der Namensgebung bleibt auch in den späteren geschichtlichen Epochen bewahrt, in Ägypten wie im Vorderorient. Wie unsere christlichen Eigennamen noch aus dem „Heiligenkalender“ des Jahres entliehen sind, so hätten wir hier anscheinend die kalendarisch-kultischen Formeln des Jahres Gottes, die Namen des Gottessohnes und Heilbringers im Jahreslauf, anzusetzen. Die Zeichen stellen in den Namen dieser älteren und ältesten epigraphischen Schichten also nicht die beliebige syllabische Wiedergabe einer Lautverbindung dar, sondern sind zum Teile noch sichtbar in kalendarisch-kultsymbolischer Folge oder Verbindung geordnet.

Daß die Inschriften durchweg von links nach rechts zu lesen sind, hat S. Langdon in Vol. II der Mohenjo-Daro-Veröffentlichung „The Indus Script“ (S. 427—428) klargelegt: u. a. bei zweizeiliger Inschrift biegt die Schriftzeile immer an der linken Ecke um und läuft einige Zeichen noch „bustrophedon“ von rechts nach links zurück.

Weiter ist noch zu bemerken, daß die meisten der hier abgebildeten Inschriften wie Textabb. 49, Nr. 1 und 5 mit dem (wintersonnenwendlichen) Stier an der Kultsäule (?) in der Form von Überschriften verbunden sind. Vorauszuschicken ist noch, daß unter den Mohenjo-Daro-Schriftzeichen das Ideogramm des nordatlantischen Gesichtskreissonnenjahres in sehr anschaulichen Wechselformen auftritt, wie untenstehende Textabbildung 48 zeigt.



Schema



Textabb. 48



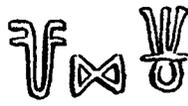
1



2



3



4



5

Sumerisch



6



7



8a



b



c



d



9a



b



c



10

Sumerisch



11 a



b

= l.il  
„Sand“



12

= Baba  
(Bau)



13a



b

= umu  
„Mutter“



14



Dänemark  
Faxø



15

Symbolik  
Stabkalender  
6. XII.

N.O. Californien  
Willow Creek Valley

Norwegen  
Busgeland



16



17



18



19



20



21



22



23



24



25



26



27



28



29



30



31

Textabb. 49

Das Zeichen der „zwei Berge“ und des Gottes in den „Bergen“ in den Inschriften von Mohenjo-Daro



Man vergleiche z. B. die Darstellung der wintersonnenwendlichen „gehörnten“ Schlange mit den  $\blacktriangle$  Hörnern in Alt-Hopi-Keramik Arizonas (Taf. 107, Nr. 5) und diejenige der „zwei Berge“ in Taf. 100, Nr. 1; ebenso ein weiteres verwandtes sumerisches Ideogramm (Textabb. 49, Nr. 10) *UZ*, akkad. *énzu*, „Ziege“ (das Sternbildtier der Baba, S. 223), das Barton (139) als Ideogramm des Kopfes (der Hörner) oder der Euter oder Zitzen deutet. In letzterem Falle würde die Mohenjo-Daro-Zeichenverbindung wieder mit dem kreto-minoischen „Mutterberge“-Ideogramm zusammentreffen (Taf. 92, Nr. 6a, Textabb. 47, Nr. 8, und Taf. 74, Nr. 3—4). Weiter das  $\sqcup$  *kha*-Zeichen (für die Formel  $\sqcup$  und  $\blacktriangle$  in der vor- und fröhndynastischen Linearschrift vgl. Taf. 91, Nr. 41 bzw. Taf. 93, Nr. 8—11; für die Formel  $\sqcup$  und  $\square$  vgl. Taf. 289, Nr. 18—20 bzw. Taf. 286, Nr. 23—24); das gespaltene  $\ddagger$  Zeichen, das  $\nabla$  (für die Formel  $\nabla$  und  $\sqcup$  vgl. Taf. 93, Nr. 13—15 und 17—19).

Nr. 7 (408). Das  $\blacktriangle$  Zeichen auf dem Grab- oder Mutterhaus  $\square$  und das  $\nabla$  Zeichen. Es ist dies eine stehende Verbindung der Mohenjo-Daro-Inschriften: wo das  $\blacktriangle$  Zeichen auf dem  $\square$  vorkommt, ist auch das  $\nabla$  Zeichen in der Inschrift vorhanden.

Nr. 8 a—d (89, 58, 140, 438). Die Varianten der Binderune  $\blacktriangle$  und  $\square$  bzw.  $\square$ : für die gleichbedeutende offene und geschlossene Form vgl. Taf. 71, Nr. 12—20; es ist das  $\square$  als „or-ca“ mit dem  $\square$  „ur“ gleichgesetzt worden (vgl. S. 217, 256, 260, 263 und 186, 218—219, 232, 268, 278). Das  $\square$  oder  $\square$  Zeichen erscheint auch gestrichelt, schraffiert als Sinnbild der Erde und des Dunkelseins, wie es im Sumerischen u. a. als *LIL* „Land“, akkad. *ersitu* (Nr. 11a—b, Barton 269) vorliegt und als *UMU* „Mutter“, akkad. *umu* (Nr. 13a—b, Barton 155), sowie in dem Ideogramm der <sup>1</sup>*Baba, Bau*, der „Pforte“ (Gottes) *KA* (akkad. *bábu*, Nr. 12 Barton 154), mit der wir uns im 8. Hauptstück (S. 220—227) eingehend befaßt haben, als der Göttin des  $\square$  bzw.  $\square$  mit dem Stier, dem  $\times$  und 4 bzw.  $\times$ . Für die Herkunft dieser Symbolik gibt die sumerische Hieroglyphik uns hier einen äußerst wertvollen Hinweis:

Nr. 9a—b (vgl. das ähnliche, vor-elamitische Ideogramm 9c), die sumerische Hieroglyphe für das „Palmenland“, als *UR, URI* die Bezeichnung für „Akkad“ und als *ARI* für „Amurrû“, Land und Volk der Amoriter, keilschriftlich  $\text{𒌦} \text{𒌧} \text{𒌨}$  (Barton 316). Wie wir im 6. Hauptstück (S. 153 vgl. 184) gesehen haben, waren es diese *Amur(r)u* „Leute des Westens“, welche einst mit dem „gehörnten Dolmen“, dem *\*ur-ka*, dem „ur“ mit dem „Hornaufsatz“ = „Krippe“ nach Kanaan gelangten, das seinen Namen nach ihnen trägt. Noch im talmud-jüdischen heißt *'úr, 'úria* „Westen“: und der gehörnte Dolmen von 'Ain Dekkar im ostjordanischen Golan (Dschanan) am See Genezareth, im alten Amurgebiet, steht mit dem Hornaufsatz nach *Westen* ausgerichtet (vgl. S. 142/143 und 284, Taf. 40, Nr. 7 und Textabb. 29, Nr. 2, S. 174). Mit dem Ideogramm dieses Grab- oder Mutterhauses der Ahnen, mit dem „ur“  $\square$  mit dem Hornaufsatz  $\sqcup$  (oder den „zwei Bergen“ des Westens, des Sonnenunterganges) schrieben die „Leute des Westens“, die unter der Hammurabi-Dynastie Babylon eroberten, den Namen ihres neuen Heimatlandes im Westen, Kanaan, wie sie einst aus der alten Heimat im fernen Westen diese Sitte des  $\square$  oder  $\square$  Grabhauses mit dem Hornaufsatz mitgebracht hatten (vgl. mein *Palestina-Buch*) und Taf. 82 B, 85 und 86, sowie S. 284—287).

Aufschlußreich ist in diesem Zusammenhang als weitere Bestätigung nun der Formelschatz der Mohenjo-Daro-Siegelinschriften:

Nr. 14 (3334). Das  $\nabla$  *ka*-Zeichen im  $\circ$  Jahreskreis, der seine Arme senkende Gott, der  $\uparrow$ , der mit dem einen Fuß im  $\wedge$ , im „ur“, in den Wassern steht (für diese Verbindung vgl. Taf. 60, Nr. 34, weiter Taf. 352/I und 352/II), die Mutter Erde-Hieroglyphe (s. Hauptstück 26, Taf. 279—280) und das  $\nabla$  Zeichen. Das erste Zeichen, das  $\nabla$  im  $\circ$ , ist nun wieder ein sehr wichtiges Leitmotiv. Sehen wir weiter:

Nr. 15 (477). Das Zeichen der „zwei Berge“  $\cup\cup$ , das  $\nabla$  im  $\diamond$  und das  $\parallel$  Zeichen.

Nr. 16 (127). Das  $\nabla$  im  $\diamond$ , das  $\parallel$ ,  $\times$  und  $\perp$ , und der Gott zwischen den  $\cup\cup$  oder  $\circ\circ$ . In diesem letz-

ten, sehr häufigen Symbol (vgl. hier Nr. 22—24, 26, 27—29) scheinen zwei Motive zusammengefallen zu sein: der Gott als † zwischen den UU oder VV (wie in Nr. 5, vgl. Taf. 92) und der Gott als † zwischen den OO, der untergehenden und aufgehenden Sonne der (Wintersonnen-)Wende (s. Taf. 9).

Nr. 17 (104). Wie in der germanischen Runenschrift für die *k*-Rune sowohl V wie Y steht, sehen wir ebenfalls in Mohenjo-Daro das Y statt V im O bzw. ◊. Vorgreifend auf unsere Untersuchung im III. Abschnitt „Der Gottessohn“, Hauptstück 32 (Taf. 341—342) sollen hier nur einige anschauliche Belege für den Zug vom Westen gegeben werden.

Nr. 18. Felszeichnung von Willow Creek Valley, N. O. Californien: der Heilbringer oder Gottessohn, der Auferstandene Ψ und Gehörnte, mit der Schlange, dem V *ka*-Zeichen und ♂ Sonnenzeichen, sowie dem Y im ◊.

Nr. 19. Felszeichnung von Busgaard, Norwegen (jüng. Steinzeit): der Auferstandene, der *moldar auki*, aus dessen Haupt als „Denken Gottes“ (S. 97—98 und 232) der Jahreskreis O mit dem V darin hervorgeht.

Nr. 20. Geleitmünze (Brakteat) von Faxö, Seeland. Der Gott mit seiner Hieroglyphe als der Auferstehende, der Lichtrecker, Y im O, darunter das unterweltliche (= wintersonnenwendliche) Λ, das nur punktiert angedeutet ist. Jeder Zweifel über die Bedeutung wird aufgehoben durch die Tatsache, daß das V im O zu der Wintersonnenwendesymbolik des Runenstabkalenders gehört. Vergleiche

Nr. 21. Symbol zum 6. XII. oder Julmonds (vgl. Taf. 45 auch unter 25. XII.), zum St. Nikolasfest, einem alten Julfest (s. Anm. 87, S. [19]—[20]).

Damit dürfte die Bedeutung des Gottes mit dem V im O oder ◊, das an den UU erscheint, wo der Gott mit dem einen Fuß im Λ, in den Wassern ist, in dem Mutterschoß der Erde, zur Zeit, wo das † sich spaltet, das Jahr wieder beginnt, — genügend ermittelt sein.

Nr. 22—23 (287, 30). Daher trägt dieser Gott in den OO oder UU auch als Haupt das gespaltene † oder † Zeichen, das †F.

Nr. 24 (45). Das Y im O und der Gott in den OO oder UU mit dem †F Haupt. Das Y „Mensch“-Zeichen steht als Wechselform für das V oder Y „ka“-Zeichen in gleicher Bedeutung: vgl. Taf. 45 unter 25. XII Y und Ψ, wie in den vorgeschichtlichen nordatlantischen Felszeichnungen der Gott mit der Y oder Ψ Hand abgebildet wird und das 𐌊 *kha*-Zeichen in der vordynastischen Linearschrift Ägyptens gleichbedeutend mit Y oder Ψ Hand dargestellt wird, s. Taf. 93, Nr. 8—9, 13—19; Taf. 91, Nr. 41—44, Taf. 77, Nr. 34—38, weiter Taf. 286—289. Für den Gott mit der Y und Ψ Hand siehe Taf. 342/II; für die Mohenjo-Daro-Schrift vgl. auch Textabb. 50, Nr. 11 und 13.

Nr. 25 (217, 299). Daher erscheint auch das Y im O allein mit dem †F, dem † Zeichen, in dem der wintersonnenwendliche Gott als *al-pa*, „Gott“ im *pa*-Zeichen, ist.

Nr. 26 (315). Schlußformel einer Inschrift: das || Zeichen, das Grabhaus mit dem „Stab“ oder „Strahl“, das Y „Mensch“-Zeichen und der Gott zwischen den beiden Sonnen oder Bergen.

Nr. 27 (121). Das Mutter Erde-Zeichen wie in Nr. 14, eine Variante des x bzw. ρ Zeichens (= x und 11 (?), siehe Textabb. 52, La Madeleine und Orchomenos), das ||, das ρ Zeichen mit der dreiteiligen Schleife oder v, wie in Nr. 4, und der Gott zwischen den beiden Sonnen oder Bergen.

Nr. 28 (H. 259). Das gehörnte Tier mit dem 𐌆 Jahrzeichen, die 𐌆 *i-ut*-Rune (S. 160—163), der Gott zwischen den beiden Sonnen oder Bergen mit dem †F Haupt und dem „gespaltenen Baum“ (s. Hauptstück 15).

Das gehörnte Tier mit dem 𐌆 Jahrzeichen ist in den Darstellungen der Siegel infolge weitgehender Vereinfachung und Stilisierung schwernoch wiederzuerkennen. Für die Vierfüßigkeit vgl. Vol. III, Nr. 21, 87 und 370; für die Hörner oder das Geweih Nr. 87, 101, 549, 13; für das 𐌆 Jahrzeichen Nr. 13, 21, 87,

101, 549. In Nr. 309 trägt es das  $\boxplus$  Zeichen (= sumerisch *UDU* „Schaf“, Textabb. 46, S. 296) statt des  $\boxminus$  Zeichens. Vielfach sind die Hinterfüße auch zu einem Rechteck oder Oval zusammengezogen worden (Nr. 13, 67, 194). Es handelt sich also um die Darstellung eines gehörnten Vierfüßlers, der in abwärts gerichteter Bewegung, den Kopf nach unten, wiedergegeben ist. Manchmal erscheint das Horn bzw. die Hörner nur als Dreieck, so daß sie wie stilisierte Ohren aussehen (Nr. 12, 21, 67, 194, 262, 309, 370). Vielleicht ist die Ziege der Baba oder der Hammel (Widder) gemeint, der in den Sommer-sonnenwenderiten des urnordischen Kulturkreises eine bedeutende Rolle spielt, auf die wir im 15. und 46. Hauptstück zurückkommen: siehe einstweilen Taf. 162, Nr. 9—11, wo er im Stabkalender an der „Mittsommerstange“, dem Jahresbaum mit dem  $\odot$  erscheint; wie er auch bei den „heidnischen“ Tscherkessen am „Elias“-Tag (S. 22, 237, 249) als Opfertier erscheint, dessen Fell an einer *Kreuzstange* in T-Gestalt gefestigt wurde. Auch in den Mohenjo-Daro-Siegeln erscheint das „Jahr“-Tier mit dem Gott mit den gesenkten Armen  $\uparrow$  in Formelverbindung (Nr. 49, 179 u. a.).

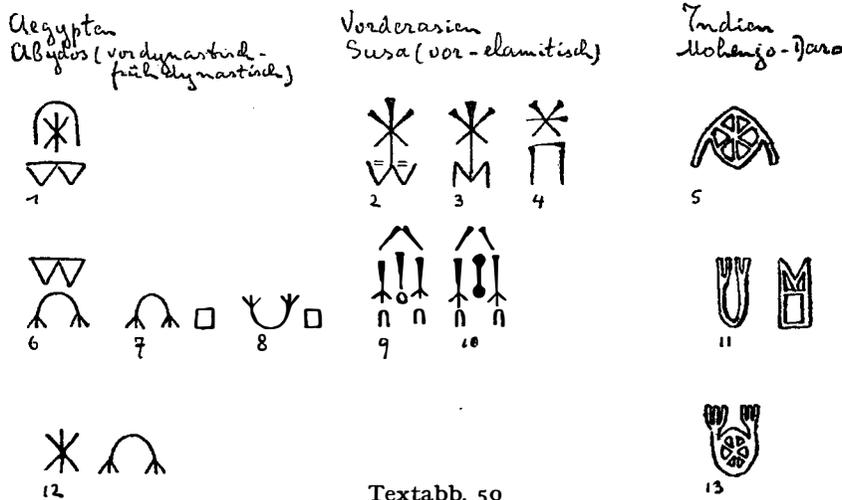
Von großer Wichtigkeit aber ist, daß dieses Tier, welches das  $\odot$  oder  $\oplus$  Jahrzeichen auf dem Leib trägt, durchweg in Formelverbindung mit dem  $\downarrow$  Zeichen erscheint, d. i. die Verbindung der 12. und 13. Rune = Sommersonnenwende-Rune der langen Runenreihe (vgl. Textabb. 26, Nr. 1—2, S. 163 und Taf. 209, Nr. 4). Diese Zeichenverbindung tritt auf in den Siegeln Nr. 12, 13, 21, 27, 87, 370, 549 und H. 39, 47, 214, 268.

Nr. 29 (H. 95). Das  $\otimes$  Jahresrad (cakra), das  $\parallel$  Zeichen, 6 Striche (= 6), der Fisch, wie in Nr. 1 und 6, der Gott zwischen den beiden Sonnen oder Bergen.

Nr. 30 (37). Das Zeichen der beiden Sonnen, 5 Striche (= 5, die „Vorjultage“, Epagomenen, S. 244) und der einhändige Gott mit der „Kamm“-Hand, der 5-zinkigen = 5 „Vorjultage“ (s. Hauptstück 42, vgl. auch S. 26), das Jahresrad  $\otimes$  (cakra).

Nr. 31 (325). Die  $\mathcal{M}$  oder „Wasser“-Rune (S. 74), mit der wir uns gleich in Zusammenhang mit dem Zeichen der „zwei Berge“  $\wedge\wedge$  oder  $\triangle\triangle$  befassen werden, das zwei Sonnen-Zeichen und die  $\text{||||}$ , die 5 „Vorjultage“.

Für den Zusammenhang zwischen der vordynastischen Linearschrift Ägyptens, Mohenjo-Daro und der vor-elamitischen Schrift Susas gebe ich hier noch eine kleine Formelzusammenstellung zum Motive des  $\ast$  oder  $\otimes$  Jahr-Zeichens im  $\cap$  oder den  $\cap\cap$ ,  $\omega$ ,  $\triangle$  usw., wo der Gott als  $\overline{\text{AA}}$  wieder zum  $\text{YY}$  oder  $\square$  wird, aus dem Grabhaus  $\square$  aufersteht und das neue Jahr  $\ast$  oder  $\otimes$ , die Sonne  $\odot$  oder das neue Leben  $\uparrow$  wiederbringt.

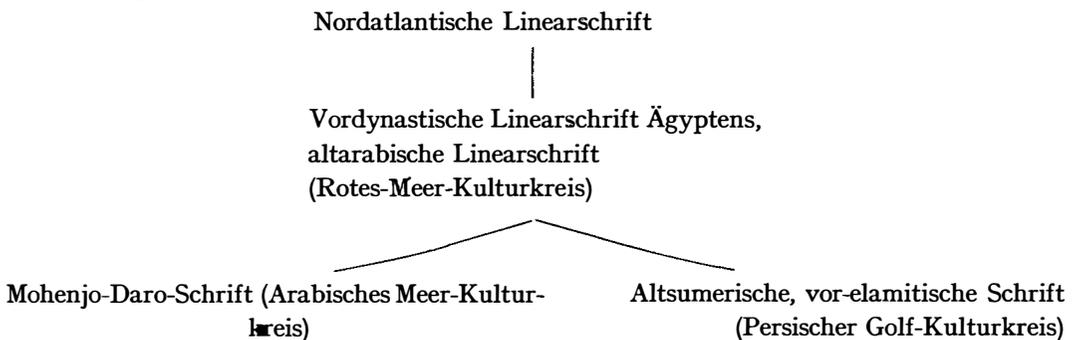


Textabb. 50

Daß die vorelamitische Schrift sowohl das \* Jahr- oder Gott-Zeichen aus den  $\vee\vee$  bzw.  $\omega = \wedge\wedge$  oder  $\Delta$ , als auch aus dem  $\mathfrak{M}$ , dem Wasser-Ideogramm, hervorgehen läßt (vgl. Taf. 99, Nr. 2), ist eine weitere Einzelheit, welche sie über die altarabische Schrift aufs engste mit der nordmediterranen, alt-europäischen Schrift rückwärtig verbindet (s. Textabb. 52 und 53). Zu beachten ist, daß die Mohenjo-Daro-Schrift, wie die vordynastische und frühdynastische Linearschrift Ägyptens, das Ideogramm des göttlichen Armpaares des wintersonnenwendlichen Gottessohnes, des  $\Psi$  oder  $\Upsilon$ , auch mit einer  $\Psi$  oder  $\Upsilon$  Hand darstellt, „schreibt“.

Zusammenfassend können wir sagen, daß die Formeln der Inschriften von Mohenjo-Daro, in ihrer Gemeinschaft mit der altsumerischen, vor-elamitischen und vordynastisch-ägyptischen Linearschrift, sowie der zu letzterer gehörenden altarabischen Schrift (Thamudisch, Sabäisch, Safaïtisch usw.), jenen epigraphischen Kulturkreis sichtbar werden lassen, welcher das Rote Meer, das Arabische Meer und den Persischen Golf aufs engste verbindet. In seinen kultsymbolischen Bestandteilen ist er als *nordatlantisch* anzusprechen. Die kosmisch-kalendarischen Sinnbilder und Ideogramme können nur aus einer *nördlichen Zone* stammen. Aber abgesehen von diesen naturkundlichen Gründen läßt auch das Gesamtbild dieser Schriftsysteme klar den Wanderungsverlauf — oder besser — die Fahrtfolge erkennen. Die vordynastische Linearschrift Oberägyptens, deren Felszeichnungen-Denkmalen sich auf uralter Straße vom Roten Meer bis zum Oberril erstrecken, wie die altarabische Schrift, der epigraphische „Rotes-Meer-Kulturkreis“, zeigt noch den reinsten nordatlantischen Charakter als *Runenschrift*. Die Schrift der Tabletten der 4. Schicht von Uruk, die altsumerische, und die vor-elamitische von Susa sowie die Mohenjo-Daro-Schrift, der epigraphische „Arabisches Meer“-„Persischer-Golf-Kulturkreis“, zeigt eine Reihe von Ideogrammen, welche als Bilderschrift lokalen Ursprunges, daher jüngeren Datums sind. Der nordatlantische abstrakte, runische Charakter der Schrift hat sich bereits mehr oder weniger verflüchtigt, ein Vorgang, der gleicherweise in der frühdynastischen Schrift Ägyptens in Erscheinung tritt und den geistigen Niederschlag einer Rassenmischung zwischen einer Kultur bringenden fremden Herrenrasse und der ureingesessenen Rasse darstellt. Immerhin zeigt die Mohenjo-Daro-Schrift am Indus den runischen Charakter wie auch den nordatlantischen kultsymbolischen Zug viel ausgeprägter noch, als die alt-sumerische Schrift. In der Schrift der 4. Schicht von Uruk sind nur Einschläge dieser nordatlantischen Linearschrift festzustellen, wie z. B. die Formel  $\omega$  und  $\oplus$  unserer Textabb. 46. *Also sind diese vorderasiatischen Schriftsysteme das Ergebnis jüngerer lokaler Mischkulturen komplexen Charakters.*

Die Beziehungen zwischen Mohenjo-Daro, Susa, Sumer (Ur, Uruk, vgl. S. 231, 296) sind unverkennbar. Aber die Mohenjo-Daro-Schrift ist bei aller vorderasiatischen Verwandtschaft ein völlig selbständiges Gesamtbild archaischeren Charakters. Es muß demnach diese Kultur am Unterlauf des Indus aus dem „Rotes-Meer“-Kulturkreis ausgestrahlt sein und nicht aus dem „Persischer Golf“-Kulturkreis. Die Abstammung wäre demnach:



Das Erscheinen der Siegel von Mohenjo-Daro in den altsumerischen Königsgräbern von Ur<sup>5)</sup> weist auf die überseeische Verbindung hin. Es müßten demnach die „Leute des Westens“ gewesen sein, die diese Schrift einst in der Afrika-Umfahrt nach dem Osten brachten. Als ihre einstigen vorgeschichtlichen epigraphischen Etappen an der afrikanischen Westküste wären jene Linearschriftsysteme der Vai, Bamum usw. zu betrachten, eine formale, neuzeitliche Dauerüberlieferung gesunkener Atlantikerkultur.

Fragen wir nun nach dem Fahrzeug jener nordatlantischen Afrika-Umfahrt und Orientfahrt, so geben uns die Siegel von Mohenjo-Daro und die Inschrifttabletten von Uruk die gleiche klare Antwort, wie die vordynastischen Felszeichnungen und Grabgefäße Oberägyptens. Es ist das Schiff der „Söhne des Menschen“  $\Psi$ , das in diesem Heilszeichen als *skipa skreytir* „des Schiffes Schmücker“ die Welt gewann, im Namen desjenigen, der „der Erde Vermehrer“ (*moldar auki*) und das „Licht der Lande“ (*landa ljóme*) war (S. 59 und 79). Wir werden diesen Zug vom Norden und Westen, die Afrika-Umfahrt und Orientfahrt an Hand der Schiffstypologie und Symbolik ausführlich im V. Abschnitt (Hauptstück 48 bis 51) behandeln. Hier sollen nur einige wenige Beispiele aus den Tafeln 505—508 wiedergegeben werden: vgl. auch die bereits erörterten Tafeln 82—84 und 86, besonders Taf. 83, Nr. 1a, 9 und 14, sowie die noch zu erörternde Taf. 101 dieses Hauptstückes.

Textabb. 51. Das nordatlantische Schiff mit dem  $\Psi$  „Mensch“-Zeichen (*skipa skreytir*) als Verbindung zwischen den epigraphischen Kulturkreisen des Arabischen Meeres, des Persischen Golfes und des Roten Meeres.

Wie beim  $\cap$  „Ur“-Schiff kann das Symbol, die Rune, über oder unter (oder neben) dem Schifferscheinen (Nr. 1, 4, 8—9), auch diese Anordnung wohl in sinnbildlicher wintersonnenwendlicher Bedeutung, oder sie erscheint am Steven des Schiffes (Nr. 2—3, 6—7, 10—12), auch in Verbindung mit der Sonne (Nr. 3, 12) oder dem  $\otimes$  Jahresrad (Nr. 11), oder im Schiff stehend (Nr. 8).

An die Schrift von Mohenjo-Dara schließt sich die altindische Schrift (König Aśoka-Zeit, 272—231 v. Chr.) als Dauerüberlieferung an, wie der Oxforder Assyriologe S. Langdon, der Verfasser des XXIII. Hauptstückes „The Indus-Script“ (Vol. II, S. 423—455), als eine der Hauptergebnisse bucht. Das bis heute gültige „ex oriente-Dogma“ einer Herkunft der altindischen Schrift aus der sogenannten „nordsemitischen“, der „phönikischen“<sup>6</sup> oder „südsemitischen“, der altarabischen, ist auf immer beerdigt. Und daß weder die „phönikische“ noch die altarabische Linearschrift ursprünglich „semitischer“ Herkunft ist, wird die nächstfolgende Schlußfolgerung auf Grund meiner paläo-epigraphischen Forschungsergebnisse sein.

Die gefundenen Schädel und Skelette werden von den anthropologischen Bearbeitern, Y. B. Seymour Sewell und B. S. Guha, folgenden Rassen zugeteilt: I proto-australoider Rasse, II mediterrane Rasse, III mongoloider Zweig des alpinen Stammes, IV alpine Rasse (Vol. II, S. 599—648).

Da nun diese dolichocephale mediterrane oder „westische“ Rasse von Mohenjo-Daro gleicherweise in Ur, Kish, Anau in Vorderasien, in jenem verwandten vor- oder frühgeschichtlichen epigraphischen Kulturkreis des Persischen Golfes, zu belegen ist (Vol. II, S. 643), wäre auch auf anthropologischer Grundlage das gleiche Ergebnis eines Zuges vom Westen bestätigt.

Und wie ich im „Aufgang“ schon als Hypothese aufgestellt habe, wären die ältesten Hochkulturen Mesopotamiens und Irans als eine äußerst komplexe Erscheinung zu betrachten, in der festländisch arktisch-atlantische Kulturwellen seit dem jüngeren Diluvium (Aurignac- und Magdalenien-Kultur) aus Westsibirien und Europa, sowie jungsteinzeitliche, festländisch-europäische Kulturwellen (Bandkeramiker u. a.) sich überschneiden mit überseeischen jungsteinzeitlichen, nordatlantischen Kulturwellen, welche teils um Afrika herum, teils durch das Mittelmeer in den Orient ausstrahlen und wieder örtliche Mischkulturen bilden<sup>7</sup>.

Verfolgen wir weiter nun die Denkmälerspur der „zwei Berge“ vom Norden.

Tafel 94—95: *Der Welten-, Jahres- oder Lebensbaum in den beiden „Bergen“.*

Tafel 94. Nr. 1. Kultaxt gef. bei Wegwitz, Kr. Merseburg (Mus. Halle). Dieses prachtvolle jungsteinzeitliche kultische Gerät zeigt die schraffierten „zwei Berge“  $\cap$ , aus denen der 8-ästige Jahres- und Lebensbaum herauswächst (vgl. Taf. 17); über den beiden „Bergen“ steht die Jahres- und Gotteshieroglyphe der 6 Punkte um den Mittelpunkt (= Schaftloch)  $\therefore$ . Das 4fache, geschachtelte  $\wedge$  oder

Indien  
Mohenjo-Daro  
(4. Jahrtaus. v. Chr.)

Vorderasien  
Uruk  
(4. Jahrtaus. v. Chr.)

Vorderasien  
Altsumerisch  
(Ward Nr. 106)



1



2



3



4

Vorderasien  
Altsumerisch  
(Ward Nr. 107)

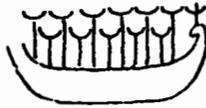
Vorderasien  
Tello  
(Sagach)

Oberägypten  
Abidos  
(5.-4. Jahrtaus. v. Chr.)

Abadiyeh



5



6



7



8

Skandinavien (jüngere Steinzeit)  
Bohuslän, Tanum  
Runohällen Bro bei Tegneby

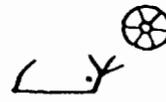
Nordamerika  
Kalifornien, Owens Valley



9



10



11



12

Textabb. 51

V-Zeichen ist vielleicht im Sinne von Taf. 149, Nr. 1c—d und 2 (vgl. Taf. 467 A, Nr. 9—10) als Wachstum-Symbol zu deuten.

Die Axt als Jahres- und Grabspaltungssinnbild mit dem Lebensbaum ist ebenfalls ein uraltes Sinnbild der Megalithkultur, auf das ich in Hauptstück 31 kurz zurückkomme.

Nr. 2. *Söljar Kapper* „Opferstätte-Kuppen“ an der Ostseite des Porsangerfjordes bei Søen, Finnmarken<sup>8</sup>. Zwischen den beiden Felsen steht die „Weltensäule“, skad. lapp. *veralden tšnuold*, oder „Himmelssäule“, russ. lapp. *alme-tšnuolda*, an dessen oberem Ende sich ein eiserner Nagel, der sogenannte

„Weltennagel“ (*veraldarnagli*), als Sinnbild des Polarsternes und der Weltenachse befindet<sup>9</sup>, ein Symbol, das Eurasien und Nordamerika wieder eng verbindet (Aufgang d. Menschheit, S. 66—67). Der durch Witterungseinfluß verbogene Balken der Weltensäule trug nach Leems die folgenden eingeritzten Zeichen (*alternatim udskaarne med trende Beene-Skaar*)

III XXX III +++ III XXX

und war nach Osten, nach Sonnenaufgang geneigt. Um die beiden Felsen waren X kreuzweise (*decusatum*) Fichtenstangen errichtet, wie sie nach *Rudbeck* auch als Wintersonnenwende-Beobachtungsstätte vor den schwedischen Bauernhäusern standen. Das + und X in den  $\Delta\Delta$  ist also auch hier klar zum Ausdruck gebracht.

Nr. 3. Altar gefunden in le Comminges, Pyrenäengebiet (Acquitania): der Lebensbaum in den  $\wedge\wedge$ , darunter +.

Nr. 4. Fund aus Pfahlbauten des Genfer Sees, Bronzezeit: der Lebensbaum mit den Sonnenpunkten in den  $\cap\cap$ , von denen jeder Bogen 3fach ist (3 aufsteigende und 3 absteigende Bogen = 3 Kreise?).

Nr. 5a—d. Aus den Königsgräbern von Abydos. *Flinders Petrie* hält das Zeichen auf den Basaltstücken (Nr. a—c) für die ägyptische Hieroglyphe  $\overline{\text{sm}}^3$  (*sma*)<sup>10</sup>, eine Lesung, die anscheinend von *Erman-Gradow* nicht ganz geteilt wird<sup>11</sup>. Die  $\overline{\text{sm}}^3$  Hieroglyphe bezeichnet die „Lunge“ (mit Luft-röhre), dann übertragen „vereinigen“, seit M. R. u. a. von der Vereinigung des Himmels mit der Erde durch das Aufgehen der Sonne. Es scheint mir diese Deutung als  $\overline{\text{sm}}^3$  ebenso fraglich wie die Deutung des  $\infty$  Zeichens mit der Strichelung (vgl. Taf. 95, Nr. 6), welches das Zeichen *nb* „Körbe“ wiedergeben soll. Stellt es etwa das Zeichen der beiden „Berge“ mit der Erdstrichelung dar, wie die Hieroglyphe  $\text{h} \text{ } \ominus$ , die unterirdische Sonne (vgl. Taf. 289, Nr. 7—9)? Diese Deutung legt auch Taf. 100, Nr. 4a—b und Taf. 95, Nr. 5 nahe. Das Zeichen wäre demnach eine Wechselform der Hieroglyphe  $\infty$  *dw*, aus dem der gespaltene Jahresbaum *qp* mit dem Kreuz + hervorgeht (wie in Taf. 93, Nr. 7a—d zergliedert worden ist) und wäre verwandt mit der Formel Taf. 93, Nr. 6.

Tafel 95. Nr. 1. Daß der Lebensbaum aus dem  $\nabla\nabla$  hervorgeht, da wo die Sonne, das  $\text{g}$  mit dem  $\text{d}$ , das  $\overline{\text{A}}\overline{\text{A}}$ -Zeichen mit dem  $\text{c}$  ist, bestätigt für N.-Amerika die Felszeichnung von Tule Lake in N.O.-Californien (vgl. Taf. 93, Nr. 1, bzw. Taf. 91, Nr. 4).

Nr. 2. Siegelzylinder von Kypros (hettitisch): Links sitzend, der Gott mit den gesenkten Armen und der Speer als seine Hieroglyphe (=  $\uparrow$ ); der Jahres-, Welten- oder Lebensbaum zwischen den  $\wedge\wedge$ ; dann das strahlende  $\text{c}$ , das von „oben und unten“, „Leben und Tod“ =  $\text{g}$ ; rechts der wintersonnenwendliche Neujahrsstier-Kopf.

Nr. 3. Vor-elamitischer Siegelzylinder, Susa (4. Jahrtaus. v. Chr.): der wintersonnenwendliche Neujahrsstier an dem 6 + 1-ästigen Jahres- oder Weltenbaum, der aus den zwei „Bergen“ aufwächst.

Nr. 4. Sumerischer Siegelzylinder (Ward Nr. 200): der 6-ästige Jahres- oder Weltenbaum zwischen den beiden „Bergen“; links und rechts davon der vor- und nachwintersonnenwendliche Stier (nicht = „heraldische“ Verdoppelung).

Nr. 5. Sumerischer Siegelzylinder. Zeitalter des Dungi von Ur (Ward Nr. 663). Der Lebensbaum zwischen den beiden „Bergen“ und der entweichende Aar (S. 233, 236 und 272); ein Adorant und die *Aa-Sala*, die Göttin *Aa* (*Ai* oder *Aia*), die Gattin des babylonischen Sonnengottes *Samaš*, welche hier als Verkörperung der Mutter Erde erscheint, der zwei Berge als Sonnenhaus<sup>12</sup>. In einem babylonischen Abendlied heißt es:

Schamasch, wenn du in das Innere des Himmels eintrittst,  
 mögen die Riegel des glänzenden Himmels dir Gruß zurufen,  
 mögen die Türflügel des Himmels dir huldigen!

-----  
 möge Aja, deine geliebte Gemahlin, freudig dir entgegenkommen,  
 möge sie dein Herz beruhigen ...<sup>13</sup>

Nr. 6. Die vordynastischen Zeichen der Königsfriedhöfe Oberägyptens, welche von mir in Zusammenhang mit Taf. 94, Nr. 5 vermutungsweise als Jahres- oder Lebensbäume in den beiden Bergen der Mutter Erde angesprochen wurden (S. 310).

Nr. 7. Kreto-minoische hieroglyphische Schrift: die „Mutter-Berge“ (vgl. Taf. 92, Nr. 6a, Textabb. 47, Nr. 8), der Lebensbaum und das X-Zeichen. Das dazwischen befindliche Zeichen ist unbestimmt.

Nr. 8. Archaisches Gefäß von Kypros: der Jahres- oder Weltenbaum zwischen den  $\Pi\Pi$ , die Schlange und die Doppellaxt, Labrys, ebenfalls mit dem Lebensbaum (vgl. Taf. 92, Nr. 6a und Taf. 271).

Nr. 9. Triumphmedaille, wahrscheinlich aus der Zeit des Domitian (81—96 n. Chr.) a) Das  $\Pi\Pi$  als zwei „Hufeisen“ (S. 288) je zu 8 Punkten, von den beiden Jahresschlangen umgeben (S. 276 und Hauptstück 18); b) der Lebensbaum (Lorbeer?).

Nr. 10. Frühchristliche Grablampe von Gezer, Palestina. Der 6-ästige Jahres-, Welten- oder Lebensbaum, mit dem Determinativ der 6 Punkte, seitlich angeordnet (vgl. Taf. 139—141 und Taf. 161, Nr. 32 bis 35): die Spitze des Baumes bildet die Dochtöffnung, also das Licht; *unten* am Rande das  $\Pi\Pi$  (vgl. auch Taf. 70, Nr. 6—8).

Tafel 96—97. Die zwei „Berge“ in den schottischen Steinkreisen.

Die Bezeichnung des kalendarischen Symbols für den Wintersonnenwendestillstand im Vor- und Nachjulmonat,  $\Pi\Pi$  bzw.  $\Pi\Pi$  oder  $\wedge\wedge$ , als „Berg“ ist nicht nur eine abgeleitete Deutung aus der Ähnlichkeit des Ideogrammes mit zwei Bergen oder Hügeln. Es liegt vielmehr auch eine unmittelbare Übertragung und Wechselwirkung zwischen diesem Ideogramm und den beiden *Steinstelen* vor, welche in der urgermanischen Vorzeit in dem Pfahl- oder Steinkreis (*dagsmark, eyktamark*) zur Wintersonnenwendebeobachtung errichtet wurden. Das beste Vergleichs- und Beobachtungsmaterial bieten uns noch die herrlichen Steinkreisetzungen Schottlands.

Wie im 1. Hauptstück (S. 35—37 vgl. Taf. 3) ausgeführt worden ist, verschieben sich die Wintersonnenwende-Beobachtungspunkte des arktisch-nordischen Gesichtskreissonnenjahres  $\odot$  in dem nordatlantischen Gesichtskreissonnenjahr zu  $\otimes$ , welches der Grundriß des altirischen Jahres ist, bei Scheibenkalendernotierung und Beibehaltung des Südpunktes als Jahresanfang. Gelegentlich der Erörterung des Steinkreises von *Beltany Hill* (S. 37, Textabb. 6) wurden schon die beiden gewaltigen Stelen im WSW-Punkt erwähnt, und die Visierlinie über dem ONO-Stein des Kreises, letzterer der Sonnenaufgangspunkt am *Beltane-Fest* (Anfang Mai). Ich habe im „Aufgang der Menschheit“ (S. 573 und Bildbeilage XVIII A und B) schon auf die Stellung dieser beiden Stelen in den schottischen Steinkreisen als vorgeschichtliche Urkunde einer vom Norden nach Süden verlaufenden Völkerfahrt der Megalithkulturzeit, der „Tuatha“-Völker (S. 185), hingewiesen. Ursprünglich handelt es sich bei diesen beiden Stelen, zwei mit Zwischenraum nebeneinander errichteten Megalithen, um eine Wintersonnenwendebeobachtungsstätte. Wenn die Sonne zwischen den beiden Felsblöcken, in den „Bergen“, im Süden auf- und unterging, da wo in der Kalenderrunenreihe das Zeichen  $\Pi\Pi$  (bzw.  $\wedge\wedge$  usw.) stand, so war es Wintersonnenwende. Es war die Zeit des Jahres, wo das wintersonnenwendliche Sternbildtier, der Jul-Eber, sich der Sonne zu bemächtigen schien, wie das altschwedische Bauernsprichwort

(*Rudbeck*: „Atland“ oder „Atlantica“ II, S. 230) noch überlieferte: *Orne grip Oerre a bargum* „der Eber ergriff die Sonne (den Himmel) in den *Bergen* =  $\Delta$ “, oder — *Soon beet Son i Belgen* „das Schwein (Eber) biß die Sonne in den Balg“ (=  $\oplus$  vgl. Taf. 2, Nr. 24 und 32); *Syr drap Syt i Skogen* „das Schwein (Eber) tötete die Sonne im „Wald“ (= Welten-, Jahres-, Lebensbaum  $\Psi$ , also im  $\Lambda$  *ýr*; an der „Wurzel“ des „Baumes“); und — *Soon seer Son (Solen) engång om Åhret* „das Schwein sieht die Sonne einmal im Jahre“ (=  $\oplus$ ). Die altgermanisch-keltische Symbolik des Julebers im  $\cap$  oder  $\cap\cap$  kann ich in diesem Werk aus dem Grunde der Stoffbeschränkung nicht zur Untersuchung bringen. Wie die altschwedischen Sprichwörter zeigen, ist der Gesamtkomplex der eben erörterten Symbolik, der Formel  $\Delta\Delta$  mit  $\oplus$  oder  $\ast$  usw., dort noch klar überliefert. Es ist die gleiche Überlieferung, welche in der deutschen Redensart „die Sonne geht hinter die Berge“ einst vorgelegen haben mag, wenn die Sonne zur Erde ging (dän. *solen gik til iorde*), oder zum Meere, angelsächs. *on mere, under sæ*, altnord. *sól gengr i ægi* (Fornm. Sög. 2, 302), oder *sól gengr til víðar* (zu „Walde“  $\ast$  usw.), Grimm, Deutsche Mythol.<sup>2</sup>, S. 619—620.

Die beiden Steinstelen, die „Berge“ standen also ursprünglich an der Südstelle (= Wintersonnenwende) des *dagsmark*. Bei einer südlichen Beheimatung dieser Nordlandvölker mußten sie ihre Steinkreise als Jahressonnenuhr anders anlegen: die zwei Felssteine, die beiden Megalithe oder die beiden Stelen mußten nunmehr entweder im südwestlichen Abschnitt (Sonnenuntergangsstelle der Wintersonnenwende) oder im südöstlichen Abschnitt (Sonnenaufgangsstelle zur Wintersonnenwende) Aufstellung finden. Von den 22 Steinkreisen, die *Coles* in Kincardineshire (Nord) in Schottland untersucht und vermessen hat<sup>14</sup>, zeigen 6 Steinkreise die beiden „Berge“ mit dem dazwischen liegenden Verschußstein, dem sogenannten „Recumbent Stone“, im SW, drei im SSW, zwei nach altem Ritus noch im S, und einer im SO. Denn für den Jahresanfang galt alsdann der Sonnenuntergangspunkt der Wintersonnenwende, d. h. die darauf folgende „Mitter“- oder „Mutternacht“ des Jahres, nach der gezählt wurde (S. 30).

Tafel 96, Nr. 1. Grundriß des Steinkreises von Auchorthies oder Auchquhorthies, Manár, bei Inverurie, den ich im „Aufgang“ (Bildbeilage XVIII B, Nr. 1—2) als Originalaufnahme abgebildet habe. Der 200 Fuß messende Steinkreis umfaßt mit dem „recumbent Stone“ 12 Steine von fleischfarbenem rohem Porphyr, außer Stein VIII, der von wundervoller tiefroter, sich nach oben erhellender Jaspisfarbe ist. Die Steine sind ungewöhnlich breit und massiv, manche über 4 Fuß. Die kürzesten und schmalsten Steine stehen, wie u. a. auch in Seanhinny, im *Norden*. Die beiden „Berge“ mit dem Verschußstein befinden sich im SSW.

2. Aufsicht des Steinkreises; 3. die beiden „Berge“ mit dem Verschußstein („recumbent Stone“) von der Innenseite des Steinkreises gesehen. Das verschlossene Jahrestor weist auf einen Neujahrsritus hin, den wir in der Gottesstadt „Babili“ belegen konnten (S. 224).

Nr. 4. Steinkreis von Garrol Wood, Durris, während der Ausgrabung<sup>15</sup>. Der Steinkreis ist aus den 3 gleichmittigen Kreisen gebildet (also sinnbildliche Verbindung von Gesichtskreissonnenjahr und Sonnenlaufbogenjahr): Blick von innen auf die beiden „Berge“ mit dem Verschußstein.

Nr. 5. *Domstensbana*, altskadinavische Dingstätte vom Anfang des vorigen Jahrhunderts (nach *Sjöborg*). Der Mittelstein Nr. 2 ist der Sitz des Richters, des Königsbevollmächtigten oder des Königs (*Drottsätet*); der Stein dahinter (Nr. 3) heißt *Lagmanshallen, Jarlsäten, Idavallsbord*; die Ost-Weststeine (Nr. 1) *Domstenarne* „Gerichtssteine, Urteilsteine“; Nr. 5 im Süden ist der Eingang und die beiden Stelen, „Berge“ (Nr. 4) heißen *Vårdhållarne* „Aufsichtshalter“. Man beachte die zwei Stelen an der Südseite vor dem Mittelstein im Steinkreis von Sola, Norwegen (Taf. 48, Nr. 2).

Tafel 97, Nr. 1—2. Steinkreis von *Tyr-bagger* oder *Tyriebagger* oder „Standing Stones of Dyce“, Schottland. Auf einer Hügelspitze gelegen, 500 Fuß über dem Meeresspiegel: 12 Steine mit dem Ver-

schlußstein. Auch hier ist der Nordstein der niedrigste, und nimmt die Höhe der Steine gen Süden zu. Die beiden „Berge“ stehen im SW und sind Megalithe von mächtiger Größe.

2. Blick auf die beiden „Berge“ und den Verschußstein von der Innenseite des Kreises.

Nr. 3—5. Steinkreis von *Cothiemuir Wood*, bei Castle Forbes, Schottland. Nr. 3. Grundriß: der Steinkreis bestand ursprünglich aus 12 Steinen einschließlich des Verschußsteines. Im Mittelpunkt eine in ursprünglicher Stellung verbliebene Steinkiste. Von den Steinen stehen noch 7, der NW-Stein ist umgefallen; 4 Steine fehlen. Die beiden „Berge“ mit dem Verschußstein, der gewaltigste Teil der Steinsetzung, stehen im SSW. Nr. 4—5, die beiden Stelen (über 9 Fuß hoch) und der Verschußstein (recumbent stone) von beiden Seiten gesehen.

*Die Verschiebung des Zeichens der zwei „Berge“ in der kalendarischen Kultsymbolik aus dem Süden durch den Südwesten und schließlich nach dem Westen ist die urgeschichtliche Urkunde einer von Norden nach Süden verlaufenen nordatlantischen Völkerwanderung und Völkerfahrt.* Der örtliche und zeitliche Verlauf wäre demnach ungefähr so gewesen (vgl. Textabb. 10, S. 85):

1. Die zwei „Berge“ im *Süden* als Sonnenuntergangs- und Sonnenaufgangsstelle zur Wintersonnenwende: arktisch-atlantische Jahreseinteilung, am Polarkreis entstanden; um 66<sup>0</sup> n. Br.

2. Die zwei „Berge“ im *Südwesten* als Sonnenuntergangsstelle zur Wintersonnenwende: nordatlantische Jahreseinteilung; etwa um 55<sup>0</sup> n. Br., Nordseegebiet.

3. Die zwei „Berge“ im *West-südwesten* als Sonnenuntergangsstelle zur Wintersonnenwende: südlich-nordatlantische Jahreseinteilung; etwa um 40<sup>0</sup> n. Br. Auf dieser Breite entstand aus den „Mittzeitstätt“-Punkten (S. 191/192), wie das Jahresideogramm von Mas d'Azil und Covatillas (Taf. 2, Nr. 56 bis 57) es noch klar veranschaulicht, das spätere mittelländisch-orientalische *Gleichenjahr*  $\Theta$ .

4. Die zwei „Berge“ im *Westen*. Sonnenuntergang zur herbstlichen Tag- und Nachtgleiche, nach Analogieschluß auch in den *Osten* übertragen: Sonnenaufgang zur Frühlingsgleiche = Jahresanfang im jüngeren ostmittelländischen, orientalischen *Gleichenjahr* =  $\Theta$ . Nach Aufgabe des älteren Wintersonnenwendejahrs verdunkelt und verliert sich der Sinn des *Jahreslauf*-symbolen und bleibt in der babylonischen und ägyptischen sowie indischen Kultsymbolik nur noch in bezug auf die *Tagesfahrt* der Sonne und des Sonnengottes erhalten.

Daß die beiden „Berge“ in der vordynastischen Kultsymbolik sich auf die Wintersonnenwende beziehen, geht klar aus den Formeln der vordynastischen Grabgefäße hervor (Taf. 91, Nr. 7—9, Taf. 92, Nr. 11, Taf. 93, Nr. 8—11, Taf. 104, Nr. 10—17). Auf einem Sargfries des Mittleren Reiches erscheint noch der Schwan mit gespaltenem Jahrzeichen  $\mathfrak{P}\mathfrak{P}$  (auch die hieratische Form für die  $\mathfrak{I}$  *ntj* „Gott“-Hieroglyphe vgl. S. 232) und zwei Obeliskten, also mit unmittelbarer Dauerüberlieferung der frühdynastischen Grabsymbolik von Abydos (Taf. 104, Nr. 16—17)<sup>16</sup>. Die Obeliskten aber sind die monumental entwickelten Formen der Megalithen als die beiden „Berge“ der Sonnenwendebeobachtung.

Auf dem Obeliskten der Königin Hätšepset, der Schwester und Vormunderin des dritten Thutmosis, befindet sich eine Dedikationsinschrift, welche die würfelförmige Basis des Granitdenkmales in Karnak bedeckt und in der es heißt, sie habe zu Ehren ihres Vaters Ammon zwei große Obeliskten aus Syenitgestein errichtet. „Ihre Spitze besteht aus der besten Goldbronze aller Gegenden. Sichtbar auf viele Meilen überschweben ihre Strahlen die *beiden Weltgegenden* (d. h. nach *Süden* und nach *Norden* hin), sobald die Sonnenscheibe in ihre Mitte strahlt, wann sie sich am Horizont der oberen Hemisphäre bei ihrem Aufgang zeigt.“ Unverkennbar liegt hier die Beziehung auf den Stand der Sonne zur Zeit der Sonnenwende vor, wie *Brugsch* hervorhebt<sup>17</sup>. Daß die ägyptische Kultsymbolik die beiden Obeliskten

als die „beiden Berge“  $\curvearrowright du(dw)$  auffaßte, geht aus der hieroglyphischen Bezeichnung  „Berg von Gold“ für den vergoldeten Obelisk hervor (Erman-Grapow V, S. 545).

Tafel 98. Nr. 1. Grabstele (?). Bruchstück, gefunden im Teil einer gallo-römischen Mauer in Zabern<sup>18</sup>. Zwischen den beiden Bergen  $\Delta\Delta$  erscheint in jener geschweiften Form des  $\cap$ -Zeichens („Mutterleib“, uterus?, vgl. Taf. 82, Nr. 3—4, 6—7) das Haupt der Mutter Erde; links und rechts davon 3 Punkte, im ganzen 6, von denen die beiden unteren die größten sind, und die rechte noch als  $\oplus$  erkennbar ist. Es ist das Sinnbild der „Mutternacht“ (*modraneht*), der „Hügelnacht“ in den „Bergen“, eine Dauerüberlieferung der Religion der Megalithkultur, an der das Gebirge (Vogesen, Jura und Westalpen) als Rückzugsgebiet noch so besonders reich ist.

Nr. 2. Grabstele (Mus. Zabern, Höhe 1,45 m), in gallo-römischer Mauer gefunden. Die Inschriften lauten: (r) „D(iis) M(anibus), Carro ...“ und (l) D(iis) M(anibus); (D)onnu(s. ...) ... omari fili(us). Das Denkmal zeigt wieder die zwei Berge  $\Delta\Delta$  mit den 6 Punkten<sup>19</sup>.

Nr. 3. Grabstele (Mus. Zabern, Höhe 1,40 m) in gallo-römischer Mauer gefunden. Die Stele zeigt das  $\ddagger$  und das  $\Psi$ -Zeichen mit den 6  $\oplus$  Punkten (=  vgl. Taf. 94, Nr. 1)<sup>20</sup>, s. Taf. 91, Nr. 32—33, S. 297.

Nr. 1a. Daß die Urmutter sich in der „Mutternacht“, der „Hügelnacht“, in den  $\curvearrowright dw$  („Berg“) offenbart, überliefert auch die ägyptische Kultsymbolik noch. Die *Hat-hor* = „Haus des Horus“, des Heilbringers, des Lichtkinds, des Sonnensohnes, erscheint in den Bergen, aus denen als Horizont  $\curvearrowright$   $\text{3h-t}$  die Sonne im Westen untergeht und im Osten aufgeht (Verengung der alten Jahreslaufsymbolik zur Tageslaufsymbolik). Aus den  $\curvearrowright$  wächst ihr heiliger Baum, der *ism*-Baum, oder die Sykomore (*nh.t*), die Lebenswasser spendende, hervor. Wir kommen hierauf im nächsten Hauptstück 12 (Taf. 104, Nr. 15) zurück. Symbolisch mag auch wohl ihre *Qur*-Haartracht sein: sie, die Göttin der Urmaterie, die Mutter Natur, brachte das Lichtkind Horus aus den Urwassern empor. Daher wird ihr Gesicht *blau*, bisweilen auch *grün* ausgemalt, als Symbol der „Ur“-Wasserfarbe (Anm. 96, S. (22) und S. 215/216), wie sie auch in ihren Händen den *grün*farbigen Blumenstengel  $\uparrow$  *ut* „grün, frisch sein“, „spenden“ usw. und das Zeichen  $\ddagger$  *anch* „Aufgehen, Entstehen, Leben“ trägt.

Wir stehen hier vor der gleichen Überlieferung wie bei der Grabstele von Zabern, Taf. 98, Nr. 1.

Nr. 4. Doppelgrabkammer bei Cammerbusch, Kreis Stade, Prov. Hannover (Wende Stein-Bronzezeit), in  $\infty$  Form durch Mauer oder Gang verbunden. Der Grabhügel hieß der „Rugebarg“ und war nachweislich seit hundert Jahren mit Kreuzdorn bewachsen, der von einem ursprünglichen Dornhag herrühren mag<sup>21</sup>. Jede Grabkammer  (Taf. 74, Nr. 9—11) enthielt einen Baumsarg. Die Toten ruhten also in der „Hagnacht“ oder „Hügelnacht“.

Nr. 5. Alter Steinsargdeckel aus der Kirche von Repps, County Norfolk, England. Anglich-christlicher Synkretismus: das  $\ddagger$  und  $\uparrow$  in den beiden  $\nabla\nabla$  mit den beiden Sonnenpunkten (Unter- und Aufgang) der Wintersonnenwende, und das  $\odot$  „Jahr“ (vgl. Taf. 92, Nr. 3—5).

Nr. 6 Felsrelief aus Edom, Wādi Mūsa-Es-Sik, nördlich von harābt el-Gerra, Arabia Petraea. Der Jahr-Gott mit den kreuzweise ausgebreiteten Armen steht zwischen den beiden Stelen; links unten noch einmal das  $\ddagger$  „Jahr“.

Auf die Megalithdenkmäler von Arabia Petraea, auch die Megalithstelen und ihre doppelte Aufstellung an den Kultstätten, komme ich in meinem Palestina-Buch zurück. Hier genügt es, in Zusammenhang mit dem in Hauptstück 6 und 7 Erörterten festzuhalten, daß wir uns in dem ehemaligen Durchzugsgebiet der Megalithkultur Amuru's befinden.

Nr. 7. Wandmalerei in der Kulthöhle „Cueva del Prado de Reches“, Spanien (j. St. Zt.): siehe Taf. 93, Nr. 4 a—g.

Tafel 99. Es bleibt noch kurz zu untersuchen, wie die germanische „Berg“-Rune zu dem Namen der „Birke“ kam (S. 295), weil hier uralte, nordatlantische kosmische Symbolik weitergewirkt hat. Aus dem oben genannten Grunde kann ich leider nur kurz darauf eingehen. Wie ausgeführt wurde, gehört die  $\mathfrak{M}$  bzw.  $\mathfrak{B}$ -Rune ursprünglich überhaupt nicht in die Weststelle der Runen- oder Kalenderzeichenreihe am Anfang der 3. att „Himmelsrichtung“ = „Jahreszeit“ und zwar „Winter“, sondern stand im *Süden* als letzte und zweit-erste Rune, ein Ideogramm der Sonnenstillstandsmonate der Wintersonnenwende, wie es die Runenreihe im Grabe von Maeshow noch klar zeigt (Taf. 90 B.). Die  $\mathfrak{B}$ -Rune ist in die kurze Runenreihe erst aus der „langen Runenreihe“, d. i. aus der südlich-nordatlantischen Kalendereinteilung, in die kurze Runenreihe übernommen worden (vgl. Taf. 285 und Textabb. 10, S. 85). An ihre Stelle hat erst eine ganz andere Rune gestanden, welche als spätere  $\mathfrak{M}$ -Rune „Wasser-Roß“ von uns im ersten Hauptstück bereits erörtert wurde (S. 74).

Wie das gleichlautende Formelgut der vorgeschichtlichen Felszeichnungen des nordatlantischen epigraphischen Kulturkreises noch zeigt, ist der  $\uparrow$ ,  $\mathfrak{T}$  oder  $\uparrow$  Gott, derjenige, der in das Wasser  $\mathfrak{M}$  eingeht (Taf. 352/I), in das  $\cap$  (Taf. 352/II). Die jungsteinzeitlichen Felszeichnungen der Pyrenäenhalbinsel stimmen darin in allen Einzelheiten mit den nordamerikanischen überein. Der Anfang der 3. att oder Winterreihe des Kalenders lautete demnach  $\uparrow \mathfrak{M}$ . Als solches ist sie auf dem Gefäß von Orchomenos (Taf. 205, Nr. 4), das dem kreto-mykenischen Kulturkreis angehört, aus der ersten Hälfte des 2. Jahrtaus. v. Chr. spätestens überliefert. Ich habe im „Aufgang“ (S. 581) die Inschrift des Kultwassergefäßes von Orchomenos, in Verbindung mit dem Inschriftbruchstück von La Madeleine (vor 12000 v. Chr., Taf. 205, Nr. 1), der vordynastischen Inschrift von El-Hôsch, Oberägypten (Taf. 436, Nr. 4 = „Aufgang“, Bildbeilage XIX A, Nr. 6) und der langen Runenreihe (Taf. 205, Nr. 6—8, vgl. Taf. 285) behandelt.

Ich gebe diese Zusammenstellung noch einmal in Verbindung mit der jungen Runenreihe, s. Seite 316.

Der Anfang der 3. att der Jahresreihe scheint mit dem Schlußzeichen der 2. att als Formel im Anlaut *s-t* bezeichnet zu haben: das Anfangszeichen der Zeichenreihe auf dem Bruchstück von La Madeleine entspricht noch dem kreto-minoischen Zeichen, das im Karischen den *s*-Lautwert (*ss*) hat; wie das Anfangszeichen der El-Hôsch-Reihe dem kyprischen *se* entspricht („Aufgang“, S. 329, Abb. 30) und das  $\delta$  oder  $\mathfrak{H}$  der Runenreihen den gleichen *s*-Lautwert hat, mit dem folgenden  $\uparrow$  jene Formel *s-t* (*sig-Tyr*) bildet<sup>22</sup>.

Dieses Wasser-Ideogramm  $\mathfrak{M}$  ist mit einer  $\mathfrak{A}$  bzw.  $\mathfrak{M}$ -Rune später gleichgesetzt und verwechselt worden. Altnordatlantisch ist die bei Taf. 100, Nr. 5 zu erwähnende Vorstellung, daß die Berge ( $\cap\cap$ ) das Wasser ( $\cap$ ) enthalten (vgl. auch S. 281). Und noch die germanische Volksüberlieferung der Gegenwart deutete die  $\cap$  *ur*- (= Wasser-)Rune auf den Mutter- oder Wendesteinen als „Huf“-Abdruck des Rosses eines Helden und Kulturheros oder Heiligen usw. (= des Lichtgottes und Heilbringers der Vorzeit), welcher „Hufschlag“ dann auch vielfach eine *Quelle* entspringen läßt (Motivverbindung *W* in  $\cap$  mit  $\mathfrak{M}$  „Roß-Wasser“ vgl. S. 74, und die angels. *yr*-Rune, Taf. 68, Nr. 8f). Nach der arktisch-nordatlantischen Kosmologie ging der seine Arme senkende Gottessohn im Westen in das Weltenkreismeer, das Mutterwasser  $\mathfrak{M}$  des Gesichtskreises, aber noch nicht in die  $\mathfrak{A}$  bzw.  $\mathfrak{M}$  ein. Die  $\cap\cap$ ,  $\mathfrak{A}$ ,  $\mathfrak{M}$ ,  $\mathfrak{B}$ ,  $\mathfrak{B}$  die *b*-Rune stand ursprünglich in der Wintersonnenwende bzw. am *Anfang* der Jahresreihe, wie das alt-nordmediterrane Alphabet, das alt-italische, altgriechische es noch aufweist, auch das altphönizische mit der Spaltungsform  $\mathfrak{H}$  aus  $\mathfrak{H}$ , welche auch im Lykischen  $\mathfrak{b}$  neben  $\mathfrak{B}$  und im Karischen  $\mathfrak{d}$  oder  $\mathfrak{b}$  vorliegt, neben den  $\mathfrak{B}$  und  $\mathfrak{B}$  Formen der altitalischen und altgriechischen Alphabete.

3. att. (Týs att)

La Madeleine	⋄   ʝ	↑	ΛΛ	↑↑	Η		
El-Hösch	ʝ	↑	⊙	M	ʝ	Η	ʝ
Orchomenos		↑		ʝ	ʝ	ʝ	∴
Lange Runenreihe	ʝ	↑	B	M	ʝ	ʝ	ʝ

Auflösung bzw. Übertragung

La Madeleine	ʝ	↑	Λ	↑↑	Η	( )	Schluss- oder Trennungsstrich?
El-Hösch	ʝ	↑	⊙	M	ʝ	η	Η
Orchomenos		↑	Λ	↑↑	ʝ	ʝ	∴   (Schluss- oder Trennungsstrich)
Lange Runenreihe	ʝ	↑	Λ	M	ʝ	ʝ	ʝ
Kurze Runenreihe	⊙	↑	Λ	ʝ	ʝ	η	

= ʝ = Spaltungsform von ʝ

oder ʝ

Textabb. 52

Das Wasserideogramm M ist die steigende und sinkende Welle ΛVΛ, aus einer runden Urform ΠΠΠ, welche als v Schreibung epigraphisch wieder in Rückwirkung für das b-Zeichen überliefert ist. Es muß daher auch ein Austausch der Lautwerte stattgefunden haben. Dies mag folgende Textabbildung veranschaulichen.

Kyprisch	Karisch	Phrygisch	Lykisch
Λ = <u>mi</u>	Λ Λ	Λ Λ = <u>mi</u>	Λ Λ = <u>m</u>
Altgriechisch	Altlateinisch	Umbrisch	Sumerisch
Λ Λ	Λ Λ	Λ Λ = <u>m</u>	Λ Λ = <u>me, a</u>
Altthamudisch	Neuthamudisch	Safaitisch	Sabäisch
Λ Λ	Λ Λ	Λ Λ = <u>m</u>	Λ Λ = <u>lum</u> (lu-um)
Kanarische Inseln	Sabellisch	Korinthos	Korkyra
Λ Λ	Λ Λ	Λ Λ = <u>b</u>	Λ Λ = <u>b</u>

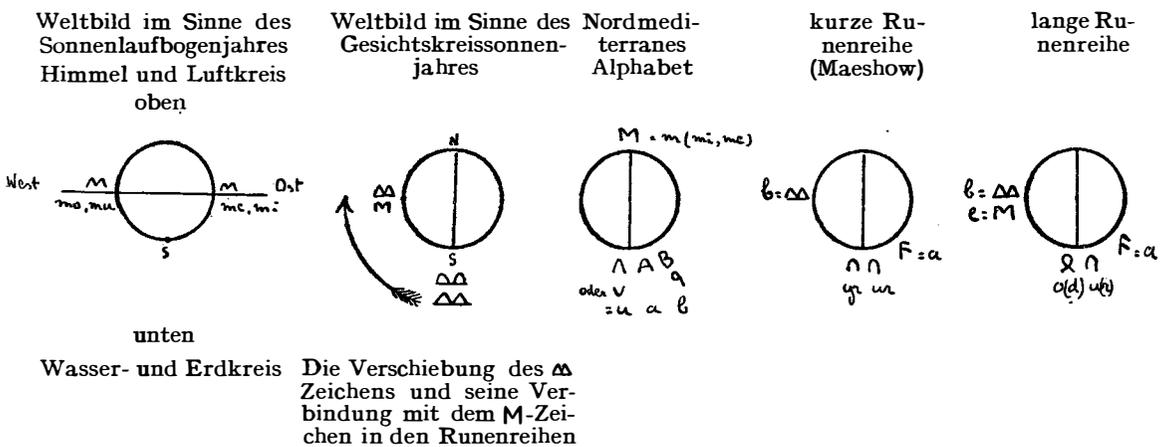
Textabb. 53

In diesem Zusammenhange ist noch auf die vor-elamitischen Ideogramme, Textabb. 50, Nr. 2—3 hinzuweisen, welche gleicherweise die Jahres- oder Gotteshieroglyphe \* aus den  $\varpi$  bzw.  $\Delta$  und  $M$  hervorgehen lassen.

Die verschiedene Herkunft des  $M$  bzw.  $\Delta$  und des  $\cap\cap$  bzw.  $\wedge\wedge = \Delta$ -Zeichens hat sich später verdunkelt, seine Bedeutung sich verwischt. Und das  $\Delta$ , das in dem Runenkalender des steinzeitlichen südlich-nordatlantischen Kalender nach dem WSW herumgeschoben worden war, wurde nun in der „langen Runenreihe“ von  $2 \times 12$  Zeichen (d. h. in der jüngsten Kalendereinteilung oder dem jüngsten „Futhark“ und „Alphabet“) dem  $M$  bzw.  $M$  vorgesetzt (vgl. Taf. 91, Nr. 18, das  $\cap\cap$  am 9. X. im Runenstabkalender, neben  $B$  am 11. I. vgl. Taf. 91, Nr. 12 bzw. Taf. 45).

Auch das alte  $M$  bzw.  $M$ -Zeichen verlor seinen in den anderen alteuropäischen Alphabeten bewahrten Konsonantlautwert  $m$  in der langen Runenreihe (und zwar in jüngster frühgeschichtlicher Zeit) zugunsten der Neubildung  $M$ , welche nirgends in den vorgeschichtlichen Denkmälern vorkommt, und aus  $\Delta$  mit  $M$  gebildet wurde (vgl. Taf. 7, Nr. 14—15). Der völlig irriige Vokalwert  $e$ , welchen das  $M$ -Zeichen dann in der langen Runenreihe erhielt, ist ebenfalls durch Verwechslung und Zusammenfallen mit der alten  $E$ -Rune Spaltungsform von  $\Xi$  bzw.  $\text{f}$  entstanden, wie die iberischen Wechselformen es noch klar zeigen. Während die anderen alteuropäischen, nordmediterranen Alphabete dieses Zeichen  $E$  noch an der richtigen Stelle in der ersten „att“ des Alphabets, also an der Ost- oder Frühjahrsseite als Folge der Kalenderzeichen, bewahrt haben, ist das Zeichen in frühgeschichtlicher Zeit ebenfalls aus dem Futhark verschwunden:  $E$  und  $M$  müssen über unbekannte runische Kursivformen des ersteren Zeichens als  $m$  zusammengefallen und das  $e$  so an die Westseite oder Herbst-Winterseite als Lautwert für  $M$  gelangt sein, wo es gar nicht hingehört. Der ursprüngliche Lautwert der  $M$ -Rune mag  $mo$  oder  $mu$  gewesen sein, wie er z. B. im Altägyptischen  $\text{m}u$  „die Wasser“ noch vorliegt, die indogermanische  $mor-$ ,  $mur-$  und mit wintersonnenwendlichem Ablaut  $mar$ -Sippe. Vermutlich ist der Lautwert  $e$  der Morgen- oder Frühjahrsseite des Mutterwassers, des Weltenkreismeeres, auf die Abend- oder Winterseite übertragen worden, welche  $o$  und  $u$ -Vokalisierung haben muß, vgl. das sumerische  $me$ ,  $a$  „Wasser“, „Sproß“ und  $lum$  ( $lu-um$ ) „üppig sprießen, wachsen“ (Textabb. 48, Barton 521 u. 508).

Die graphische Darstellung dieser Verschiebung und Auswechslung, sowie der Überlieferung derselben in den alteuropäischen Alphabeten, als Folge der Kalenderzeichen des Gesichtskreissonnenjahres und des Sonnenlaufbogenjahres, wäre demnach in schematischer Wiedergabe ungefähr wie in folgender Textabbildung 54.



Textabb. 54

Man beachte in Textabb. 52, wie in allen archaischen Zeichenreihen die  $\uparrow l$ -Rune (für die  $\uparrow l$ -l-Formel siehe Hauptst. 39) hinter der  $\mathfrak{M}$  oder  $\mathfrak{M}$ -Rune steht, welche letztere in der St. Gallener Hs. *lagu the leohto* „die leuchtende Lache“ (= See, Meer) genannt wird, ein Lautwert und Name, welcher in der Runenreihe der Vatikan-Handschrift aus der Abtei Brunweiler bei Köln der  $\mathfrak{M}$ -Rune als *lago* noch beigegeben ist (S. 74). Die „leuchtende Lache“ aber ist das Meereswasser, in das das „Licht der Lande“ eingegangen ist (vgl. das „strahlende“  $\Omega$  *ur* und die *yr*-Rune  $\Omega$  mit dem *W* darin, Taf. 68, Nr. 8f).

Wenn die Überlieferung der Königsgräber jenes  $\Omega$  mit der Schlange  $\mathfrak{S}$  mit dem  $\mathfrak{M}$  *mu*, dem Urwässer-Ideogramm und dem Grabhaus  $\square$  als Determinativen verbindet, in dem Sinne von der „Tiefe“ des Meeres und der Unterwelt (Erman-Grapow II, S. 184, vgl. unsere Taf. 127, Nr. 25), so entspricht dies der Überlieferung, welche das Mittlere Reich noch besaß, in der die  $\mathfrak{M}$ -Hieroglyphe mit der Sonne und dem Grabhaus-Determinativ  $\square$  ( $\mathfrak{M}$  usw.) als die Untergangs- und Aufgangsstelle der Sonne am Horizont = Ein- und Ausgang der Unterwelt (*Duat*) bezeichnet wird (Erman-Grapow I, S. 17).

Für die nordatlantische, westliche Herkunft dieser gesamten Kultsymbolik ist es von Bedeutung, daß die Inschrift von El-Hôsch nicht das  $\uparrow \mathfrak{M}$  oder  $\square$  zeigt (wie die frühdynastische Überlieferung den  $\uparrow$  Gott noch im  $\square$  überliefert, Taf. 127, Nr. 25), sondern jenes Mutterleib-, Mutterhaus- und Grabhaus-Ideogramm, die Variante des  $\mathfrak{O}$  im  $\Omega$  gibt, welche wir in Taf. 82 (Nr. 10—11) erörterten und als Megalithdenkmal in Nordafrika, in der Sahara belegt haben (Nr. 8—9 daselbst, vgl. S. 283). Es ist die festländische Etappe des Zuges vom Westen, deren epigraphische Beurkundung ja auch die Felszeichnungen des Sahara-Atlas-Gebietes sind.

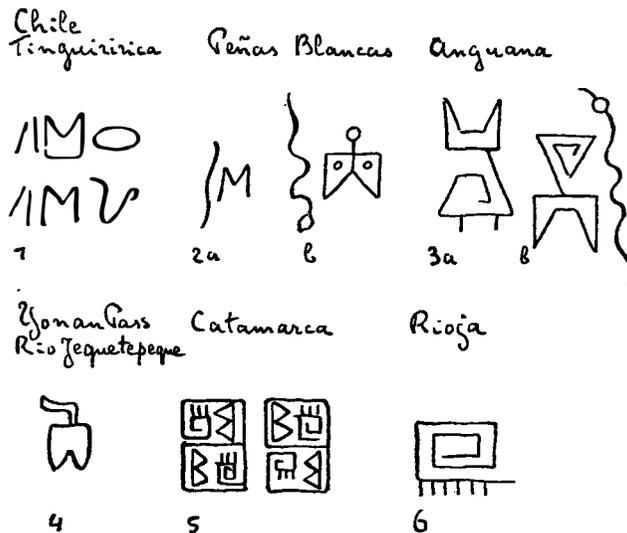
In der ägyptischen Hieroglyphik, den Formeln der Pyramiden- und Königsgräbertexte, wie im Totenbuch, ist die ursprünglich wintersonnenwendliche = unterweltliche Bedeutung des  $\mathfrak{M}$  *du* (*dw*)-Zeichens, auch in Verbindung mit der Schlange, noch klar bewahrt. Seit den Pyramidentexten erscheint das  $\mathfrak{M}$ -Zeichen auch in dem (Bei)Namen des Gottes Anubis, des Totengeleiters mit dem Wolfshund- oder Schakalkopf in der Unterwelt: „der im Berge“ oder „in den Bergen“. In Verbindung mit der oben (S. 232) besprochenen Neujahrshieroglyphe  $\mathfrak{V}$  *upt* werden im Totenbuch die beiden sehr hohen Berge in der Unterwelt  $\mathfrak{V}$   $\mathfrak{M}$  genannt. Die Zeit, wo die Sonne in den „beiden Bergen“ verweilte,  $\odot \mathfrak{M}$  *du*, erscheint in einer Liste des Mittleren Reiches als Bezeichnung unheilbringender Tage (Ermann-Grapow V, S. 546).

Und  $\mathfrak{M}$   $\mathfrak{W}$  *du* (*dw*) heißt im Totenbuch der „Schlechte“, *Apep* oder *Apophis*, die unterweltliche todbringende Schlange (ursprünglich die wintersonnenwendliche), eine Erscheinungsform des *Seth*, der selber auch *du.tj* „der Böse“ genannt wird (Ermann-Grapow V, S. 549). Der gleiche Name  $\mathfrak{M}$   $\mathfrak{W}$  oder  $\mathfrak{M}$   $\mathfrak{S}$  *dudu* kommt im Totenbuch und in den Königsgräbern für die Schlange Apophis oder als Name eines Totenrichters vor (Ermann-Grapow V, S. 552). Die Schlange Apophis ist das Sinnbild der unterweltlichen nächtlichen Finsternis ( $\Omega$ -Motiv) und mit ihr ficht der Lichtgott *Ra* oder *Re* in Gestalt der Katze, oder als solche auch *Hathor-At*, am Fuße des heiligen Dornbaumes, der Akazie, des Welten- und Lebensbaumes.

Im Totenbuch (Papyrus des Ani, Plate X) ist die Schlange in  $\Omega$ -Gestalt am Fuße des Baumes dargestellt, wo ihr die Katze *Ra* das Haupt vom Rumpf trennt. Diese Szene gehört zum Text des erwähnten 17. Kapitels, des „Hervorkommen am Tage“ des Toten (S. 127, 217), wo das  $\odot$  aus den  $\mathfrak{M}$  =  $\mathfrak{M}$  hervorgeht. Das Fest der späteren, kosmisch-sinnbildlichen Katzengöttin *Bast* wurde daher am 5. Tage des Monats Phamenoth gefeiert, in jener Zeit des Jahres, wo die Macht der winterlichen Finsternis gebrochen war und die Frühlingssonne endgültig gesiegt hatte<sup>23</sup>.

Wie alt das Sinnbild der Schlange in den „beiden Bergen“  $\mathfrak{M}$  und die Gleichstellung der letzteren

mit dem M-Zeichen ist, ergibt eine vergleichende Stichprobe aus den Felszeichnungen Chiles, als Ausläufer nordatlantischer Kultsymbolik. Textabb. 55 (nach Plagemann).



Textabb. 55

Nr. 1 (Tinguiririca) zeigt das  $\Delta$ -Zeichen mit der Sonne, das M-Zeichen und die Schlange, sowie jeweilig das  $\Pi$ -Zeichen (?); Nr. 2a (Peñas Blancas) die Schlange und das M-Zeichen; Nr. 2b die Schlange und das „zwei Berge“-Zeichen, welches in jeder Hälfte den Wendesonnenpunkt zeigt (vgl. Taf. 100, Nr. 2) und aus dem die Sonne hervorgeht (= ägyptisch  $\square$ , vgl. auch Taf. 99, Nr. 3); Nr. 3a—b (Anguana) die Schlange in den „beiden Bergen“, welche in a) gehört erscheint; in b) nochmals die Schlange mit der Sonne; Nr. 4 (Rio Jequetepeque, Yonan Pass) die Schlange in den „beiden Bergen“; Nr. 5 (Catamarca) die beiden Berge in der „Wurmlage“, im  $\Pi$  der  $\Psi$  „gefederten“ Schlange (siehe u. a. Taf. 107, Nr. 7, Taf. III, Nr. 2), jener „Ur“-Schlange, welche, nach der Überlieferung des Popul Wuh der Kiče Guatemalas, am Anfange „in den Wassern leuchtend“ war, der Kukumac-Quetzalcoatl, mit dem wir uns im 13. Hauptstück befassen werden. Es ist das Motiv des Gottes im  $\Pi$ . Nr. 6 (Rioja) dieselbe leuchtende oder (und) Wasser spendende „Wurmlage“.

Wie wir eben auch wieder in der Darstellung des ägyptischen Totenbuches feststellen konnten, findet der Drachenkampf des Sonnengottes mit der unterweltlichen Schlange, der „Schlange vom Grunde“ „der Tiefe“, wie die vedische Überlieferung sie nennt, an den „zwei Bergen“  $\square$   $\Psi$  statt, am Fuße des Lebensbaumes.

Aus der Tiefe des Mutterwassers, aus dem Weltenbrunnen, aus dem Schoß der Mutter Erde, da wo das  $\Pi$ ,  $\Delta$  im Runenscheibenkalender steht, wächst der Jahres-, Welten- und Lebensbaum auf. Der arktische Kultbaum, der den Polarkreis Nordamerika-Eurasien in sich umschließt, ist die lichte Birke, der Lichtbaum, aus dessen Rinde die Kerze und Fackel, der Schreibstoff, die Gefäße- und Bootbedeckung hergestellt wurden und aus dessen Stamm zum Frühjahr der aus der Tiefe aufsteigende kostbare Saft gewonnen wurde, der Birkenmet, welchen man in den Birkenbechern („Birkenmaiern“, u. a. Mus. Meldorf) trank: so das Brautpaar auch zur Hochzeit. Denn der Birkenmet verleiht in der Ehe Fruchtbarkeit. Fürwahr heilig war dieser Baum, dessen Ruten als Blitzbesen auf den Haus-

giebeln befestigt und in allen Kulthandlungen, besonders in dreiteiliger Gabelung als  $\Psi$ , im Volksbrauch verwendet werden. Er ist der Ehe-Orakelbaum, sowohl am Johannistag wie in der Neujahrsnacht (also in den Sonnenwenden =  $\oplus$ ). Wessen „Pfungstmaie“ in der Kirche umfällt, der stirbt im gleichen Jahr nach dem nassauischen Volksglauben. Dieser „Maienbaum“ des Lenzes, aus dessen Stamm Lebenswasser  $\mathfrak{M}$  quoll, hat anscheinend seinen Namen auf die  $\Delta$ -Rune übertragen. Als Beispiel für die kultsymbolischen, kalendarischen Beziehungen

Tafel 99. Nr. 1. „Dreifaltigkeitsquelle“ (*Trefaldighetskälla*) bei Löfmarken, Kirchspiel Söderbärke, Dalarna, Schweden, an der eine Birke gepflanzt ist. Den uralten heiligen Kultbrauch, der am Trinitatis-Sonntag (Sonntag nach Pfingsten, wie das Questenfest in Questenberg am 3. Pfingsttag) in dem miternächtlichen schweigenden Trinken des „mest lifgifvande“ Wasser seinen Höhepunkt fand, kann ich hier leider nicht erörtern<sup>24</sup>.) Man beachte die Birkenlaube aus zwei kreuzförmig verbundenen  $\cap$  über der Quelle errichtet: die gleichen „Maienlauben“ werden in Questenberg noch gebaut und wurden es einst auch zum Merichslinefest bei Nordhausen (Taf. 143).

Nr. 2. (Kultwasser?-)Gefäße aus der Nekropole von Susa (vor-elamitisch): am Rande ein Schwan-Ornament, darunter ein doppeltes Wasserideogramm; dann ein strahlendes, dreifaches Wasserideogramm, „die leuchtende Lache“ (S. 74), darauf das Zeichen  $\mathfrak{M}$ ; darunter wieder das zweifache Wasserideogramm. Man beachte die Zeichenverbindung in der vor-elamitischen Schrift Susas, wo das Jahrgottes-Zeichen  $\star$  aus den  $\omega$  bzw.  $\Delta$  und dem  $\mathfrak{M}$  hervorgeht (Textabb. 50, Nr. 2—3, S. 306).

Nr. 3. Menhir bei dem Dorf Obersteigen, Elsaß, der seine Erhaltung seiner Eigenschaft als Grenzstein zu verdanken hatte: die aus dem  $\mathfrak{M}$  aufsteigende Sonne  $\varphi$ . Weiter  $+$ -Zeichen (also — „Wendestein“, „pierre qui tourne“, S. 185, 209, 237).

Nr. 4. Hettitischer Siegelzylinder. Von links nach rechts: der Gott mit einem gehobenen und einem gesenkten Arm, auf dem  $\cap$ , in dem die Sonne enthalten ist (Taf. 69), vor ihm das Lebenswassergefäß, das gespaltene „Jahr“  $\mathfrak{b}$ , die „zwei Berge“  $\Delta$  (*oðrerir* in *Hnitbjörg*, S. 236) und eine sitzende Gestalt mit Wolfs- oder Hundskopf, der „Mensch-Wolf“, „Wer-Wolf“, der Mensch im  $\cap$  (S. 235), oder der Totengeleiter (S. 318), der im Begriffe ist, mit einem Rohr aus dem Lebenswassergefäß zu trinken (vgl. Taf. 130, Nr. 7). Über dem Gott der „Himmelswagen“ [„großer Bär, vgl. S. (15)].

Nr. 5. Hettitischer Siegelzylinder. Teschub-Addad, der Gottessohn, Heilbringer und Himmelsgott, der aus den zwei Bergen  $\mathfrak{m}$  hervorgeht, und den Winterdämon (?), den er am Schopf hält, mit dem Wurfwort (S. 228/229) erschlägt. Vor ihm die Mutter Erde im Stein oder Berg, die „Berg-Mutter“, Baba (S. 218); hinter ihr der „alte Gott“ mit dem Jahresspeer,  $\uparrow$  mit  $\circ$  (vgl. Taf. 366—367). An den beiden  $\mathfrak{m}$  der Löwe (*ur*) mit dem Hasen, der auch in Nordamerika das sinnbildliche Tier des Heilbringers (*Nanabožo*, *Minäbožo* der Ojibwa, *Mänäboso* der Potawatomi, *Mänäbus* der Menomini, *Wäboso* der Mascoutens) ist, das winterliche weiße Tier, das im Frühjahr grau wird und  $\Psi$  „Männchen“ macht: Vgl. Taf. 130, Nr. 4, Apollon, der Python-Töter und der Hase mit der Sonne (= Osterhase mit „Ei“ S. 70 und 132).

Nr. 6. Babylonischer Siegelzylinder (3. Jahrtaus. v. Chr.). Der Sonnengott Schamasch, der Gehörnte, steigt aus den  $\mathfrak{m}$  empor, zwischen den geöffneten Flügeln des Himmelstores, in der Hand die Säge. Links (oder rechts) der Weltenbaum.

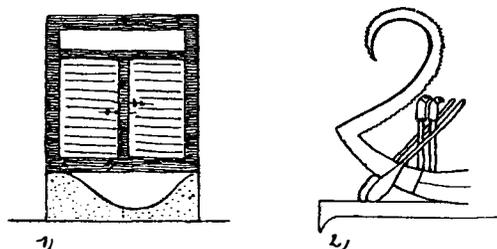
Nr. 7. Babylonischer Siegelzylinder (3. Jahrtaus., Weber, Nr. 382): Schamasch, der Gehörnte, mit der Säge in der Hand aus den  $\mathfrak{m}$  zwischen den geöffneten Himmelstorflügeln hervorgehend; auf den Torflügeln, links und rechts, der Löwe = *ur-ur*. Adorant mit Stier (?).

Nr. 8. Babylonischer Siegelzylinder (Ward Nr. 244), die gleiche Darstellung wie in Nr. 7. Links und rechts von Schamasch Welten- oder Lebensbaumdarstellungen (vgl. Taf. 147, Nr. 6 und Taf. 139, Nr. 27).

Die „Säge“ (šaššaru) des Sonnengottes Schamasch ist das Werkzeug, mit dem er das geschlossene Himmelstor öffnet, ein Symbol, das ursprünglich aus dem Jahreslauf ebenso wieder auf den Tageslauf im Orient übertragen worden ist<sup>25</sup>. Schamasch spaltet demnach die  $\Pi\Pi$  und ursprünglich damit das  $\Theta$ : vgl. den Frühlingsgleiche-Brauch, „die Alte sägen“ (S. 269). Daß Schamasch das gespaltene Jahr  $\mathfrak{d}$  oder  $\mathfrak{b}$ , sogenannt „Stab und Ring“ als Abzeichen führt, haben wir in Taf. 35, Nr. 9 bereits gesehen. Die Darstellungen der babylonischen Siegelzylinder zeigen den Gott mit dem  $\ast$ -Zeichen über ihm, sitzend zwischen den  $\mathfrak{b}$   $\mathfrak{d}$  (Taf. 333, Nr. 5), oder sitzend mit der Säge und dem „Dorn“  $\mathfrak{t}$ , dem Axt-Stab (Dolch-Stab), dem Sinnbild der Jahresspaltung (vgl. Taf. 285), sowie dazu den Weltenbaum (= Taf. 147, Nr. 5). Diese Symbolik ist sumerischen Ursprunges. In einem abschriftlich aus dem 3. und 1. Jahrtausend v. Chr. in sumerischer und assyrischer Fassung erhaltenen Hymnus an den alten Sumerergott *Enlil*, von dessen Eigenschaften und Funktionen später ein Teil auf den babylonischen Sonnengott Schamasch übergang, heißt es: „Die Türen des Himmels verrückst du, den Riegel des Himmels ziehst du heraus. Den Verschuß des Himmels zerschneidest du; das Schloß des Himmels reißt du heraus“<sup>26</sup>.

Enlil, der in der kosmischen Trias Anu, Enlil und Ea bereits erwähnt wurde (S. 195), thront auf dem Länderberghaus (*Ekur*), dem „Band des Himmels und der Erde“ (markas šamê u iršitum, CT XXIV, 39, 4). Er ist der Herr der Erde, der Herr der Länder, der Inhaber und Hüter der Schicksalstafeln. „Vom Berge des Sonnenaufganges bis zum Berge des Sonnenunterganges bist du auf Erden der Herr des Lebens“, heißt es in einem sumerischen Hymnus des 3. Jahrtausends v. Chr. (CT XV, 10)<sup>27</sup>.

Daß hier noch eine ältere Beziehung aus dem epigraphischen Kulturkreis des Roten Meeres, Arabischen Meeres und Persischen Golfes vorliegt, ergibt sich aus der ägyptischen Kultsymbolik, welche die Säge am Heck der Sonnenbarke des Rē darstellt, der abends auf seine Unterweltfahrt in die  $\curvearrowright$ , die „Berge des Westens“, eingeht und morgens aus den „Bergen des Ostens“ wieder hervorgeht (Textabb. 56, Nr. 2)<sup>28</sup>. In diesem Zusammenhang ist es von Wichtigkeit, daß auch die ägyptische Überlieferung des Totenbuches, wie die sumerisch-babylonische, das Sonnentor noch in den beiden Bergen  $\curvearrowright$  darstellt, wo das „Hervorkommen am Tage“  $\curvearrowleft$  erfolgt (Textabb. 56, Nr. 1)<sup>29</sup>.



Textabb. 56

Es ist dabei zu berücksichtigen, daß die älteste steinzeitliche Säge die ausgezackte Feuersteinklinge und ebenso die jungsteinzeitliche Sichel der nordatlantischen Vordynastiker Ägyptens ein Krummholz mit eingelassenen Feuersteinzacken ist, wie sie uns auch für die spätere Zeit noch aus einer Reihe von Funden genügend bekannt ist. Daher die Sichelsäge am Heck des Gottessonnengeleitbootes. Und es ist bezeichnend, daß die beiden Berge des Westens im Totenbuch auch als  $\curvearrowright$   $\curvearrowleft$  *mḏnu* (*Manu* — also = *M m*) mit dem Ideogramm der Sichel geschrieben werden (siehe weiter unten S. 328).

Ganz klar lassen die sumerischen und babylonischen Hymnen das Hervorgehen aus den  $\Pi\Pi$  = aus dem Wasser *M*, aus dem „Ort des Schicksals“ *Dul-azag* (S. 224), als ursprüngliches wintersonnenwend-

liches Sinnbild noch erkennen. Der große zweisprachige Hymnus (VR 50 u. 51, Schollmeyer Nr. 1) an den sumerischen Licht- und Sonnengott *Babbar* (vgl. seine Hieroglyphe Taf. 69, Nr. 22) hebt an:

Babbar (Šamaš), wenn aus dem großen Berge du herauskommst,  
aus dem großen Berge, dem Berg der Quellenhöhlung (kur gal kur idim-ta) du herauskommst,  
wenn aus Dul-azag, dem Ort der Schicksalsbestimmungen, du herauskommst,  
da, wo Himmel und Erde zusammenstoßen, aus des Himmels Grunde du herauskommst:  
dann treten die Götter zum Gerichte vor dich hin —

Ein anderer zweisprachiger Hymnus (K. 256, IV R 17, Schollmeyer Nr. 2; vgl. Nr. 7) hebt an:

Großer Held, wenn aus der Mitte des glänzenden Himmels du hervorgehst,  
mächtiger Held Babbar (Šamaš), wenn du aus der Mitte des glänzenden Himmels hervorgehst,  
wenn in das Schloß des glänzenden Himmels den Schlüsselpflock du steckst,  
wenn den Riegel des strahlenden Himmels du lockerst,  
wenn die große Tür des strahlenden Himmels du öffnest,  
die hehre Pforte des glänzenden Himmels du wegrückst,  
dann huldigen (Anu) und Bel voll Jubel dir, — —

In dem Hymnus (Schollmeyer Nr. 8) heißt es:

Der Held, der große Held, der Herr, der die Schicksalsbestimmungen trifft,  
Babbar (Šamaš) vom Aufgang zum Niedergang der mächtige Held (bist du).  
In Süd und Nord — im unteren Meere, — im oberen Meere der Held (bist du).

Hier ist auch die Himmelsrichtung, die Orientierung des ☉-Jahres in den ☊☊ noch als Süd-Nord = „unten und oben,“ im Sinne des Gesichtskreissonnenjahres bewahrt, wie in dem babylonischen Hymnus (Schollmeyer Nr. 18), wo es von Šamaš, dem Herrn der ☉ und der ☊☊, heißt:

Šamaš, König des Himmels und der Erde, Ordner des Obern und des Untern,  
Šamaš, den Toten zu beleben, den Gebundenen zu lösen, steht in deinen Händen!  
Unbestechlicher Richter, Leiter der Menschheit,  
hoher Sproß des Herrn des glänzenden Aufganges,  
mächtiger, herrlicher Sohn, Leuchte der Länder, —

und in dem Hymnus, Schollmeyer Nr. 22:

Šamaš, König des Himmels und der Erde, Herr des Rechts und der Gerechtigkeit,  
Leiter des Obern und Untern,  
den Toten zu beleben, den Gebundenen zu lösen, steht in deinen Händen.

Die Formel „Leiter des Oberen und Unteren“ (muš-te-šir ellātī ù šaplāti) ist sein feststehender Name, wie derjenige von „Richter des Himmels und der Erde“. Als Erwecker der Toten haftet dem Gott, der aus den ☊☊, aus der „Hügelnacht“, hervorgeht, noch klar die nordländische Erinnerung der Wendenacht an. Und es ist bezeichnend, daß er als „Sohn“, als „Sproß des Herrn des glänzenden Aufganges“, als „Sproß der Berge“ *gu-ru-um kur-ra* (CMB 9234, Schollmeyer Nr. 35; vgl. sumerisch  S. 227 und 297) im Sinne des runischen *ᚷ bergan* (S. 295) genannt wird und damit deutlich als der Gottessohn des ur-nordischen Mythos erkennbar wird.

„Aus dem Fundamente des Himmels flammest du auf“ (Schollmeyer Nr. 4), und (Schollmeyer Nr. 5)

Babbar (Šamaš) — das Gesetz für die Menschen all' leite du!  
 Gerechter Gott in den Himmeln ewig bist du!  
 Gott der Gerechtigkeit und Weisheit der Länder bist ja du,  
 den Frommen kennst du, den Bösen kennst du. —  
 Babbar (Šamaš), der erhabene Richter von Himmel und Erde bist du.  
 Babbar (Šamaš), das Recht der Götter entscheide du! — —  
 — der erhabene Richter, der große Herr der Länder bist du,  
 Herr der Geschöpfe, Erbarmer der Länder bist. —

Aus der gleichen Religion der Megalithkultur Amur(r)u's, der einstigen „Leute des Westens“, die in Babylon den Lichtgott in den „Bergen“ Babbar-Schamasch zum „erhabenen Richter“ und „Gott der Gerechtigkeit“ wieder emporhoben (S. 221), war auch seit der Mose-Zeit das Sinnbild der heiligen Berge als „Haus Gottes“ *bêt-el* \*  $\Delta$  der israelitischen Religion überkommen. Es war das Sinnbild des I-A-U-Gottes, das auch dem Jahu und Jahve beigeblieben war. Wir haben im 6. Hauptstück (S. 173) diese „Berge Jahves“ kennengelernt, aus denen die vier Windrose in den vier Himmelsrichtungsfarben als Teile des Jahres (= altnordisch *att*) hervorgehen (Saharja 3, 10 und 4, 5—10). Und wenn „die Berge Jahves“ oder der „Berg Jahves“ (1. Mos. 22, 14, vgl. 2. Mos. 4, 27), die Kultstätte *Morija* (S. 184) „Jahve sieht“ oder „elohim sieht“ genannt wird, so wissen wir aus Saharja 3, 9 und 4, 10, was das „Sehen Jahves“, des Gottes in den „Bergen“, des *el-* oder *il-*Gottes \* ist: — es sind „seine sieben Augen“ ::: „die die ganze Erde durchschweiften“ (S. 133, vgl. Taf. 145, Nr. 3, Taf. 141, Nr. 1—5 und 9—10).

Wie in den sumerisch-babylonischen Hymnen, so sind auch noch in der israelitischen Überlieferung diese „Gottesberge“ das Sinnbild der „Gerechtigkeit Jahves“ (Psalm 36, 7), die „Wohnung der Gerechtigkeit, du heiliger Berg“ (Jeremias 31, 23). Denn in der Steinkreissetzung, der heiligen „Kirche“, dem „Gilgal“ (S. 182, vgl. S. 81—82), in den „beiden Bergen“ fand die größte Rechtsfindung des Jahres zum Hauptfest, dem Julthing, statt, die Erleuchtung des wahren Rechtsempfindens mit dem inneren Erlebnis der neuen Lichtwerdung, des *rta*.

Wir werden im nächsten Hauptstück jene israelitische Überlieferung des „Haus Gottes“ *bet-el* untersuchen, ein Heilsvermächtnis des Nordens an den Orient von den „Leuten des Westens“, deren Blut auch in der Rassenmischung nach der israelitischen Einwanderung noch immer die geistige Quelle bleibt, aus denen die religiösen Höhenklänge aufsteigen, wie im Eingang des 121. Psalmes: „Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von wo kommt meine Hilfe.“

Und wie Schamasch aus den beiden  $\Pi\Pi$ , zwischen den *ur-ur*, den beiden „Löwen“ = „Hunden“ (Wölfen) hervorgeht, so finden wir auf den Spuren des Schiffes mit dem  $\Upsilon$ -, „Mensch“-Zeichen als Ausstrahlung des vorgeschichtlichen Arabisches-Meer-Kulturkreises dasselbe Motiv noch in der Dauerüberlieferung der neuzeitlich indonesischen Kultsymbolik.

N. 9. Sitzmatte der Aru-Inseln, Indonesien, mit alter kultsymbolischer Ornamentik (vgl. Taf. 91, Nr. 10 und Taf. 19, Nr. 32—33, Taf. 18, Nr. 37): die Sonne zwischen den  $\Pi\Pi$  und den beiden Hunden (*ur-ur*, *ul-ul*, S. 219).

Tafel 100, Nr. 1. Schale, Grabungsfund aus Awátoli, Arizona (Mus. f. Völkerk., Berlin). Alt-Hopi-Keramik. Die Schalhand des Gottessohnes = die 5 Vorjultage, Epagomenen (vgl. Taf. 431—440, Hauptstück 41). Am Gelenk die „Berg“-Rune, in der charakteristisch-wintersonnenwendlichen, umgekehrten Schreibung; über oder auf den „Bergen“ das „strahlende Wasser-Ideogramm“, unter den Ber-

gen: die Sonne. Es ist die unmittelbare Verbildlichung zu der eddischen Überlieferung in Sigrdrifomál (Neckel 9):

Bjargrúnar skaltu nema ef þú bjarga vilt  
ok leysa kind frá konom;  
á lófa þær skal rísta ok of liðo spenna  
ok biðia þá dísir duga.

Bergrunen schneide, wenn du bergen willst  
und lösen die Frucht von Frauen;  
in die hohle Hand ritze, um Knöchel sie spann,  
und heische der Disen Hilfe.

Hier liegt ein Wortspiel vor zwischen altnordischem *bjarg* und *berg* „Berg“, angelsächs. *beorh*, *beorg* „Höhe, Grabhügel“ (vgl. engl. *barrow* „Grabhügel“) usw. und *bjarga* „bergen“ „befreien, retten, helfen“. Die *dísir*, die Weißen Frauen, die an der Wurzel  $\Delta$  des „Baumes“  $\ast$  oder  $\chi$  den Menschen das Leben bescheren, da wo der „Brunnen“  $\Pi$  ist (S. 225), sind die „Mütter“ der *modraneht* „Mutternacht“ oder *haukanott* usw. „Hügelnacht“ oder „Hagnacht“.

Wir haben im 6. Hauptstück (vgl. u. a. Textabb. 29, S. 174) die „eine Hand“ Gottes, des „einhändigen Gottes“ (S. 210) kennengelernt, das Symbol der 5 „Vorjultage“ der Licht- und Lebenswende, welches sich am  $\Pi$  oder im  $\Pi\Pi$  befindet (vgl. Taf. 101, Nr. 14) und das neue „Jahr“, das neue Leben bringt. Wir kommen darauf ausführlich im 41. Hauptstück zurück.

Nr. 2. Schale, Grabungsfund aus Kuwíki, Arizona, Alt-Hopi (Mus. f. Völkerk., Berlin). Die 2 „Berge“ mit den Sonnenlöchern, darunter die Sonne (vgl. Textabb. 55, Nr. 2 b).

Nr. 3. Schale. Grabungsfund aus Stone Axe Ruin, Arizona, Alt-Hopi. Das Zeichen der 2 „Berge“ mit dem arktischen „Ulo“-Symbol (vgl. S. (12), 65, 209, 249, Hauptstück 36) im „strahlenden“  $\Pi$ , aus dem das Armpaar des wieder auferstehenden Heilbringers und Lichtträgers hervorgeht: vgl. Taf. 93, Nr. 8, 16, 19; Taf. 95 Nr. 1, weiter Hauptstück 27, Taf. 285—289.

Nr. 4. Funde aus den frühdynastischen Königsgräbern Abydos, Oberägypten. Grab des Königs Zer-Ta. Nach meiner zu Taf. 94, 5 und Taf. 95, 6 dargelegten Auffassung — die Hand in den beiden Bergen  $\omega$ , im „strahlenden“  $\Pi$ .

Nr. 5. Darstellung aus Codex Borgia (*Seler* Bd. II, Taf. 54): *Tlavizcalpantecutli*, der Venus-Gott (Abend- und Morgenstern) schleudert, den tötenden Speer auf Tezcatlipoca, den Kalender- und Himmels-gott der sterbenden Sonne, der sich im Zeichen „Schlange“ (coatli), in den beiden Bergen befindet, aus denen das Wasser mit den Spiralmuscheln hervorbricht (vgl. Taf. 80, Nr. 4 und 5, und Textabb. 43, Nr. 7—8, S. 289). Er ist die Verbildlichung der 2. Venusperiode, wo der hier eulenköpfige Stern-gott im Süden regiert. Nach den Anales de Quauhtitlan heißt es: „Im (IX.) Zeichen *couatl* „Schlange“ schießt er den Regen, es wird nicht regnen“<sup>31</sup>.

Wie wir oben, Taf. 80, Nr. 7, gesehen haben, ist Tezcatlipoca im  $\Pi$ , im „grünen Wasser“, auch der „einfüßige“ (= „einhändige“).

Die beiden „Berge“ befinden sich also nach mexikanischer Überlieferung ebenfalls im Süden. Ihre besondere Gottheit, *Tepeyollotli* „Herz der Berge“, ist der Gott der Höhlen, des Erdinnern, des Westens, wo die Sonne in die „Höhle“ eingeht. Er wird in Gestalt eines „barbarischen“ Gottes, mit langem Kinnbart, zwei Scheitelwülsten (= der „Gehörnte“) und das Muschelhorn blasend (= Mitternacht, vgl. S. 281) dargestellt, als der 8. oder 9. der Herren der Stunden der Nacht, in Blatt I Cod. Fejérvary

fälschlich dem Norden, statt dem Süden zugeteilt<sup>32</sup>. Die Mexikaner betrachten die Berge als die Behälter der Wässer (d. h.  $\Delta = \mathcal{M}$ ); die Bergeshöhle (*oztoll*) war gleichzeitig die Wasserhöhle (*aoztoll*), wie wir in Taf. 80 gesehen haben, aus der in den Hieroglyphen der Wasserstrom hervorgeht. Den Berggöttern, den *Tlaloqué* (Plural von *Tlaloc*, dem Wasser- und Regengott, vgl. S. 281) oder *Tepictoton* („Kleinen, Geformten, Gekneteten“) wurde zum ersten Jahresfest *Quauuít eua* „Die Bäume erheben sich“ (Anfang Februar) jenes Opfer der Kinder (*tlacateteníitl*) gebracht, bei denen die armen kleinen Opfer auch die mit Kautschuk bemalten Papiere (*teteníitl*) mit dem  $\mathcal{Z}$  Zeichen angelegt erhielten und die Priester die Kreuzesfahnen trugen und die Muschelhörner, die Mitternachtshörner bliesen (Taf. 168, Nr. 1—2). Dies alles ist eigentlich Wintersonnenwendesymbolik in Verbindung mit der Gottheit im „Berge“, welche das die Fruchtbarkeit ( $\mathcal{Z}$ ) bringende Wasser spenden soll. Daher ist die breite Nackenschleife (*tlaquechponyotl*) das Abzeichen der Erd-, Berg- und Wassergottheiten als Verleiher der Fruchtbarkeit. Die winter- bzw. jahreswendliche Herkunft dieser Symbolik ergibt sich noch klar aus der Gestalt der sinnbildlichen Opferkuchen, Gebäckbrote, welche den Berg- und Wassergöttern zu ihren Festen dargebracht wurden: es sind jene  $\mathcal{Z}$  förmigen *xonecuilli*, welche u. a. im Codex Magliabecchiano XII, 3, fol. 81 abgebildet sind und restlos dem heute noch vollkläufigen skandinavischen und weiter germanischen Julbrot entsprechen. Ich kann leider das  $\mathcal{Z}$ -Symbol (Kursivschreibung von  $\mathcal{Z}$ ) in diesem Werk nicht behandeln (vgl. u. a. Taf. 34, Nr. 2, Taf. 341, Nr. 6—7 und 342, Nr. 12 und weiter unsere Textabb. 25 und 26, S. 162 u. 163). Wie die Ahnen, stellen die heutigen Huichol-Indianer des Staates Jalisco in Mexico (S. 109/110) aus Mais noch die gleichen, kleinen hart gebackenen Kuchen, *papa tulil* genannt, als Regenopfer her. Von den betreffenden Formen seien außer  $\mathcal{Z}$  u. a. noch erwähnt:  $\eta$  *tautsa* „Feuerstuhl“,  $\odot$  „Gesicht, Ringscheibe, Sehwerkzeug“ (= mexik. *tlachieloni*, vgl. Taf. 23, Nr. 1 und 3; sowie S. 110),  $\odot$  oder  $\odot$  „Schlange“, „Federschlange“ (vgl. Taf. 190, Nr. 3a—b, Taf. 182 und Taf. 128, Nr. 1)<sup>33</sup>.)

In Form der „Wurmlage“, der „Federschlange“ (= Jahr-Schlange) wurden diese Gebäckbrote *Eecatotontin* als Symbol der Berggötter zu ihrem Feste *Tepeilhuitl* „Berggötterfest“ (im 13. der 18 „Monate“ des Jahres) hergestellt, ebenso bei dem alle 8 Jahre (! =  $\otimes$  *dagsmark*) im Spätjahr gefeierten Fest des Wasserkrapfenessens (*Atamalqualiztli*), dem Fest der Verjüngung der Lebensmittel<sup>34</sup>), dessen Einzelheiten (das „Schlangenessen“) ebenfalls — wie die Kultsymbolik — wieder nach dem Norden (Pueblo-Indianer) zurückführen.

Übrigens liefert die mexikanische Mythologie auch unmittelbar den Text zu der kosmischen Symbolik der Alt-Hopi (Taf. 100, Nr. 1) und den Felszeichnungen Chilis (Textabb. 55, Nr. 1), zu unserer Motivverbindung  $\Delta$  und  $\mathcal{M}$ . Nach „Historia de los Mexicanos por sus pinturas“, dem Codex Fuenleal, sendet *Tlaloc*, der auf dem *Kamme* der *Bergketten* ( $\mathcal{M}$ -Motiv), an dem die Wolken lagern, seinen Wohnsitz hat, von dort sowohl das gute Wasser, welches die Saaten wachsen läßt, wie das böse, welches die Saaten ersäuft, das kalte, welches die Felder vereist und den Schnee, der die aufkeimenden Saaten unter seine Decke begräbt. Die ursprünglich wintersonnenwendliche Bedeutung des Gottes in den „Bergen“ und im „Wasser“ ( $\Delta$  und  $\mathcal{M}$ ) erweist sich aus dem Symbol *Tlaloc*s, einem von Dunkel umgebenen Auge auf dem Scheitel, das schon in verwandter Form in Taf. 80, Nr. 6, behandelt wurde.

Tafel 100, Nr. 6—7. Gallische Goldmedaillen vor Jul. Caesar. Nr. 6 gefunden zu Cesnyien-Cinglais (Calvados). „Roß-Mensch“ (griech. *kentauros* = der den Stier ablöst, tötet), darüber von dem Wagenlenker gehalten das „Zwei Berge“-Zeichen in der rechteckigen Schreibung (vgl. Taf. 90A und Taf. 101, Nr. 15), d. i. die Formel  $\mathcal{B} \mathcal{M} \mathcal{M}$  „Berge“-„Roß“-„Mensch“ der langen Runenreihe. Das „Mensch-Roß“ eilt, wie auf den meisten ähnlichen Medaillen, dem ihm vorgehaltenen  $\boxtimes$  zu, dem Jahres- und Wintersonnenwendezeichen,  $\square$  und  $\times$  bzw.  $\otimes$  oder  $\mathcal{Z}$ , dem Erde-, Mutterhaus- oder Grabhaus-Symbol, auf das ich in meinem Palestina-Buch ausführlich zurückkomme (vgl. auch S. 232 und 213, Textabb. 35, Nr. 5a

und 17b, und S. 56). Unter dem Roß die wintersonnenwendliche „Harfe“ (*crwt, chrotta* vgl. „Aufgang“, S. 162—165).

Nr. 7. Medaille unbekannter Herkunft (Baiocasses oder Bodiocasses? Mus. Lyon). Der Gott mit der *crwt*-Harfe, von dem ein Fuß sich in den beiden „zusammenschlagenden“ Bergen befindet: Motiv der abgeschlagenen „Ferse“ (vgl. S. 235/236) oder des „Einfüssigen“ im  $\Pi$  oder  $\Pi\Pi$ .

Tafel 101. *Die Fahrt des Gottessohnes (Heilbringers, Kulturheros) durch die „zwei Berge“.*

Das letzte Denkmal führt uns zum Schlusse zu dem Motiv der beiden, zusammenschlagenden Berge, dem „Hnitbjörg“ — „Plankten“ — „Symplegaden“ — Motiv usw., dessen mythologische Erörterung mir leider aus genannten Gründen hier nicht möglich ist. Aus allen Einzelheiten geht hervor, daß es sich bei dem hellenischen Motiv ursprünglich um jenes wintersonnenwendliche Kalendersymbol  $\Pi\Pi$ ,  $\wedge\wedge$ ,  $\Pi\Pi$  usw. handelt, das viel später auch in die Ekliptik-Sternbildersymbolik übertragen sein mag. Und es fragt sich, ob die Bezeichnung der Symplegaden als *kyaneai* (*κυάνεαι*) „dunkelblauen“ hier nicht auch mit *kyōn* (*κύων*) „Hund“ wort-, symbol- und mythengeschichtlich ursprünglich zusammenhängt, mit der „dunklen“ Farbe des „Hundes“ in *ur* (*ur*) oder *ul* (*ul*), des wintersonnenwendlichen Totengeleiters durch die Unterwelt (S. 215/216 u. 235). Auch Jason, der Argo-Führer, der das „goldene Fließ“ (den wintersonnenwendlichen Widder) am „Baume“ holt, wie Kadmos mit Beistand der Athene, der „Alphabeterfinderin“, die hütende „Schlange“ überwindet (Taf. 122, Nr. 5), ist „einschuhig“ (*monosandalos*), hat seinen Schuh im „Wasser“ (=  $\Pi$ ) verloren. Sein Schiff, die „Argo“, mit 50 (!) Helden bemannt (vgl. „Aufgang“, S. 151 u. a.), wird am Heck (= Ferse) bei der Durchfahrt durch die Symplegaden beschädigt.

Die „Fahrt“ durch die  $\Pi\Pi$ ,  $\wedge\wedge$ ,  $\Pi\Pi$  usw. ist uns nun genügend aus den vorgeschichtlichen Darstellungen in den Felszeichnungen von Atlantisch-Europa überliefert und zwar als älteste Beurkundung in jenen wintersonnenwendlichen Kulthöhlen des Magdalenien, um den Golf von Biscaya, Pyrenäengebiet, wie Font de Gaume (Nr. 1—3), Darstellungen welche früher als „Baum-Zelt-Wohnungen“, dann als „Tierfallen“ in der prähistorischen Exegese gedeutet wurden. Diese Zeichen von Font de Gaume, welche auch mit dem wintersonnenwendlichen und sinnbildlichen Opferstier (vgl. Hauptstück 44) verbunden sind, stellen die Hieroglyphen des  $\uparrow$  oder  $\uparrow$ -Gottes im Einbaum, auch mit Stevenaufsätzen (Nr. 3a—c), dar. Die Zeichenverbindung 3a—b entspricht also der Formel aus der Inschrift von La Madeleine (Nr. 4a—b), welche oben (Textabb. 52) behandelt wurde. Einen schönen Beleg bringt die Höhle von Pasiega bei Puente Viesgo (Santander), welche den Einbaum mit dem doppelten  $\Pi\Pi$  die Füße des Gottes und die Sonne  $\odot$  als Wandmalerei überliefert (vgl. Hauptstück 23). Diese doppelten „Ur“-Bogen erscheinen auch in der Höhle von Montespan (Nr. 5), deren Inschrift oben (S. 283, vgl. Taf. 200, Nr. 9) erwähnt wurde: vgl. auch Taf. 82, 3a—b. Die skandinavischen Felszeichnungen der jüngeren Steinzeit und Bronzezeit enthalten nun die unmittelbare Dauerüberlieferung der atlantisch-südwesteuropäischen Höhlenmalereien des jüngeren Diluviums, der arktischen „Thule“-Kultur des Magdalenien.

Nr. 7. Tegneby, Tanum, zeigt das wintersonnenwendliche und Totengeleitschiff mit dem Lebensbaum  $\uparrow$  zwischen den beiden  $\Pi\Pi$  wie in der Darstellung der Höhle von Pasiega (Nr. 6, vgl. Taf. 94, Nr. 2); Nr. 8 Backa, Brastad, zeigt uns ebenfalls das Schiff (mit Schlangensteven!), darunter der  $\uparrow$  im  $\infty$  (vgl. 9a—b) mit dem  $\otimes$  Jahr- und *dagsmark*-Zeichen, darüber das  $\text{g}$ -Zeichen, die Sonne  $\odot$  und die Füße Gottes, wie in der Pasiega-Höhle, und das  $\otimes$  Jahr-Zeichen.

Nr. 10. Ryk, Tanum (nicht Skälv, Ostgotland, vgl. Taf. 83, Nr. 14): der Gottessohn der  $\Psi$  (*skipa skreytir*, S. 79) mit den Kreuzhänden als Jahr-Gott (vgl. Taf. 83; Nr. 1a und 9) im Geleitschiff mit den  $\Pi\Pi$ . Wie in Hauptstück 49 weiter erörtert werden soll, schmückt Thors Bild noch in der Saga-

Zeit den Steven des Schiffes: er, der „thurs ass“, der „Riesenase“, war der Gott, der durch die Berge gefahren war und die Felsen zerbrochen hatte, wie Swein in Drontheim seinem Sohn Finn sagt (Fornmannsögur II, 201). Ihm sind die „Donnersberge“ in Deutschland heilig (S. 300), wie er nach schwedischem Volksglauben in den Bergen wohnt. Als seine Mutter erscheint daher auch *Fjörgyn*, der „waldbewachsene Berg“ (zu got. *fairguni* „Berg“, angels. *fiergen-*, althochd. *Firgunnea* („Erzgebirge“), keltisch *Hercynia silva* usw.), oder die *Jörd* „die Erde“ oder *Hlodyn*, welche uns von friesischen Votivsteinen als *dea Hludana* bekannt ist (zu *hlada* „aufladen, häufen“, *hlót* „Erdhaufen“). Er ist also der Gott aus den beiden  $\Pi\Pi$ , der „Hügelnacht“ oder „Mutternacht“, in denen er  $\Phi$  *belgbunden Thor*, im „Balg (Mutterleib) gebunden“ ist (Tafel 2, Nr. 32, vgl. S. 72). Für den Lichtgott-, den Gottessohn Bel-Marduk im Berge vgl. die in Hauptstück 8 erwähnte Passion des Herrn im Rahmen des babylonischen Neujahrsfestes (S. 224) und die „Bergen-Mutter“, S. 218.

Der Felsspalter, der die *Wasser* befreit, ist auch der solare Heilbringer des Rigveda, Indra, der Besieger der „Schlange vom Grunde“ (*ahi budhnya*) oder *Vrtra*.

Die motivischen Einzelheiten des Drachenkampfes, wie sie der Rigveda noch überliefert, sind: Indra besiegt die Schlange, den Drachen, *Vrtra*, der auf den Bergen liegt und in der Dunkelheit die Wasser umschlungen hält, wie es sein Name auch als „Umfasser“ ( $\Pi$ -Motiv, S. 263) ausdrückt. Indra spaltet die Berge  $\Pi\Pi$ , den Fels (das ägyptische  =  S. 127, auf das wir im 31. Hauptstück „Dorn-Gott“ zurückkommen), befreit die Wasser, oder die „Kühe“, welche bald als die Wasserströme, bald als die Nächte bzw. Tage erscheinen, und läßt die Dämmerung, das Licht, die Sonne am Himmel hervorgehen.

I, 32, 1. Des Indra Heldentaten will ich nun verkünden, die ersten, die der Keulenträger getan hat. Er erschlug den Drachen, sprengte die *Gewässer* auf; er spaltete die *Bänche der Berge*. 2. Er erschlug den *Drachen*, der *auf dem Berge* lagerte.

4. Als du, Indra, den erstgeborenen Drachen erschlugst, — da du, *Sonne*, Himmel, Morgenröte schufst, da fandest du fortan nimmer deinen Meister. 12. — Du erobertest die Kühe, du erobertest, o Held, den Soma, du liebest die sieben Ströme frei, daß sie laufen.

IV. 9. 2. Du erschlugst den *Drachen*, der die *Flut umlagerte*; du hast die allabenden Flußläufe gefurcht. 3. Den nimmersatten, ausgespreizten Drachen, den man nicht wecken soll, der ungeweckt schlief, der die sieben Ströme belagerte, hast du, Indra, mit der Keule an einer *gelenklosen* Stelle zertrennt. 4. Indra — zwang die Festen, seine Kraft anbietend, er schnitt die *Flügel der Berge* ab ( $\Pi$   $\Pi$ -Motiv).

I, 56, 5. Als du im Kampf um die *Sonne* im Rausche kampffreudig den *Vrtra* erschlugst, o Indra, da liebest du die Flut der Gewässer heraus.

V, 32, 1. Den *Born* erbrachst du, machtest frei die Rinnen, du schafftest *Ruh* den eingezwängten Wogen; als, Indra, du den *großen Felsen* auftatst, entließest du die Ström', erschlugst den Dämon.

2. Du liebest frei, o Blitzer, die zu *Zeiten* gesperrten *Brunnen*, sie, des *Berges Euter* (S. 299—300, 304), als, starker Indra, du, die *Schlang'* erschlagen, die sorglos dalag, da erlangtest Kraft du.

5. Der sich nach seinem Willen niedersetzte, der hiebtest schien, den traf er in die Weichen; als mächtiger du nach dem Genuß des Rauschtranks in Fesseln schlugst den, der im Dunkel andrang.

6. Und ihn sogleich, der aufgeschwollen dalag, der mächtig wuchs im sonnenlosen Dunkel, ihn schlug der Stier, berauscht vom Somasaft, zu Boden, Indra, hoch herab ihn schleudernd.

VIII, 45, 30. (Indra), der dem *Triçoka* spaltete den breiten Berg mit weitem Schoß und freie Bahn den Kühen schuf (vgl. auch II, 11, 2).

VI, 17 (An Indra zum Soma-Trunk). 5. Durch die erquickt, die Sonn' und Morgenröten erhellt du

hast, zersprengend alles Feste; den großen Fels, der, Indra, barg die Kühe, den starren stießest du von seinem Sitze (vgl. V, 30, 4).

II, 2, 19, 2. Von diesem Süßtrank berauscht, zerhieb Indra mit der Keule in der Hand den die Flut versperrenden Drachen und (machte), daß die Labsale der Flüsse forteilten wie Vögel zu den Futterplätzen. 3. Der mächtige Indra, der Drachentöter, trieb die Flut der Gewässer hin zum Meere. Er erzeugte die *Sonne*, fand die Kühe; er regelte *die Reihenfolge der Tage durch die Nacht*.

Alle diese Einzelheiten sind aber nur aus dem urnordischen Mythos erklärlich, wo die kleinste Windung der „Wurmlage“, die  $\cap$ -Schlange des Mittwinters und der Wintersonnenwende, zur Zeit des  $\cap\cap$  oder  $\Delta$ -Zeichens, das Wasser in Winterstarre umschlossen hält und der Gottessohn, der Heilbringer, nach Überwindung der Schlange das  $\cap$  *ur* „Wasser“ (vgl.  $w$  im  $\cap$  Taf. 68, Nr. 8f.), die Sonne wieder bringt. Daß das  $\cap$  tatsächlich die wintersonnenwendliche Schlange darstellt, werden wir im 13. Hauptstück, Taf. 107—109, weiter untersuchen. Auch sonst bestätigt also die mythologische Überlieferung des Rigveda die bisher ermittelte epigraphische Überlieferung des Motivkreises  $\cap\cap$  oder  $\Delta\Delta$  bzw.  $\Delta$  usw.,  $\mathcal{M}$  und  bzw.   und . Daß Indra mit 3 Zügen den Lebens- und Krafttrank, den Soma, trinkt (Rv. V, 29, 7 und VI, 17, 11), den er im Kampfe mit der Schlange in den Bergen gewinnt, verbindet die Rigveda-Überlieferung mit der eddischen, wo es Allvater selber, nicht mehr der Gottessohn (Thor, Tyr, Ull), ist, der in die zusammenstoßenden Berge, *Hnitbjörg*, als Schlange sich einbohrt und den Lebenstrank, den *od*-Trank, *odrerir*, in 3 Zügen aus 3 Gefäßen trinkt (Bragar. 3; die Dreizahl wohl in Zusammenhang mit dem „Fuß“  $\blacktriangle$  des Weltenbaumes  $\ast$ ; vgl. die 3 Tonnen Mets, welche Thor bei dem Winterriesen Thrym trinkt, Thrymskv. 24). *Od-in*, der Gott-Vater, ist der Herr des Vorjulmonates oder  $\varrho$  *od*-Monates, wo die Schlange  $\cap$  oder  $\varrho$ , die Schlinge = der kleinste Sonnenlaufbogen =  $\cap$  oder  $\cap\cap$  ist (Taf. 92, Nr. 1, Taf. 232, Nr. 2, vgl. S. 303). Hierzu ist die ägyptische Hieroglyphe der „Berge des Westens“   *m3ny* zu stellen (S. 321). Es sind diese drei Töpfe   *ny*, welche im Totenkult, in den Pyramidentexten, das Urwasser, das Lebenswasser bezeichnen, auch  (Unas 199, Teta' 78) oder mit dem Himmelsbogenzeichen   *ny* geschrieben, als Hieroglyphe der Unterwelt- und Todesgöttin und der Himmelsgöttin *Nut*, wie nach der babylonischen Kosmogonie Marduk aus den beiden Hälften der Urflut *Tiámat* Himmel und Erde, Oben und Unten, den himmlischen und den irdischen Ozean machte. Denn das Wasser steigt aus dem Weltenozean, dem Wasser der Tiefe zum Himmel als Regenwasser empor und kehrt im Kreislauf als Himmelozean, in Ägypten der himmlische Nil, wieder in die Tiefe des Ur- und Mutterwassers durch den abendlichen Westen zurück, da, wo die westlich-herbstliche Formel  $\Delta$   $\mathcal{M}$  *berg-an* und *lagu the leohto*, die „leuchtende Lache“ (S. 74) in der Runenreihe steht. Auch in dem akkadischen Kalender hieß der Monat der Herbstgleiche *Tešrit*, der „Monat des erleuchtenden Berges“. Im babylonischen Mythos tritt *Ištar* die Höllenfahrt an, um in der Unterwelt das totenerweckende Lebenswasser *mē balāti* (ebenfalls eine Bezeichnung für das „Regenwasser“) von der Unterweltsgöttin *Ereškigal* zu holen, dessen Inhaber auch Ea und Šamaš sind. Wie in der irischen Überlieferung der große Gott-Vater, der „gute Gott“ oder „Hand-Gott“ der Tuatha, *Dag-da*, das Lebenswassergefäß in der Unterwelt, dem Gefilde der Seligen bewahrt. Als „leuchtendes Wasser“, in dem das „Licht der Lande“ zur Wintersonnenwende enthalten ist, tragen die Grabgefäße der Megalithkultur und älteren Bronzezeit des Nordens, wohl als Lebenswasserbehälter, dann auch die wintersonnenwendliche Rune  $\blacktriangle$ , angels. *dæg*, altnord. *dagr* „Tag“, „Licht“, auch in Verbindung mit dem Wasserideogramm (siehe Hauptstück 24, Taf. 264, Nr. 1—2 und 5a—h).

Unter den Bergen, in dem heiligen Felsen, befindet sich der „Seelenbrunnen“ und die „Seelenhöhle“ auch nach mohammedanischer mythischer Überlieferung<sup>35</sup>, wie in Jerusalem die Seelenquelle unter dem

Morijah-Berg sich befand. Die Überlieferung des Spätjudentums nennt die „Quelle des Wassers des Lebens, die lichte“ (Äthiopisches Henoch-Buch 22,9: οὗ ἡ πηγὴ τοῦ ὕδατος [τῆς ζωῆς] ἐν αὐτῷ φωτεινῇ). Es ist aber der „Sohn des Menschen“, das „Licht der Welt“, der „das Alpha und Omega, der Anfang und das Ende“, „der Erste und der Letzte“, der Gott des Ω und Α = ΩΩ oder ΛΛ (S. 157—159) ist und „dem Durstigen von dem Brunnen des Lebenswassers (ἐκ τῆς πηγῆς τοῦ ὕδατος τῆς ζωῆς) umsonst geben will“ (Apokalypse des Johannes I, 8, 11, XXI, 6, XXII, 13).

Das herbstliche Kultfest im zweiten Tempel in Jerusalem kannte das Morgenopfer, die Libation des aus der Silvahquelle geschöpften Wassers vor dem Brandopferaltar, wo es in eine besondere Rinne in den sog. „Fundamentraum“ (*šē*) floß (Sukkāh Nr. 9). Der Zweck des Opfers war „ein gesegnetes regenreiches Jahr“ (Rōš haš-šanāh fol. 16a). Dieser Fundamentraum war die Höhle unter dem heiligen Felsen, die Verbindung mit dem Urmeer nach dem babylonischen Talmudglauben (Sukkāh 49a). Die Empfänger waren ursprünglich auch die Toten, die vom Tau Jahves wieder lebendig werden (Jes. 26, 19; Deut. 32, 1f.), der die Berge befeuchtet (Psalm 104, 6 und 13).

Verfolgen wir nun weiter das nordatlantische Motiv der „Fahrt“ des Heilbringers durch die „zwei Berge“, welches Motiv nicht nur für das wintersonnenwendliche Geleitschiff des „Menschen“, des Gottessohnes, sondern auch ebenso für das Totengeleitschiff = Wintersonnenwendeschiff der Menschen, gilt.

Wie zu Taf. 83 bereits erwähnt wurde, können die zwei Berge auf oder unter dem Schiff dargestellt werden (Nr. 11, Skälv, Ostgotland) oder davor, wie in Nr. 13 (Annebecks kulle); letztere Darstellung ist interessant, weil es die Entstehung des  $\infty$ -Zeichens aus  $\Omega\Omega$  noch im Übergangsstadium zeigt. Die Felszeichnung von Norrköping (Nr. 12) zeigt die Füße Gottes, wie in Nr. 6 und 8, das Ausleger-Kanu mit der  $\mathfrak{R}$  *odil*-Rune; weiter u. a. die 3 Punkte  $\bullet\bullet$  Symbol der Mutter Erde [vgl. Textabb. 52, Gefäßinschrift von Orchomenos und Taf. 281, Nr. 3 die altsumerische Darstellung der Allmutter Erde, der *Baba*, mit dem  $\mathfrak{I}$ -Zeichen *nunuz* (Nachkommenschaft) und dem  $\bullet\bullet$ -Zeichen, sumerisch *kur* „Berg“ (akkad. *šadu*), „Erde, Land“ (akk. *eršitu*, Barton 322], schließlich die  $\Omega$  *ur*-Rune und das  $\mathfrak{B}$ -Zeichen. Auch hier ist die Zusammengehörigkeit von  $\Omega$  und  $\infty$  noch irgendwie zum Ausdruck gebracht, wie auch des  $\mathfrak{R}$ , mit dem  $\Omega$ , das in der „langen Runenreihe“ mit dem  $\mathfrak{D}$  an Stelle der  $\Omega$  *yr*-Rune der kurzen Runenreihe trat (S. 303, vgl. auch Taf. 92, Nr. 7 das  $\mathfrak{R}$  im  $\Omega$ ).

Das Julschiff von Valla Östergård, Qville (Nr. 14) zeigt die „eine Hand“ Gottes an den  $\Omega\Omega$ ; Nr. 15 Bro, Tanum die rechteckige Form  $\Pi\Pi$  und die beiden Krummstäbe  $\infty$  (vgl. Taf. 21, Nr. 1—4), mit der Schlange. Ein besonders schönes Denkmal ist die bereits oben (Textabb. 47, Nr. 5, S. 298) erwähnte vordynastische Felszeichnung von Chor es Salaam, Nubien: der Gottessohn als der „Zweifache“, der „Zwilling“, der vor- und wintersonnenwendliche, der die Hand in den  $\infty$  hält (= Nr. 14, bzw. Taf. 100, Nr. 1 und 4a—b, Taf. 92, Nr. 1 und Textabb. 47), am mitternächtlichen oder wintersonnenwendlichen Geleitschiff der gehörnten Schlange mit der Sonne  $\bigcirc$ . Wir behandeln dies nordatlantische Motiv in Taf. 132 und 133, das auch in den späteren Darstellungen der Sonnenbarke des Ra das Sinnbild der Sonne, welche in die Berge des Westens eingeht und aus den Bergen des Ostens wieder aufgeht  $\infty$ , trägt (vgl. Taf. 86 A Nr. 1, und B, Nr. 1—3). Die Hieroglyphe  $\infty$  *3ht* Untergang- und Aufgangsstelle der Sonne am Horizont, ist die Übertragung der vordynastischen wintersonnenwendlichen Hieroglyphe  $\mathfrak{W}$  bzw.  $\mathfrak{A}$   $\bigcirc$  oder  $\bigcirc$  (vgl. Taf. 104, Nr. 11—13); ihre Verschiebung in kosmisch-kalendarischem Sinne aus dem Süden nach dem Westen und Osten und die Übertragung aus dem Jahreslauf auf den Tageslauf der Sonne gehört also der späteren orientalischen Epoche an. Aber auch dann sind die  $\infty$  noch im alten Sinne der Eingang zur Unterwelt, zum Grab- oder Mutterhaus  $\mathfrak{H}$  in den Wassern  $\mathfrak{W}$  (S. 212), wie

jene Hieroglyphe , d. i. die „zwei Berge“ mit der Sonne  $\bigcirc$ , dem Grabhaus  $\square$  des Mittleren Reiches noch lehrt (S. 318). In diesem Sinne erscheint z. B. das  als Symbol auf dem Sarkophag von Seti I. Und Horus, der Gottessohn, der Besieger des Seth, der identisch ist mit der Schlange *Apophis*, das Sinnbild der unterweltlich nächtlichen Finsternis (S. 318), heißt *Heru-khuti* „Horus der beiden Berge“ oder „Horizonte“ , d. h. Horus zwischen den beiden Bergen  *Bekhatet* und  *Manu*, den äußerst östlichen und westlichen Punkten des Sonnenlaufes als Auf- und Untergangsstellen. Die hieroglyphische Schreibung dieser Westberge im Totenbuch  *m3nu* oder *m3inu* ist von Wichtigkeit, weil die Sichelsäge auch am Heck des Sonnenschiffes dargestellt ist, das die  durchfährt, wie wir in Textabb. 56 gesehen haben. Horus aber als der Herr der  (=  $\Pi\Pi$ ) wird dementsprechend auch in dem mythischen Glossar eines Berliner Papyrus der „Zehnte“   $\Pi$  (Sethe S. 101, Anm. 1) genannt, der „Dorn“-Gott, der ursprünglich mit der  $\Pi$  (Axt) das  $\Pi\Pi$  spaltet (vgl. S. 200, 212 und 265 und S. 51—52 und 209) = die Formel  $\Pi\Pi$ , das gespaltene Jahr  $\Phi$  in den  $\Pi\Pi$  (Taf. 66 und Taf. 21, Nr. 6, weiter Taf. 322). Für den wintersonnenwendlichen Gottessohn als den „Zehnten“ vgl. auch S. 51—52.

Wie wir im 37. Hauptstück untersuchen werden, sind im „Totenbuch“ die beiden *Hunde*, die Totengeleiter mit dem  $\Pi$ -Zeichen am Halse, oder später die beiden *Löwen* von „gestern und morgen“ mit dem  oder -Zeichen verbunden, und zwar in jenem Kap. 16 und 17, wo das „Hervorgehen am Tage“ in der Liturgie behandelt wird (S. 219). Es ist die gleiche *ur-ur*-Überlieferung der sumerisch-babylonischen Denkmäler, welche im Hauptstück 9 erwähnt wurde, wo die beiden Löwen das Sonnentor in den  $\Pi\Pi$  flankieren (Taf. 99, Nr. 7--8). Den wintersonnenwendlichen Hund oder Wolf an oder in dem  $\Pi$  oder den  $\Pi\Pi$  *ur-ur* (*ul-ul*) bzw. *ul-ul* (*ul-ul*) werden wir als arktisch-atlantisches Wintersonnenwendesymbol dies- und jenseits des Nordatlantik verfolgen. Sie sind die Totengeleiter, welche über das große Wasser führen, wie sie auch im Totenritual des Rigveda X, 14, 11 noch genannt werden: „Deinen beiden Hunden, Yama, den Wächtern, den vieräugigen, die den Weg behüten und nach den Menschen spähen, diesen beiden übergib ihn, König.“ Auch die vedische Überlieferung weiß, daß der eine dunkel (*syama*), der andere *śabala* „gesprenkelt, scheckig“ (= zweifarbig) ist, während die awestische Überlieferung den vieräugigen, gelbhaarigen (= hellen) Hund am Kopf der Cinvat-Brücke als Wächter kennt usw.

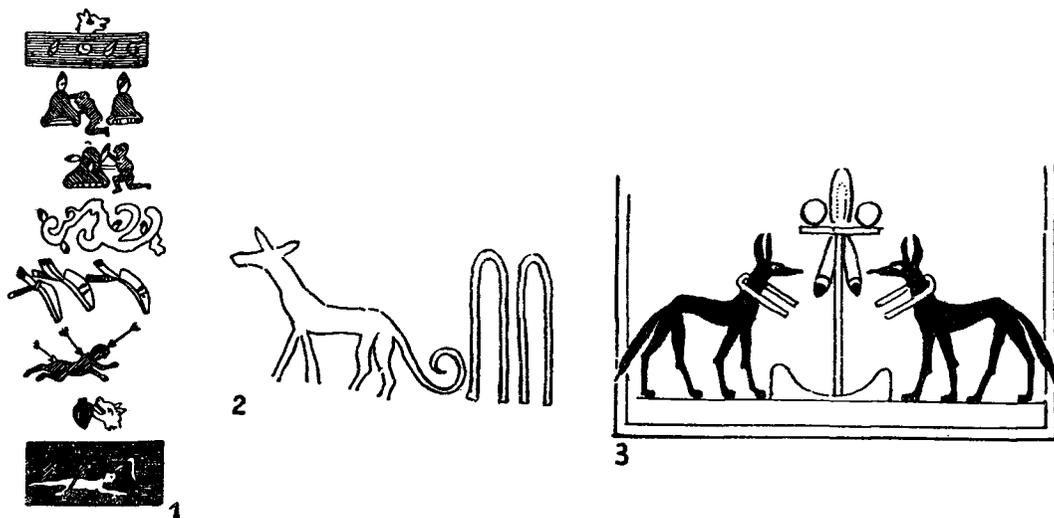
Die amerikanische Überlieferung, mit der wir uns im 37. Hauptstück befassen werden, weiß desgleichen von einem dunkel- und hellfarbigen Totenhund, in engster Verbindung mit den sommer- und wintersonnenwendlichen und Unterweltsmythen, auch als Totengeleiter, der über das Unterweltswasser (=  $\Pi$  *ur* „Wasser“-Motiv) führt.

In Mexiko war der Hund, das zehnte ( $\Pi$ -Motiv) der 20 (=  $\Pi\Pi$ ) mexikanischen Tageszeichen und durch das Bild des Todesgottes oder durch den Sonnengott, d. h. die Sonne, die zu den Toten hinabgeht, in Gestalt des Hundes *Xolotl* als Geleittier veranschaulicht, der im Codex Vaticanus B, 29, 93 dann auch das  $\Pi$ -Ornament auf der Haut trägt (Taf. 400, Nr. 1—2) im ursprünglichen Sinne dieses Symbolen, welches sonst in der mexikanischen Überlieferung völlig verdunkelt erscheint.

Den Toten gaben die Mexikaner auch einen Hund von rotgelber Farbe mit ins Grab (vgl. S. 280). Zu unserer jetzigen Motivuntersuchung gebe ich hier als Textabb. 57 drei Beispiele aus dem 37. Hauptstück (Taf. 400—407).

Nr. 1. Darstellung der Unterweltstationen aus dem Codex Vaticanus 3738, 2: der neunfache Unterweltstrom mit dem Totengeleithund vor den zusammenstoßenden Bergen; der Obsidianmesserberg, der Obsidianmesserwind, der Opfertod, der Pfeilopfertod, der Tod durch Zauberei, die tiefste Unterwelt

(nach Krickeberg). Diese Darstellung ist eine unmittelbare Verbildlichung des 6. Abschnittes des Werkes von De Sahagun, lib. III Appendix (S. 296—299 der Ausgabe Seler), *Mictlan*, „Totenland“. In dem dort beschriebenen Totenritual wird dem Toten Wasser aufs Haupt gegossen und ein Krüglein davon zwischen die Kleider auf die Reise mitgegeben. Alsdann spricht man zu ihm: „Damit wirst du an die Stelle kommen, wo *die Berge zusammenstoßen*, und damit wirst du durchkommen an der Stelle, wo die *Schlange den Weg bewacht*“ usw. — Und ein Hündchen hat er als Begleiter, ein gelbes, das einen Faden lockerer Baumwolle als Halsband trägt: man sagt, daß er (den Toten) über den neunfachen Strom nach



Textabb. 57

Mictlan setzt. — Und nachdem vier Jahre zu Ende sind, kommt (der Tote) in die neunfache (tiefste) Unterwelt. Dort ist ein breites Wasser, Hunde sind dort die Fährleute. Sie sagen, wenn einer kommt, so schaut der Hund nach ihm aus, und wenn er seinen Herrn erkannt hat, so stürzt er sich ins Wasser, um seinen Herrn überzusetzen. Deswegen züchten die Eingeborenen sehr viel die Hunde. Und man sagt, der weiße Hund und der schwarze können nicht nach dem Totenland übersetzen: — nur er allein, der gelbe, kann über den Fluß setzen. — Und wenn Könige und Fürsten sterben, lassen sie sie einen grünen Edelstein verschlucken. Und bei Gemeinen nur einen blauen Stein oder Obsidian: man sagt, das sei ihr Herz (vgl. S. 290).

Nr. 2. Der wintersonnenwendliche Wolfshund mit den  $\Omega\Omega$ . Grabgefäßsiegel von Abydos, Ägypten, fröhdynastisch (nach *Quibell* II, Pl. 6, 102).

Nr. 3. Darstellung aus dem Totenbuch, Kap. 16a (Neville P. XXI): die beiden Wölfe, die „Wegöffner“ *Ḳp-ut* (vgl. S. 232), die Totengeleiter an den  $\Omega$ . Die Hunde tragen an ihrem Halse das  $\Omega$ -Zeichen noch als Determinativ (vgl. S. 219 und 232 sowie 235—236). Wie wir im 37. Hauptstück sehen werden, wird der Tote dort auch in der „Wurmfrage“ (wie Taf. 58, Nr. 7—8) dargestellt und der Hund trägt das  $\Omega$ - oder  $\lambda$ -Zeichen am Halse.

Die älteste ägyptische und sumerische Überlieferung *ur* = „Hund“,  $\Omega$  und  $\Omega\Omega$ , führt uns wieder nach dem nordatlantischen Ursprungsgebiet dieses wintersonnenwendlichen Sinnbildes zurück, das auch in den Mythen der nordamerikanischen Indianer motivisch klar erhalten ist.

Nach einer Algonkin Mythe (Passamaquoddy) mußte Glooscap, der Heilbringer und Kulturheros,

durch einen engen Durchgang zwischen zwei Hügeln (=  $\cap\cap$ ) hindurch, welcher von zwei ungeheuerlichen Hunden bewacht wurde, die er im Kampfe besiegt<sup>37</sup>. In der Überlieferung der Shushwap von der Nord-Pazifik-Küste ist es der älteste der 4 Söhne einer Urmutter, *Tlē'esa*, der in einen *Hund* verwandelt, das Murmeltier tötet, welches hinter den beiden zusammenschlagenden Felsen wohnt und durch sie die Menschen tötet. *Tlē'esa* überwindet es, indem er seine Lanze mit der Steinspitze zwischen die Felsen klemmt ( $\uparrow$  und  $\cap\cap$ -Motiv), das Murmeltier mit dem von seinem Handgelenk herabhängenden *Hammer* erschlägt und zum gewöhnlichen Murmeltier, den Menschen zur Nahrung, neu belebt.<sup>38</sup>) (Auch auf den hettitischen Siegelzylindern erscheint der Gott, der den Hammer am Handgelenk trägt, mit dem Hund.) Das Ganze ist eine astrale Wintersonnenwende-Mythe.

Eine Micmac-Überlieferung bringt das Symplegaden-Motiv in Verbindung mit den beiden Jahrschlangen ( $\cup$ ) (S. 276): der Weg zu Glooscaps Reich führt zwischen den Köpfen ( $\cap\cap$ ) der sich gegenüberliegenden beiden Riesenschlangen und dann unter der schweren dicken Wolkenwand hindurch, welche diese Welt von den seligen Gefilden Glooscaps trennt. Die Wand hebt und senkt sich mit Zwischenräumen und zerschmettert alles, was darunter gerät. Nur die Guten und Starken von Herzen können hindurchgelangen.<sup>39</sup>)

Eine Navaho-Mythe berichtet von dem göttlichen Zwillingsspaar *Nayenezgani* und *Thobadschistschini*, welches ihre beiden göttlichen Schwester-Mütter von der Sonne *oben* auf dem *Berge* und *unter* dem *Wasserfall* (Sonnenwende-Motiv,  $\mathfrak{g}$  und  $\cap$ ) empfingen. Auf der Suche nach dem Hause ihres Sonnen-Vaters ziehen sie ebenfalls durch die zusammenklappenden Felsen und ebenso durch die beiden Schlangen.<sup>40</sup>)

Auch eine andere Algonkin-Mythe (Menomini) vom Heilbringer Mänäbusch (S. 48, 271, 320) erwähnt die Türe seines Wigwams, die sich immer von selber herabsenkt und wieder öffnet<sup>41</sup>) und in gleicher Weise (bei den Ottawa) mit dem Himmelsrand gleichgesetzt wird, der auf den Rand der Erde herabfällt und sich wieder hebt.<sup>42</sup>) Es sind die Menschen, die dahindurch zum Heilbringer die gefahrvolle Reise unternehmen, um die „Lebensmedizin“ zu erhalten (*odrevir*-Motiv,  $\mathfrak{g}$ -Wasser; Taf. 101, Nr. 12 und 99, Nr. 4), das Unsterblichkeitswasser der abendländischen Überlieferung, das nach einem neugriechischen Märchen hinter zwei bald zusammenstoßenden, bald wieder auseinandergehenden Felsen sich befände.<sup>43</sup>)

Das nördlichste Zeugnis ist die westgrönländische Eskimo-Sage von *Kiviok* (*Kiviung*), der zu der bösen alten Hexe *Ursorsak* durch die zwei sich abwechselnd öffnenden und schließenden *Eisberge* hindurch gelangt, der Hexe durch den Stein auf seiner Brust den Steiß bricht und sie so tötet, als sie sich in der Nacht mit voller Wucht auf ihn niederläßt.<sup>44</sup>) Auch sein Kajak wird, wie Jasons Schiff bei der Durchfahung der Symplegaden am Heck (= „Ferse“), beschädigt.

Es ist dies der asiatische Ausklang des uralten erhabenen Mythos aus „ultima Thule“, das Gleichnis der Mütter- und Hügelnacht, der Urnacht des Jahres und des Lebens, deren tiefes Geheimnis allwintersonnenwendlich im Jahreslauf sich erneuerte. Alljährlich, wenn im Süden am Gesichtskreis das „Licht der Lande“ in das Mutterwasser, in den „Sund“, versank und nur den kleinsten Laufbogen  $\cap$  am Himmel noch beschrieb, da war die Zeit, wo die beiden Wintersonnenstillstand-Monate, die „zusammenstoßenden Berge“  $\cap\cap$  im Runenscheibenkalender standen. Durch sie geht die Offenbarung Gottes in Zeit und Raum, der Gottessohn und Heilbringer, wieder hindurch, also auch der Mensch, wenn die tödliche Windung  $\cap$  der „Wurmfrage“ von dem Lichtbringer, dem „Drachentöter“, siegreich überwunden wird, die neue Aufwärtsdrehung des Sonnenlaufbogens wieder anhebt, die „Berge“ auseinander rücken.

## 12. HAUPTSTÜCK

## „Die Himmelsleiter“

Wir haben im vorigen Hauptstück bereits das Sinnbild der Himmelsleiter kennengelernt, wie es in der vor- und fröhdynastischen Linearschrift an den winter Sonnenwendlichen „zwei Bergen“ erscheint, welche letztere auch in Formelverbindung mit dem Sonnenjahreskreis  $\odot$  oder dem „Jahr“-Zeichen  $\odot$  belegt sind (Taf. 91, Nr. 7—9). In der Symbolik des „Rimstab“-Kalenders finden wir die Leiter mit dem Sonnenjahreskreis  $\odot$  oder dem Jahrzeichen  $\odot$  in der sommersonnenwendlichen oder Halbjahr-Symbolik des nach-sommersonnenwendlichen Monats (Juli), des angelsächsischen *æftera Liða* (S. 48), des alt-nordischen *Solmánuðr* „Sonnenmonat“ (Skaldskap, 63), dänisch *Ormemaaned* „Würmer-Monat, Schlangenmonat“ = 6 Monat (vgl. S. 203 und Hauptstück 18, Taf. 180—195). Die Leiter wäre demnach ein kalendarisches Sinnbild des Sonnenjahres  $\odot$  und reicht von der Winter Sonnenwende aufwärts und von der Sommersonnenwende wieder abwärts. Dies würde dann ebenfalls durch die Felszeichnung am S. Francisco mountain, Arizona (Taf. 50, Nr. 29) zum Ausdruck gebracht werden, wo die Wurmlage, mit dem Kopf des gehörnten Wurmes unten (im Süden), zusammen mit dem Fußabdruck und der Leiter, dargestellt ist (vgl. S. 222). In der Symbolik der absteigenden Jahreshälfte des nordischen „Rimstab“-Kalenders erscheint sie noch einmal im X. Monat als Sinnbild des Winteranfanges (*Winterfyllet*): am 7. X., wo auch die Hieroglyphe des seine Arme senkenden Gottes  $\Upsilon$ , des *Ullr* oder *Tyr*, steht, ist die Leiter in einem Hausideogramm mit einer doppelten Wand dargestellt, welches ebenfalls die „südlich sinkende Sonne“  $\delta$  an der Unterseite zeigt.

Wenn hier — wie bei der gesamten Symbolik der Rimstäbe — gleicherweise eine altgermanische Überlieferung vorliegt (vgl. das  $\Omega$ -Haus mit dem  $\downarrow$  oder  $\blacktriangledown$ , Taf. 71, Nr. 12—21), so müssen wir eine Erinnerung an das unterirdische Winterhaus annehmen (Tacitus, *Germania*, cap. 16; Plinius, *Historia naturalis* (19,1)<sup>1</sup>).

Der Vergleich der Leiter, welche durch das Dach in das Innere des Hauses führt bzw. aus dem Haus hinausführt, mit dem jahreszeitlichen Sonnenlauf, können wir nun entsprechend in Nordamerika wieder belegen. Bei denselben Klamath-Indianern, deren altes „zwei Hände“-Gesichtskreis Sonnenjahr wir im 1. Hauptstück (S. 42, 48) untersuchten, ist das Winterhaus, *lúldamaláksh* oder *lulaldamaláksh*, ein viereckiges, mit Erde beworfenes Blockhaus, ebenfalls vorhanden, zu dem eine Außenleiter, *ga-ulu'lkish*, und eine Innenleiter *waki'sch*, Ein- und Ausgang vermitteln. Der Name *ga-ulu'lkish* ist von *ga-uló'la* abgeleitet, das im Modoc auch „Sonnenuntergang“ bezeichnet, „herabsteigen, hügel- oder leiterabwärts gehen“ (wörtlich — „aufhören zu steigen“) und „mid-afternoon“, im Gegensatz zu *ga-ula* = „steigen, hinaufgehen“<sup>2</sup>.

Auch die Pueblo-Indianer, die das Haus mit der Innen- und Außenleiter als Kultstätte (*kiwa*, vgl. S. 186) besitzen, kennen das Leitermotiv noch im Rahmen der kalendarischen Symbolik des Gesichtskreis Sonnenjahres: die Hopi (S. 38f.) nennen *cáka* „Leiter“ den 10. Horizontpunkt der aufsteigenden Sonnenjahreshälfte: *tüyüka*, der 13., ist dann die Sommersonnenwende<sup>3</sup>. Bei den Tewa ist dies Symbol des Gesichtskreis Sonnenjahres auf die Sternbilder der Ekliptik übertragen worden und der Name eines unbekanntes Sternbildes<sup>4</sup>. Und wie wir im 2. Hauptstück gesehen haben (S. 109/110), wird die hölzerne Stufenpyramide von den Huichol der mexikanischen Sierra Madre als Himmelsleiter, Leiter der Sonne (*imimui*), bezeichnet<sup>5</sup>.

Die Überlieferung der „Leiter“ in der Symbolik des nordischen „Rimstab“-Kalenders, in Zusammenhang mit der Sommersonnenwende und der absteigenden Sonnenjahreshälfte, führt uns noch einmal

zu dem Namen dieser Kalenderstäbe. Das norwegisch-dialektische *rimstav* „Kalenderstab“, spät-alt-nord. *rim* „Rechnung, Berechnung, Zählung“ ist mit jenem germanischen Wort „Rahmen“ (S. 27) verwandt, das in Ablautsform im mittelniederdeutschen, mittelhochdeutschen *reme*, ostfriesischen *rim*, „die Längsbalken des Daches“, alt-nord. *rim* „Speiler eines Zaunes“, norweg. dial. „Stange, Speiler“ usw. vorliegt, deren Grundbedeutung wie ahd., mhd. *ram* „Säule, Stütze“ nebst „Rahmen“, und im englischdialektischen *rim* noch „Leiter“, „Sprosse“ bedeutet.

Daß der „Rimstab“ semasiologisch eine „Sprossenleiter“ darstellt, ist ohne weiteres erklärlich aus der Tatsache, daß die älteste Leiter der mit Einkerbungen als Stufen versehene Baumstamm war, der Steigebaum oder Kerbbalken. Der älteste und bekannteste Beleg ist ein Eichenstamm mit eingehauenen Stufen, welche mit einem Einbaum (Kanu) in dem jungsteinzeitlichen Pfahlbau bei Dumbarton Rock, am Nordufer des Clyde in Schottland gefunden wurde, woher auch jener Anhänger stammt, der in Taf. 384, Nr. 5 behandelt werden soll.<sup>6</sup> Derartige Steigebäume oder Kerbbalken haben sich in den germanischen Ländern bis zur Gegenwart erhalten.<sup>7</sup>

Daß der „Rimstab“, der Kerbstabkalender, nun als Jahres- und Sonnenleiter aufgefaßt wurde, ist ein naheliegender, selbstverständlicher Vergleich. Und daß diese Jahres- und Sonnenleiter als Kerbbalken *nur* dem arktischen, dem „Thule“-Kulturkreis entstammen kann, darauf weist schon die weitere germanische Benennung dieser Urleiter, alt-nordisch *stigi*, *stegi*, hochd. „Stiege“, „Steige“, hin. Ich habe im „Aufgang“ (S. 561) bereits die Tatsache hervorgehoben, daß „Stiege“, „Steige“ im deutschen Sprachgebrauch die Bedeutung von „20“, „20 Stück“ hat, wie das krimgotische *stega* „20“, und das englische *score* „Kerbe“ ebenfalls „20“ bedeutet, also ursprünglich eine „Reihe von 20 Kerben“, wie das friesische *snies*, niederländ. *snees* „Reihe von 20“, das zu *snijden* „schneiden“ gehört. Dies alles aber weist auf das arktisch-atlantische und urnordische Jahr von  $2 \times 10$  Monaten hin, aus dessen Kultsymbolik die Himmelsleiter von 5 oder 10 Sprossen = Kerben stammt. Und um den Ring zu schließen, sei daran erinnert, daß das Wort „Steige“, „Stiege“, von der gleichen Wurzel stammt, wie das griechische *stoichos* „Reihe“ und *stoicheion* „Sonnenuhr-Stange“, „Gang des Schattens dieser Zeigerstange“, „Buchstabenreihe“, „Alphabet“, „Tierkreiszeichen“, d. h. die ursprüngliche Reihe der Monatszeichen des Jahres (S. 95f.).

Sehen wir uns nun zunächst die Denkmäler an.

Tafel 102. Nr. 1. Inneres eines halb oder ganz unterirdischen oder Winterhauses der Koryaken Ostsibiriens, *Uge-yon* „echtes Haus“ oder *yaya'ñi*. Die vom Dache bis zum Hausboden reichende Leiter ist aus einem gespaltenen Pappelstamm gemacht worden, mit Kerblöchern als Fußsteigen. Am oberen Ende befindet sich ein roh geschnitztes menschliches Antlitz, das „Alte Frau“ (*I'n'pa-ña'-ut*) genannt wird, eine Benennung, welche wir gleicherweise in Nordamerika für die Urmutter, die Nachtfrau, die Mutter Erde finden. Die Leiter gehört zu den Schutzgeistern des Hauses und ist die Herrin des Hauseinganges. Wenn das Winterhaus verlassen und die Sommerwohnung bezogen werden soll, bittet der See-Koryake die Leiter, keine Fremden oder übensinnendes Volk in das Haus eingehen zu lassen.<sup>8</sup>

Nr. 2. Oberer Teil einer samojedischen Weltsäule. Westsibirien. Diese Weltsäule der ugrischen Völker Sibiriens ist ein dünner Pfahl mit 7 Kerben. In ihm wird der Himmelsgott verehrt und angerufen, so in Tsingala: „Erhabener Mann, mein Vater, siebenkerbig bist du, ein sechskerbig, erhabener Mann bist du“. Daß der Himmelsgott 7- oder 6-kerbig genannt wird, bezieht sich auf 6 Bogen einer Sonnenlaufbogenjahr-Einteilung, bzw. 6 Bogen um den Mittelpunkt, als „Himmelsleiter“. In einem zweiten Gebet wird der Himmelsgott mit dem Namen *Sänke* „Licht“ angerufen: „Siebenkerbig, erhabener Mann, *Sänke*, mein Vater, nach drei Seiten wachender Mann, mein Vater“ usw., und die Weltensäule wird der „heilige, von ihm gepflanzte Baum“ genannt.<sup>9</sup> Diese Kerben kommen auch am Welten-

baum und Himmelsleiter der Altai-Tataren vor, sind dann aber 9 an der Zahl, wohl ursprünglich die 8 Bogen um den Mittelpunkt (daher = 9 Himmelschichten usw.). Bei den Schamanenzeremonien wird ein junger dicht belaubter *Birkenstamm* (!) verwendet, der unten geglättet worden ist und in den dann 9 tiefe Kerben (*tapyty*) mit dem Beil eingeschlagen sind, und zwar so tief, daß man den Fuß hineinstellen kann. Der Stamm ist in der Mitte der Jurte aufgestellt; sein Wipfel, an dem das Grün belassen wurde, ragt durch das Rauchloch hervor. Bei den Burjaten werden die Wurzeln nach der rechten *südwestlichen* Ecke (Sonnenuntergang zur Wintersonnenwende) in die Erde eingegraben. Die Öffnung der Jurte ist stets nach Osten, nach Sonnenaufgang gerichtet. Die Jurte selber stellt das Himmelszelt dar; die Birke, der heilige Lichtbaum (S. 319—320) symbolisiert den „Türgott“ (*udeši-burchan*), welcher dem Schamanen den Zutritt zum Himmel öffnet. Denn an dem Kerbstamm unternimmt der Geweihte die Himmelsreise, klettert in den Wipfel, während er die Götter laut anbetet.<sup>10</sup>

Es liegt hier nunmehr der Kerbstab als Weltensäule und Himmelsleiter vor, in sichtbar zahlenmäßiger Einteilung des Gesichtskreis- bzw. Sonnenlaufbogenjahres. Denn nur in diesem Sinne als Kalenderstab, wie es ja auch

Nr. 3a—c, die Kerbstäbe der Pima-Indianer sind (vgl. S. 13), konnte der Kerbstamm diese kosmisch-symbolische Beziehung erhalten. Und in dieser Beziehung kann er nur nord- bzw. arktisch-atlantischen Ursprunges sein, und wurde mit den Einbäumen der Söhne des Menschen ebenso nach dem Süden und Osten gebracht, wie die weitere „Heilige Urschrift“, die sinnbildlichen Zeichen des Jahr-Gottes, des Himmelsgottes und Weltengeistes. Auf den Fahrtenspuren des Schiffes mit dem  $\Psi$ -Zeichen, sei hier als indonesische Ausstrahlung dieser westlichen Urkultur das folgende Denkmal erwähnt:

Tafel 103, Nr. 1. Nikobaren. Auf Holz gemaltes Bild (*Henta-koi*), anlässlich eines Krankheitsfalles nach Angabe des Schamanen angefertigt: oberer Teil mit Himmelsdarstellung = 8speichiges Sonnenrad mit auf- und absteigender Himmels- oder Monatsleiter. Jahresradkreuz  $\oplus$  und Haken- oder Wendekreuz als Sinnbild der „neuen Drehung“. Links oben noch ein 6speichiges Jahresrad.

Nr. 2. Siegelzylinder aus Susa, Vorderasien: die Leiter der auf- und absteigenden Jahreshälfte, dazwischen das Zeichen  $\dagger$  „Jahresmitte“ (vgl. Taf. 22, Nr. 56a).

Nr. 3. Frühchristliche Grablampe aus Gezer, Palästina. Der Lebensbaum mit dem  $\bowtie$ -Zeichen, der aus dem  $\Omega$  aufwächst (vgl. Taf. 95, Nr. 8); rechts und links die Himmelsleiter, die 5 sprossige (= Jahr von 10 Monaten).

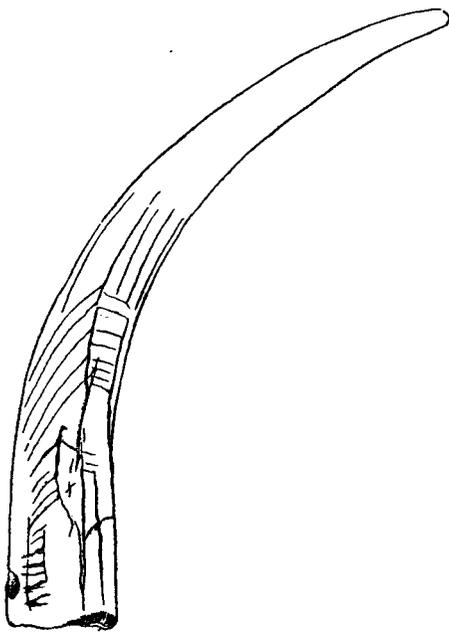
Nr. 4. Renntierhorn-Bruchstück aus der Grotte von Lorthet, Frankreich (Magdalenien, arktische Horn- und Knochenkultur). Ältester Beleg des Sprossenleiter-Zeichens: 6-, 4- und 2sprossig.

Nr. 5. Darstellung eines Rens auf Knochenmesser aus Massat (Mus. Toulouse), mit 5- und 6sprossigem Leiterzeichen.

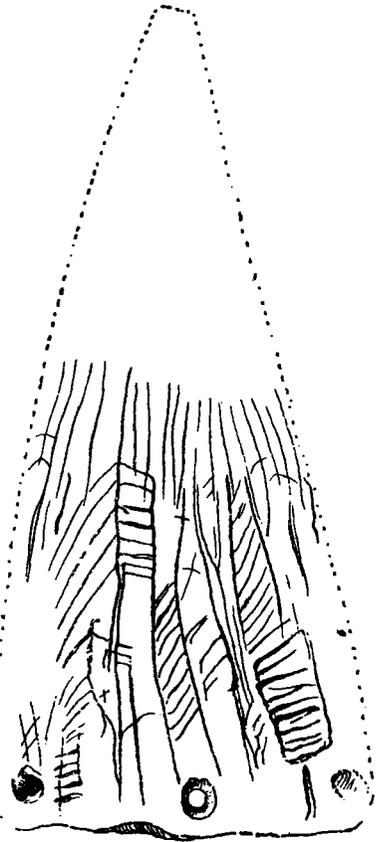
Im Anschluß an diese jungdiluvialen Denkmäler möchte ich hier noch ein in Lüneburg gefundenes kleines Horn, Augensproß eines Hirschgeweihs (Gesamtlänge 22,5 cm) mitteilen. Über das Alter des Stückes läßt sich mit Sicherheit nichts ermitteln. Nach freundlicher Auskunft des Besitzers, Herrn Regierungs- und Baurat Ed. Schlöbcke daselbst, wurde es bei Ausschachtungsarbeiten für einen Schulhausneubau am Gralwall im Jahre 1890—92 aus dem tiefsten Fundamentschacht zutage gefördert. Da bei dieser Ausschachtung auch Weinbergschnecken gefunden wurden, handelt es sich wahrscheinlich um eine im Mittelalter gestörte Schicht.

Es zeigt die charakteristischen „Leiter“-Motive, Kreuz-Zeichen, sowie anscheinend die Gestalt des seine Arme senkenden Gottes (?). An der Öffnung befinden sich zwei einander gegenüber angebrachte Löcher. Vielleicht stammt das Stück aus der mittelsteinzeitlichen, nach-eiszeitlichen Horn- und Knochenkultur Norddeutschlands, der verklingenden „Thule“-Kultur, wie die Stücke Taf. 88, Nr. 2.

Tafel 103, Nr. 6. Archaisch-griechische Gemme: Widder mit 10-sprossiger Leiter und Lebenswassergefäß.  
 Nr. 7. Syro-hettitischer Siegelzylinder aus Gezer (um 1000—900 v. Chr.): (von rechts) die Himmelsleiter mit dem umgekehrten Lebenswassergefäß am Fuße des Lebensbaumes; die Sonne unter dem „strahlenden *w*“  $\circ$  mit der Schlange, der Fisch und der Skorpion. Das Ganze scheint eine winter-sonnenwendliche Sternbildkonstellation wiederzugeben, mit Bestandteilen der Symbolik des alten Gesichtskreis- und Sonnenlaufbogenjahres (Wolff oder Hund, Storch, Hirsch und Antilope?).



a) Gesamtansicht



b) die Ritzungen des Horns in aufgerollter Darstellung

Textabb. 58

Das „Horn“ von Lüneburg

8. Kyprisch-hettitischer Siegelzylinder (um 1500—1100 v. Chr.). Der Hirsch mit der 12 (?) -sprossigen Himmelsleiter am Lebensbaum (vgl. Hauptstück 15).

9. Hunnisches Blutopfergefäß (Eremitage, St. Petersburg), mit dem altsumerischen, vor-elamitischen Ideogramm des Stierkopfes  $\nabla$ , dem gehörnten Dreieck, sumerisch *gu, gud* „Ochs“ (akkad. *alpu, lu*). Der Stierkopf trägt zwischen den Hörnern die 12-sprossige Himmelsleiter. Die Hörner sind nach unten umgebogen und mit Kugeln (Sonnenball-Sinnbilder) versehen, ein Sinnbild, das bereits vorgeschichtlich-alteuropäisch ist, hier jedoch nicht weiter motivisch verfolgt werden kann.

Wie die Untersuchung im IV. Abschnitt „Die atlantischen Sternbildzeitalter“ (Hauptstück 41—47) ergeben wird, läßt sich die Dauerüberlieferung einer jungdiluvialen nordatlantischen Tierkreisbilder-

Symbolik auch im Orient bis in die altgeschichtliche Spätzeit verfolgen. Es handelt sich um das betreffende wintersonnenwendliche Sternbildtier, Ren bzw. Elch (jungsteinzeitlich = Hirsch), Stier und Widder, mit den verschiedenen wintersonnenwendlichen kalendarischen Symbolen: dem „Jahr“-Zeichen  $\text{\textcircled{D}}$ , oder seinen Spaltungsformen  $\text{\textcircled{D}\text{\textcircled{P}}}$ , dem Hand- oder „Kamm“-Zeichen, dem Jahres-, Welten- oder Lebensbaum, dem  $\text{\textcircled{N}}$  oder  $\text{\textcircled{N}\text{\textcircled{N}}}$ -Zeichen usw.; ebenso auch mit der Himmelsleiter.

In den beiden folgenden Tafeln 104—105 soll die westliche und nordatlantische Herkunft des Himmelsleiter-Symboles im Orient kurz an Hand einiger weiterer Belege noch dargelegt werden.

Tafel 104. *Die Himmelsleiter und der wintersonnenwendliche Gottessohn, der  $\text{\textcircled{T}}$  und  $\text{\textcircled{Y}}$ , das Jahr  $\text{\textcircled{D}}$  oder die Jahresspaltung  $\text{\textcircled{D}\text{\textcircled{P}}}$  in den „beiden Bergen“.*

Nr. 1. Daß die Himmelsleiter zur Wintersonnenwende sich im  $\text{\textcircled{N}}$  bzw.  $\text{\textcircled{A}}$  oder dem strahlenden „Ur“ befindet, daraus wieder hervorgeht, zeigt die Symbolik der Urne von Craam, Kr. Fischhausen, Ostpreußen (vor-röm. Eisenzeit). a) Die 12-sprossige Himmelsleiter im „strahlenden Ur“ (vgl. Taf. 105, Nr. 3); b) der Gottessohn mit den gesenkten Armen, der  $\text{\textcircled{T}}$  oder  $\text{\textcircled{U}}$ .

Nr. 2—4. Wie wir in Taf. 91, Nr. 16—19 bereits festgestellt haben, erscheint diese  $\text{\textcircled{T}}$ -Hieroglyphe des Gottessohnes in der Symbolik des „Rimstab“-Kalenders am Anfang der 3. att als Wintersanfang (Winterfyllt). Es ist dort, wo die Himmelsleiter in das Winterhaus hinabführt (2b), mit der „südlich sinkenden Sonne“ (2c), dem „Mutter Erde“-Zeichen und dem Krummstab (2d); wo die „2 Berge“ der langen Runenreihe stehen (Nr. 3) und das  $\text{\textcircled{X}}$ -Jahr“-Zeichen (Nr. 4).

Nr. 5. Kyprischer Siegelzylinder. Der seine Arme senkende Gott erscheint hier über dem „Hag“- oder „Zaun“-Zeichen (vgl. Textabb. 27, S. 166 und 167, Textabb. 37, Nr. 2), daneben die Leiter am Fuß des Weltenbaumes mit den beiden Sonnen der Jahreshälften, der Wende, und der Stierkopf.

Nr. 6—8. In der Julsymbolik der „Rimstab“-Kalender (vgl. Taf. 44—45) wird die wintersonnenwendliche Sonne (6b) mit dem Jahreskreis  $\text{\textcircled{O}}$  (6c) oder dem Jahr-Zeichen  $\text{\textcircled{D}}$  (6a) dargestellt, und finden wir, wie im vorigen Hauptstück ermittelt wurde, das „zwei Berge“-Zeichen  $\text{\textcircled{N}\text{\textcircled{N}}}$  noch als älteres Jul am 11. I. (Nr. 7). In dem „Sonnenmonat“ oder „Würmer-Monat“  $\text{\textcircled{S}}$ , dem nach-sommersonnenwendlichen, erscheint dann die 5-sprossige Himmelsleiter der absteigenden Jahreshälfte mit dem Jahr-Zeichen  $\text{\textcircled{D}}$  wieder (Nr. 8).

Nr. 9—14. Wir haben ebenfalls in Taf. 91, Nr. 6a—b bereits feststellen können, daß das Jahr  $\text{\textcircled{D}}$  in den beiden „Bergen“  $\text{\textcircled{W}}$  oder  $\text{\textcircled{V}}$  sich spaltet, oder daß in ihnen Gott mit der  $\text{\textcircled{D}}$  „Jahr“-Haltung der Arme steht (vgl. Taf. 1; Taf. 7, Nr. 1—3, weiter Taf. 302). Die Überlieferung der jungsteinzeitlichen Felszeichnung von Eira d'os Mouros, Galicien, an der atlantischen Küste der Pyrenäenhalbinsel (Nr. 9), findet ihre Fortsetzung in der vordynastischen Überlieferung der Grabgefäße von Abydos: wir sehen das wintersonnenwendliche Sinnbild der „zwei Berge“ in der gleichen wintersonnenwendlichen, umgekehrten Schreibung (vgl. Taf. 90B), in Verbindung mit der 5-sprossigen Himmelsleiter (Nr. 10), dem  $\text{\textcircled{D}}$  „Jahr“-Zeichen (Nr. 11), dem Sonnenjahreskreis  $\text{\textcircled{O}}$  (Nr. 12) und der 4-sprossigen Himmelsleiter (Nr. 13).

Schließlich steht das Zeichen „Mensch“  $\text{\textcircled{Y}}$  an der 4-sprossigen Himmelsleiter (Nr. 14).

Diese Grabsymbolik spricht deutlich genug: die Himmelsleiter steht an den „zwei Bergen“, wo das Jahr  $\text{\textcircled{D}}$  beginnt und der „Mensch“  $\text{\textcircled{Y}}$  aufersteht, der wiedergeborene Lichtgott zum Himmel aufsteigt.

Nr. 15. Diese nordatlantische Überlieferung der Prädynastiker-Grabsymbolik wird auch durch die spätere ägyptische Kultsymbolik noch bestätigt. An der Decke des Kioskes von Dendereh ist der hathorische Tempel in der Mitte der Welt und zwar in den  $\text{\textcircled{W}}$  „zwei Bergen“ abgebildet, wie in Tafel 98, Nr. 1a schon erwähnt wurde. Diese zwei Berge mit dem Welten-, Jahres- oder Lebensbaum auf den beiden Bogen (ursprünglich wohl der vor- und nachwintersonnenwendliche, der hinauf- und hinabwachsende Baum) sind diejenigen, die nach der späteren altägyptischen kosmischen Symbolik im Westen

und Osten des Horizontes den Himmel tragen (Totenb. Pap. Nû 108, 2; 149, IV, 2; vgl. Metternichstele Z. 84). In den Pyramidentexten wird der Wunsch ausgesprochen, der Verstorbene möge sich im Himmel erhalten, wie der Berg, wie die *šhnt*, Pyr. 1559d, in welcher Formel dann die  erscheinen. Letzteres Wort *šhnt* ist an den betreffenden Stellen gerade mit „Stein“ determiniert<sup>12</sup>. Die  stehen weiter als Determinativ beim Verb  *šmn*, das die Beharrlichkeit des Himmels auf seinen Stützsäulen ausdrücken soll (Erman-Grapow: Wörterb. der ägypt. Sprache IV, S. 131 f.). Diese Stützsäulen des Himmels, vier oder zwei in der Zahl YY, werden in den Pyramiden-Texten genannt, so Pyr. 1762: „N. N. steigt hinab an der *hḫw-t*, nach dem er auf der Leiter aufgestiegen ist.“ Wie *Block* auch annimmt, kann sich dies in einem Text vom Sonnengott Re nur auf den Osten und Westen beziehen und sind nach der Deutung von *H. Kees*<sup>13</sup>, die *hḫw-t* die „Kletterbäume des Amon-Min“. Hier ist noch sichtbar eine Überlieferung an die Steigebäume oder Kerbbalken bewahrt.

Die thebanische Fassung des Totenbuches nennt in Kap. CLIII A (Z. 34, 35) die Leiter als geschaffen von Ra, dem Sonnengott; und in einem Text auf der Pyramide des Unâs (Z. 579) helfen Râ und Horus an beiden Seiten der Leiter Osiris, *Ušir*, dem wintersonnenwendlichen Lichtgott in der Unterwelt, bei der Besteigung. In dem Text der Pyramiden von Pepi I (Z. 200) und Pepi II (Z. 936) wird die Leiter für Pepi aufgestellt und befestigt von Khensu, Aaḫes, Teṭun und Sept, den Göttern des Südens oder Südânî-Göttern<sup>14</sup>.

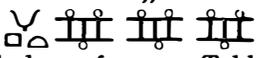
Daß die Götter des Südens hier in Ägypten mit dem dortigen Süden, dem Sudan, verbunden werden, ist eine örtliche Lokalisierung der ursprünglichen kosmischen Mythe in der späteren Überlieferung. Für die Urfassung ergibt sich, daß die Himmelsleiter vom *Süden* aus den beiden *Bergen* als Himmelsstütze den Weg des Sonnengottes und der auferstandenen Toten darstellt.

Ziehen wir nun noch die frühdynastische Symbolik aus den Königsgräbern heran (Nr. 16 und 17), so sehen wir in der Tablette (Zeit: König Narmer und Men), Nr. 16: die 6-sprossige Himmelsleiter am Lebensbaum, die gespaltenen Jahr-Zeichen PP am Zaun oder Hag (vgl. Nr. 5) und die Fische als Andeutung des Wassers. Also die Leiter führt aus dem gespaltenen  oder , aus dem Wasser wieder aufwärts.

Nr. 17. Die dreiteilige Darstellung dieser Tablette zeigt oben das Sonnenschiff mit dem durchbrochenen, umgebogenen Stevenaufsatz (vgl. Hauptstück 49, Taf. 519), darunter die Leiter, neben einem zaunähnlichen Gebilde mit Tor (Einfassung einer Kultstätte). Aus diesem Zaun oder Hag ragen dieselben gespaltenen Jahr-Zeichen Pḳ und die über einem Schild als X gekreuzten beiden Pfeile hervor.

Letztere sind das Symbol der Göttin *N-t* (*Net*, *Nit*, *Nēih*)  oder  oder  oder , oder allein auch  (Pyramide Unas 67), eine Bezeichnung, welche seit dem Mittleren Reich auch für das Urwasser  *n-t* (*Nut*) belegt ist. Dieses  *n-t* ist auch Determinativ für „6“ und bezeichnet die „Sechsheit“ (Erman-Grapow II, S. 197). Für diese Sechsheit vgl. S. 128, Textabb. 14, weiter Taf. 69, Nr. 16, Taf. 77, Nr. 35—36, Taf. 92, Nr. 11 bzw. Taf. 93, Nr. 22: es ist die  oder  Jahres- und Gotteshieroglyphe am oder im  bzw. ,  oder ,  usw. Denn die Göttin *Net* galt als das weibliche Prinzip der feuchten Urmaterie, welche das Licht aus ihrem dunklen Schoße gebar und den ersten Akt der Weltschöpfung einleitete, als die Nacht, die das Tageslicht hervorruft, als der Winter, welcher dem Sommer vorangeht, als die *untere* Hemisphäre, welche das Lichtkind der oberen schenkt, als die Herrin im Totenreiche, welche das Gestorbene zu neuem Leben weckt<sup>15</sup>. Sowohl die als X gekreuzten Pfeile, wie das -Zeichen gehören aber zu der urnordischen wintersonnenwendlichen Symbolik der Mutter Erde (S. 146). Letzteres Zeichen , welches ihren Namen ausdrückt, ist die 22. Rune  der langen Runenreihe, das Ideogramm  „Himmel und Erde“, des „hieros gamos“ (vgl. Hauptstück 19, Taf. 196)<sup>16</sup>, das in der Verdunkelung der späteren ägyptischen Überlieferung zum  „Weberschiffchen“ wurde. Es ist die *Net* schon im

6. Hauptstück in Zusammenhang mit dem Relief von Tel-eš-Šāfy, Palästina, der löwenköpfigen Ištar- oder Astarte-Sekhet erwähnt (Taf. 42, Nr. 8, vgl. S. 145/146) und dabei auf die löwenköpfige Sekhet, eine Erscheinungsform der Urmutter Net, der Totengeleiterin, hingewiesen worden, deren Titel als Net-Sekhet oder Net-Meḫhit lautete: „die große Herrin, *Herrin des Südens*, die große Kuh, welche die Sonne gebär, welche den Samen von Göttern und Menschen machte, Mutter des Ra, die Tem in Urzeiten emporbrachte, die seiend war, als nichts anderes da war und die schuf, was besteht, nach dem sie geworden war!.“

Die löwenköpfige Göttin ist eine kosmisch-symbolische Kurzschrift für die Göttin mit dem winter-sonnenwendlichen Löwen (älter — Wolf) oder den beiden Löwen (älter — Wölfen) am  $\cap$  oder  $\cap\cap$  bzw.  $\cap$ , die „Wegöffner“, wie sie im „Totenbuch“ heißen (s. Hauptstück 37), wie die Net selber auch die *Wp-w3-wt (Uḫ-ua-ut)*  (vgl. S. 232 und Textabb. 57, S. 331) „Wegöffnerin, hieß.<sup>17</sup> Und damit mag auch der auf unserer Tablette, Taf. 104, Nr. 17, unter der Himmelsleiter, dargestellte Neujahrstier in Beziehung stehen. Aus den Hörnern  $\vee$  des Stieres geht also die Himmelsleiter aufwärts (vgl. Taf. 103, Nr. 9 und 104, Nr. 5), und zwar aus dem Urwasser (Taf. 104, Nr. 16), da wo das Jahr sich spaltet und der Jahres-, Welten- und Lebensbaum aufwächst, d. i. aus dem *Süden* nachdem Norden (= Sommer-sonnenwende), wo die Net auch in Unterägypten in Saut, griech. Saïs, ihr anderes „Haus“ hatte. In Oberägypten wurde Net hauptsächlich in Seni (Esneh) verehrt, dem griechischen Latopolis, das in den Texten „das Haus der Net in dem Land des Südens“ heißt. Als Net-Sekhet, das heißt — nach der nordatlantischen Urfassung — die Ur- und Muttergöttin in der Mitter- und Mutternacht, der Winter-sonnenwende, in den Wassern = Süden, wird die löwenköpfige Göttin dann auch mit *grün*farbigem Kopf dargestellt (S. 216. 290).

Nach der späteren dynastischen Auffassung ist die *Net* eine Erscheinungsform der kosmogonischen *Hathor* (S. 314, 337), und bestätigt sich also auch dadurch, daß die Himmelsleiter aus ihrem Haus, den „zwei Bergen“  $\cap$ , der Geburtsstätte der Sonne  $\odot$  hervorgeht (Taf. 104, Nr. 15 und Taf. 98, Nr. 1a).

Tafel 105. *Die Himmelsleiter am  $\cap$ , die Sonne und die neue Drehung, der neue Umlauf.*

Das bisherige Ergebnis, daß die Sonnen- oder Himmelsleiter aus dem  $\cap$  oder  $\cap\cap$  aufwächst, mag an einigen Beispielen noch erläutert werden. Nr. 1. Die Spinne ist in den nordamerikanischen kosmischen Mythen ebenfalls ein kosmisch-sinnbildliches Tier, deren Fäden das Welten- und Jahre bild  $\oplus$  darstellen, Ober- und Unterwelt, Himmel und Erde verbinden, und das hier in der Felszeichnung von Coso Springs, Queens Valley region, Californien, auch mit der Sonnenleiter und dem  $\cap$  dargestellt ist; in der Felszeichnung von Dry Valley (Nr. 2) geht die Leiter von der  $\cap$ -Schlange mit der Sonne aufwärts. Die Felszeichnung von Coso Springs ist eine unmittelbare Verbildlichung der solaren Mythen der Westküste. Mit Hilfe der Spinnenfrau gelangen die göttlichen Zwillinge nach der Navaho-Mythe (S. 332) auf der Fahrt zu ihrem Vater, der Sonne, durch die zwei zusammenschlagenden Felsen. Die Spinnenfrau wohnt in einer unterirdischen Kiva, und die göttlichen Jünglinge müssen die Leiter hinabsteigen, welche in ihr Haus führt<sup>18</sup>. Nach einer Hopi-Überlieferung stieg die Spinnenfrau mit den Götterzwillingen *Pōokonghoya* und *Balōongahoya* aus der Unterweltsöffnung, dem *Sipapu*, als erste am Kletterbaum Schalavi zur Oberwelt empor (S. 276). Nach einer anderen Hopi-Überlieferung wohnte bei der Schöpfung der Welt die Spinnenfrau (*Kohkyang Wuhti*) im Südwesten, am Rande des Wassers, in einer Kiva; wie auch heute noch das *Sipapu* bei den Pueblo in der Kultkiva im Südwesten als  $\square$ -Loch im Boden dargestellt wird (S. 186—187)<sup>19</sup>.

Nr. 3. Die 12-sprossige Himmels- oder Sonnenleiter im strahlenden „Ur“  $\wedge$  auf der Urne von Craam wurde in der vorigen Tafel (104, Nr. 1a) schon erörtert. Nr. 4. Ein Siegelzylinder aus Susa, Kassiten-

zeit: die Himmelsleiter an der *ur* oder *yr*-Rune (vgl. Taf. 68). Nr. 5—8. Daß die Himmels- oder Sonnenleiter sich im  $\Omega$ , dem Sonnenlaufbogen der Wintersonnenwende befindet, in der „Tiefe“ (S. 265), wird durch die weiteren frühdynastischen Formeln von Abydos bestätigt. In einem Pyramidentext (Pyr. 2080) wird die Himmelsleiter beschrieben: „die hölzernen Seitenpfähle an ihrer Seite sind befestigt worden mit Leder von  $\Omega$  [=  $\Omega$  (Nr. 9)] und die große Stütze wird unter sie gesetzt vom Großen Binder“. In Pyr. 524b wird dann die Himmelsleiter im  $\Omega$  (Nr. 10) als Determinativ wiedergegeben.<sup>20</sup>

Nr. 11. Darstellungen der Himmelsleiter auf einem Siegel des Königs Usaphais (Dyn. I).

Nr. 12a—b. Münze von Lund, Dänemark (um 1259—1286). Die 4-sprossige Himmelsleiter in der „Ilge“ (S. 43 u. 45), unten das  $\Omega$ , oben das  $\cup$ , in der Mitte die Sonne; auf der Rückseite die vier  $\text{88}$  Sonnenwendepunkte, der 6-Stern, die Neumondsichel (?) und das Schwert der Jahresspaltung, das in der Bronzezeit, neben der Metallaxt, an Stelle der Steinaxt der Jahresspaltung tritt (s. Hauptstück 31, vgl. auch Taf. 44 unter 27. XII. und Taf. 45 unter 1. I.). Welche alte Überlieferung der kalendarischen Symbolik, wie in den Stabkalendern, hier vorliegt, zeigt

Nr. 13. Felszeichnung von Outeiro Machado, Tras-os-Montes. Portugal (j. St.-Zt.); die Sonnenrune  $\Upsilon$  auf der obersten Sprosse der 7-sprossigen Himmelsleiter = Sommersonnenwende.

Nr. 14. Ausgestorbener Typ des Mittelpfostens des Wiesengattertores, Niederländisch-Friesland, wie er mir von einem 90jährigen alten Dorfzimmermeister in Oldeboorn 1923 noch aufgezeichnet wurde. Als symbolische Ornamentik: das „Dreiblatt“ (=  $\Upsilon$ , vgl. Abb. S. (11), Nr. 1—3 und mein Palestina-Buch), das „Herz“ der Mutter Erde, der 8-speichige „Stern“ =  $\text{8}$  und die Himmelsleiter. Interessant war, wie in jene volkläufig gebliebene Deutung, welche mir der Alte noch zu geben wußte, die uralte Überlieferung durchklang: *het rad des tijds leert ons* „das Rad der Zeit lehrt uns“. Hier liegt ein niederländisches Wortspiel zwischen *leer* (mittelniederl. *lêder(e)*, altfries. *hlêdere*, althochd. *leitara* usw.) „Leiter“ und *leeren* „lehren“ vor. Ein weiterer mir gegebener Aufriß zeigte statt des  $\text{8}$  „Zeitrades“, das  $\text{X}$  Jahresrad.

Wie alt diese heute verschollene kultsymbolische, ingvönische Überlieferung von dem Jahr Gottes ist, das aus dem Herzen der Mutter Erde mit der Himmelsleiter aufsteigt  $\Upsilon$  (vgl. Taf. 104, Nr. 14), das Wahr- und Heilszeichen des Odals, mag eine weitere Überlieferung aus noch volkläufigem, germanischem Kultbrauch zeigen, Nr. 16, die Zeichen, welche im Schwarzwald in der Faselnacht den jungen Mädchen von den Burschen mit Ruß auf die Backen gemalt werden (nach Mitteilung von Lini Heidinger, Waldkirch i. Baden, 1927): die Himmelsleiter, das  $\times$ -Jahr-Zeichen (in der langen Runenreihe auch = *gibu* „Gabe“) und die Sonnenspirale, das Zeichen der neuen Drehung des Sonnenlaufbogenjahres. Es ist das Fruchtbarkeitssinnbild jenes alten Himmelsgottglaubens, von der Erneuerung des Lebens, das vom Lichte ist, die gleiche Darstellung, wie jene von S. Francisco Mountain, Arizona (Nr. 15), welche wir in Taf. 50, Nr. 29 schon kennenlernten und zum Anfang unseres Hauptstückes wieder erwähnt wurde (S. 333): dort, wo die Himmelsleiter aus dem Süden, von unten am Kopf der gehörnten Jahresschlange, der „Wurmlage“ aufwächst, dort steht das Zeichen des neuen Gehens Gottes, der Fußabdruck oder die beiden Füße Gottes, welche das neue Leben  $\text{8}$  oder  $\text{X}$ , die Fruchtbarkeit bringen (vgl. Hauptstück 23, Taf. 241—245 und S. 222).

Wie schon wiederholt bemerkt wurde, stellen die Faselnachtsbräuche gewissermaßen den Ausklang der Wintersonnenwende dar und enthält die Symbolik dieser Bräuche entsprechend manches Wintersonnenwendliche (vgl. S. 228, vgl. Anm. 57, S. (41)). Die Himmelsleiter erscheint dann auch unter dem Gebäck zum „Glückgreifen“ in der Neujahrsnacht in Rombitten, Ostpreußen, neben dem sogenannten „Kranz“  $\text{X}$ , dem 12-spitzigen oder -zackigen Jahresstern, und dem Himmelschlüssel (Berlin, Sammlung f. deutsche Volkskunde Ia 319). Desgleichen kommt die Himmelsleiter,

auch mit \*- oder ✱-Zeichen, noch in den 18. Jahrhundertformen des St. Nikolasgebäckes (S. (19—20), Anm. 87) von Niederländisch-Friesland vor.

Daß diese Gebildbrote uralten indogermanischen und vor-indogermanischen, nordatlantischen Kultbrauch überliefern, und an beiden Enden der Jahres-, Sonnen- oder Himmelsleiter erscheinen, also zur Winter- und Sommersonnenwende, lehrt noch die vedische Überlieferung Altindiens. Der *Vājapeya* „Krafttrunk“-Ritus ist eine Kulthandlung mit sichtbar sonnenwendlichem Hintergrunde, wozu u. a. auch das dabei stattfindende Wagenrennen zu rechnen ist, in dem der betreffende Opferer siegte. Diese Feier wurde nicht allein von Königen, sondern von Personen der fürstlichen und der Brahmanenkaste, also des arischen Adels, vollzogen. Beim *Vājapeya*-Opfer selber trägt der für das Anbinden der Opfertiere bestimmte Pfosten (allgemein indonesisch noch Y-förmig) einen aus Weizenmehl hergestellten *Radkranz*. Man legt eine *Leiter* an und der Opfernde spricht zu seiner Gattin: „*Komm, Weib, wir wollen zur Sonne steigen*“. Er steigt hinauf und faßt den Radkranz an, mit dem Spruch: „*Wir sind zur Sonne*“, oder „*zum Himmel gelangt*“. Der herabgestiegene Opferer empfängt dann die Begießung nach Art der Königsweihe zum Zweck seiner Erfüllung mit Kraft und Obmacht, auch im Sinne der Lebensfruchtbarkeit.<sup>21</sup> Das *Vājapeya*-Opfer, das indische Soma-Fest mit Wagenrennen, fand im Herbst als sommerwendliche Kulthandlung statt. Und der *Soma*-Becher, der dabei geschöpft und geopfert wurde, der goldgelbe Somatrank, ist hier an die Stelle des alt-arischen Mettrankes getreten, der noch im germanischen Volksbrauch bis zur Gegenwart beim Sonnenwendfeuer als „Johannis-Met“ getrunken wurde. Auch wenn der Quastenkranz wieder am Stamme aufgehängt worden ist (Taf. 163, Nr. 5), wird mit den Burschen, die an den Astsprossen des Stammes hinaufgestiegen sind, um den riesigen, neugewundenen Jahreskranz wieder aufzuhängen, nach vollbrachtem Werke der Biertrunk hinaufgebracht. Ursprünglich mag auch der vedische Opferpfahl, der den Radkranz trug, wie der Quastenstamm die Aststümpfe als Leitersprossen gekannt haben, bevor er vielleicht zum Kerbbaum wurde und dann die „Leiter“ nochmals angesetzt wurde.

Daß die Leiter von der Wintersonnenwende, aus den Wassern, aus dem  $\Omega$ , wo das wintersonnenwendliche *ur-(ur-)* oder *ul-(ul-)* Tier, der Wolf erscheint, sich zum Himmel erhebt, wird für die altindische Überlieferung durch das Lied des „Dritten = (*Trita*) im Brunnen“, Rigveda I, 105, bestätigt. Es ist der alte nordatlantische Mythos der 3 Brüder (= der Gottessohn in den 3 „ættir“, den 3 Himmelsrichtungen oder Jahreszeiten seines Jahreslaufes), von denen der „Dritte“ von den beiden anderen in den „Brunnen“ *küpe* ( $\Omega$ -Motiv) geworfen wird, oder sonst hineinfällt und wieder erlöst wird: — ein Wintersonnenwende-Motiv. In Strophe 11 heißt es: „Die Beschwingten [die Götter der drei Lichtreiche des Himmels (5)] sitzen da mitten auf der *Leiter* zum Himmel; die vertreiben den *Wolf*, der über die ewig strömenden *Gewässer* kommt, vom Wege. Wisset mich in solcher Lage, *Himmel* und *Erde*“. Von dem wintersonnenwendlichen Wolf, der über die Wasser (=  $\Omega$ ) kommt, heißt es (18): „Mich hat nämlich einmal der rötliche Wolf gesehen, wie ich meines Weges ging.“

Nach *Māhābhārata* 9, 36, 25 habe sich der Wolf den wandernden Brüdern am Ufer der Sarasvatī, des heiligen Stromes, in den Weg gestellt und *Trita* sei auf der Flucht vor ihm in den Brunnen gefallen.

Die Überlieferung des Rig-Veda verbindet den *Trita Aptya*, den „Dritten in den Wassern“ mit Indra, als Besieger der wintersonnenwendlichen „Schlange vom Grunde“, *Vṛtra* (VIII, 7, 24, I, 52, 4—5, V, 86, 1 usw.). Die Kraft verleiht beiden jener Soma-Trank, der dem eddischen  $\varrho$  *od*-Trank, *odrerir* (S. 236, 299, 320) entspricht, als dessen Inhaber und Bereiter *Trita* erscheint (II, 11, 20, IX, 34, 4, IX, 32, 2, IX, 38, 2, IX, 102, 2—3).

Es ist dieses „Lebenswasser“ der „Krafttrunk“, der die Sonne dann hoch auf des *Trita* Bergeshöh (*sānu*) entzündet (IX, 37, 4), wie wir beim *Vājapeya*-Opfer soeben auch erfahren haben. Denn der

Soma ist „der Gebete Herr, des Tags, des Morgens und des Himmels Förderer, — des Trita Wesen zeugend ström' er süßen Trank dem Indra, Vaja zu erweisen Freundesdienst“ (IX, 86, 20). „Ihm, welcher prangt wie auf dem ‚Berg der Büffel‘ (=  $\Omega\Omega$ ), ihn melken sie, den Saft, den ‚Stier der Höhen‘; ihn, wenn er brüllt, geleiten die Gebete, und Trita bringt den Varuna zum Meere“ (IX, 95, 4).

*Trita Āptya*, der „Dritte in den Wassern“, ist derselbe als das „Wasserkind“ *Apām napāt*, der Gottessohn in den Wassern (II, 35, X, 30, 3—4): den „reinen, leuchtenden Apām Napāt umgeben die reinen Gewässer“ (II, 35, 3), „der im Wasser mit reinem göttlichen (Glanze) weithin erstrahlt“ (v. 8, „strahlende“  $\Omega$ -Motiv); „dort ist der Geburtsort des Rosses und dieser Sonne“ (v. 6), wo das „Wasserkind“ in den „rohen Burgen“ (die nicht von Ziegelsteinen gemacht sind, die Hügel =  $\Omega\Omega$ -Motiv) weilt (v. 6).

Aus den Wassern, oder vom Lebenswasser, aus den „beiden Bergen“, den  $\Omega\Omega$ , bis zum Himmel reicht nach alt-arischer Kosmogonie die Himmelsleiter, die „Brücke des Lebens“ (*drochet bethad*) oder „Brücke des Himmels“ (*drochaid na flaitheanas*) der Überlieferung der Hebriden<sup>22</sup>.

Daß aus dem Wasser, aus den „beiden Bergen“, wo das Haus Gottes ist, das Jahresroß oder die Jahresrosse, Rosse der Himmelsrichtungen = Winde (S. 73f.), wie die Sonne hervorgeht, haben wir als urarische Überlieferung im Alten Testament bereits im 6. Hauptstück (S. 173/174) an Hand jener Stellen in Sacharja 1, 7—11 und 6, 1—8 feststellen können. Die „beiden Berge“ aus Erz (= die *ur-ur- $\Omega\Omega$ -Berge*, vgl. S. 16), Anm. 39b) sind das Haus Jahves, daher „Haus Gottes“, *bêtel*, dessen 6 Augen auf dem Stein sind (S. 133). Wir haben in Textabb. 53 (S. 316) gesehen, daß das *bêl*-Zeichen des sogenannten althönikischen Alphabets, das  $\zeta$ , die Spaltungsform der nordatlantischen  $\mathfrak{R}$  Rune, d. i. der  $\Omega\Omega$  Rune, ist, in dem der Gott der 7 Augen auf dem Stein :::, der *el*-, *il*-Gott, der \* oder \*, akkad. *ilu* „Gott“, im *bêl-el*, im „Haus Gottes“ ist (Taf. 93, Nr. 22—27, vgl. Nr. 22 und Taf. 92, Nr. 7—12).

Es befindet sich aber im Alten Testament die Überlieferung an ein altes *bêl-el*, „Haus Gottes“, welches früher die „Säulenhalle (*'ûlâm*) von Lûz“ hieß und noch an die vorisraelitische Megalithkultur-Religion des *Amuru*-Landes, der „Leute des Westens“, anschließt. Daß die „Säulenhalle (*'ûlâm*) von Lûz“ als *gilgal* zu betrachten ist, einer jener kultischen Steinkreise, Kultstätten, welche im 7. Hauptstück erörtert wurden, ist die allgemeine Ansicht. Wir haben dort gesehen, wie das Haus Jahves als *bêl-el* noch die Überlieferung der Megalith-Kultstätte bewahrt hatte; die beiden Megalithstelen, die „beiden Berge“, standen als Bronzesäulen, die nördliche und die südliche, *jâkin* und *bo'az*, am Eingang des Tempels, und die Vorhalle des Tempels hieß ebenfalls noch *'ûlâm*, wie das Asyl *'ûlâm lûz*, in dessen Steinkreis der Gottesfriede war. Die betreffende Stelle in Genesis 28, 11—12 lautet nun: „Und Jakob brach auf von Be'er-seba' und zog nach Charan. Da geriet er an die Stätte und übernachtete dort, denn die Sonne war untergegangen. Und er nahm einen von den Steinen des Ortes und legte ihn hin als Kopfstütze und legte sich an diesem Orte nieder. Da träumte ihm deutlich, eine Leiter (Stufenrampe, *sullam*) war errichtet auf der Erde und ihre Spitze stieß an den Himmel und die Engel Gottes stiegen darauf auf und ab. Und siehe Jahve stand darauf und sprach: „Ich bin Jahve“ ... usw. Da wachte Jakob aus seinem Schläfe auf und sprach: „In Wahrheit ist Jahve an dieser Stätte und ich wußte es nicht. „Und er fürchtete sich und sprach: „Wie schauerlich ist die Stätte! Nichts ist hier als das „Haus Gottes“ (*bêl'elôhim*) und ein „Tor des Himmels“. Frühmorgens aber nahm Jakob den Stein, den er sich zu Haupten gelegt hatte, stellte ihn auf als Malstein (*maššēba*, *maššēbet*, „aufrecht Hingestellter“) und goß Öl oben darauf. Und er gab jener Stätte den Namen *Bêl-êl*; vorher aber hatte die Stadt Lûz geheißten.

Die Bezeichnung „Tor“ oder die „Pforte des Himmels“ weist deutlich auf das babylonische *Bab-il* hin.<sup>23</sup> Das Ganze wird als eine jahvistisch überarbeitete *Amuru*-Mythe von dem *bêl-el*, dem :::

oder ✱ im  $\infty$  oder  $\Delta$ , aufzufassen sein, bei der auch die Verheißung Jahves an Jakob, daß das Land ihm und seinem Samen gehören werde, von der jahvistischen Priesterschaft mit eingebaut wurde. Für diese Verheißung mußte dann Jakob für seine Nachkommenschaft dem Jahve die Entrichtung des Zehnten geloben.

Die Einzelheiten wären demnach: da, wo die Sonne untergeht, im *bêt-el*  $\Delta$ , wo der liegende Stein (*recumbent stone*) zwischen den „beiden Bergen“ die Nackenstütze des schlafenden Erzvaters ist (Taf. 96—97), dort erscheint der *il*-Gott ✱ und wird die Stufenleiter von der Erde bis zum Himmel errichtet, auf der die Engel (= Monate des Jahres) auf- und absteigen.

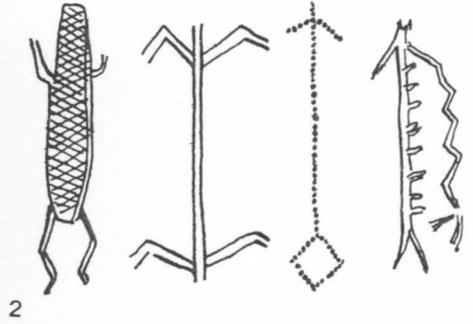
Auch hier geht also die Himmelsleiter von den beiden  $\infty$  zum Himmel empor, wie uns die Gesamtuntersuchung für den weiteren Orient bestätigt hat. Denn der Spiral- oder Stufenturm von *Bab-il* an der Südpforte, der Gottespforte (*bābu ellu*) war der „Grundstein von Himmel und Erde (*Etemen-anki*, S. 223—224). Und die Aufrichtung des „liegenden Steines“ durch Jakob, des „recumbent stone“ wird den wintersonnenwendlichen Ritus der „Türöffnung“ enthalten (S. 224).

Ebensowenig fehlt der Neujahrsstier in der mythischen Überlieferung, wie Jahves Beiname *Abbîr-Ja'akōb*, „der Stier Jakobs“ zeigt und das Stierbild, welches Jerobeam in Betel aufstellte als Bild des Gottes Israels, der es aus Ägyptenland heraufgeführt habe (1. Kön. 12, 28—29). Daß das *bêt-el* auch ein *bêt-šemeš*, „Haus des Sonnengottes“ oder „des Gottes der Sonne“ (babyl. *Šamaš*) gewesen sein wird, dürfte aus den vor-israelitischen Ortsnamen wohl mit Sicherheit zu erschließen sein<sup>24</sup>.

Es ist die uralte Erinnerung der „Leute des Westens“ an die „Berge-Nacht“, die „Hügelnacht“, die „Mutternacht“ des Jahres, aus der Urzeit der Nordlandheimat, wo die heilige „Wende“ sich vollzog: was auch vielleicht die Bedeutung von *lûz* („sich wenden“) ist<sup>25</sup>. Es ist die Zeit, wo in dem alten kurzen „Alphabet“ der 16 Zeichen, dem „Kadmischen“ (S. 245) des „dagsmark“ oder „eyktamark“, im „Rimstab“ oder „Kerbstab“ als „Sonnenleiter“, das Zeichen  $\Omega\Omega$  oder  $\wedge\wedge$  erschien, und in dem „langen Alphabet“ von 24 Zeichen, das  $\blacktriangleright$ -Zeichen *stan*, „Stein“ oder *dæg* „Tag“ (Taf. 7). Von diesen Zeichen an beginnt wieder die andere, die aufsteigende Seite des Kerbstabes. Und von diesem  $\blacktriangleright$ -„Stein“ der Lichtwende, dem „Wendestein“, aus dem  $\Omega$ , ging nach der Überlieferung der frühchristlichen Grablampen von Gezer, Palästina (Taf. 103, Nr. 3), die Himmelsleiter auf- und abwärts. Von dort wächst der 6 ästige Jahres-, Welten- und Lebensbaum des Gottes der 6 (und 1) Punkte aus dem  $\Omega\Omega$  wieder empor (Taf. 95, Nr. 10), als Heils- und Wahrzeichen des ewigen Wandels und der ewigen Erneuerung des Lebens, das vom Lichte Gottes ist, von jenem Licht der Welt, das da leuchtet in der Dunkelheit und einst vom hohen Norden nach dem Osten kam.



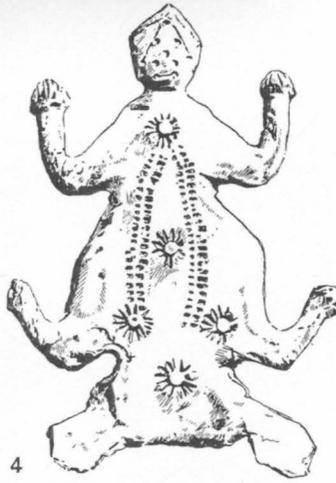
1



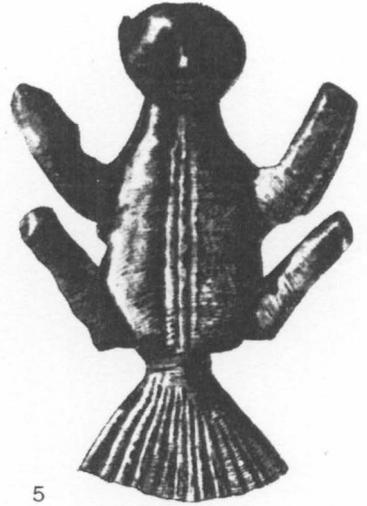
2



3



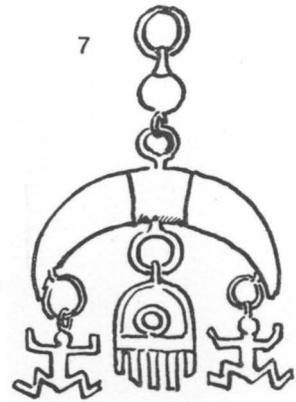
4



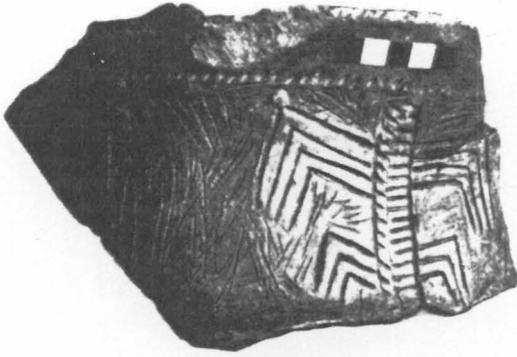
5



6



7



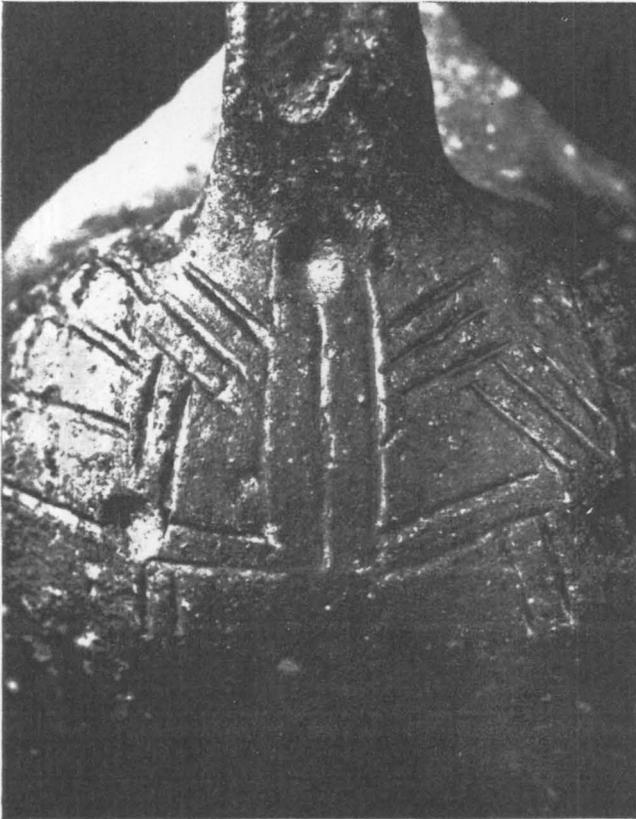
1



3



4



5



6

**A** Das Zeichen der „zwei Berge“, der „Mutterberge“, der „Hügelnacht“ oder „Mutternacht“ des altnordischen Jahres

Die Formen des Zeichens sind: runde Urform eckige Formen (Holzritztechnik)



oder mit Verbindung: (Horizontstrich)



in der wintersonnenwendlichen, umgekehrten Schreibung:



in der aus Raumersparnis entstandenen, aufgerichteten Schreibung:



altnordisch-Frisch

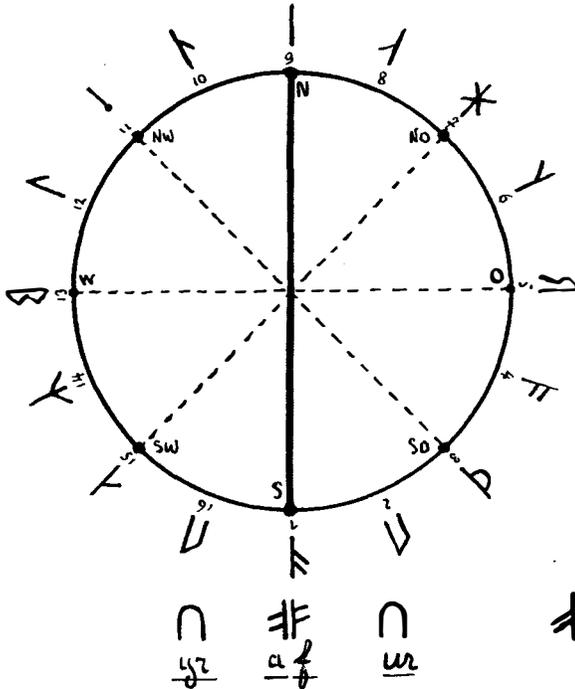
Anfang des 3.ten Teiles, der 2ten Jahreszeit (alt „Himmelsrichtung“) der germanischen Runenreihe, als Beginn der Winterjahreszeit

at Sigtys Berg  
„Bei Sigtys Bergen“  
(Atla kv. pa 32)

Berg-ann  
„Berge - Frucht“

Archaisch-Chinesisch: = tui „Haufen Erde“

**B** Die Runenreihe im Grabhügel von Maeshowe, Mainland, Orkaden. (die „kurze Runenreihe“ von 2x8 oder 16 Zeichen des Kalenders des nordatlantischen Gesichtskreisjahres)



Angelsächsische Runen  
 yz

Nordisch-Angelsächsisch (St. Gallener Hs.)  
 yz al bi habe =  
„yz soll alles umschließen“

allgemein atlantisch

ist Spaltungsform von Bogw. = pa

Das nordatlantische Wintersommerwende-Zeichen der „zwei Berge“: I. Die „zwei Berge“  
 die „Mutterberge“ in dem Mutterwasser, die Sonne und das neue Leben  $\varnothing$  oder  $\mathcal{L}$ , das „Jahr“  $\odot$  oder  $\times$  usw., der Gottessohn, der seine Arme Senkende T und Hebende Y, und das pa-Zeichen F.

Nord-Amerika

Kalifornien: Donner, Pass, Fish Springs  
 Arizona: Uwan Valley, Awitoli (Alt-Hopi)  
 N.O. Kalifornien: Tule Lake  
 Kalifornien: Owen Valley region, Lake  
 Rock House Canyon  
 Spanien (j. St. Jt.): S. Andalusien, S. Andalus, Galicien, Bira d'os, Moiros



**Ägypten**  
 Vor- und frühdynamische Linearschrift

Ozeanien  
 Anu-Inseln

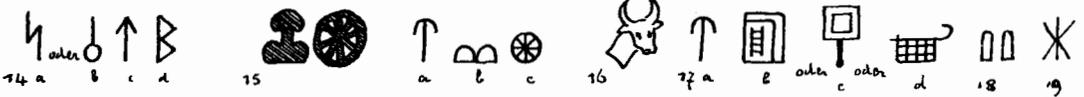
Nordische Bauernstabkalendar:  
 Jul- oder Neujahrssymbole  
 6. Juli (Dezember) 17. Hartung (Januar) 21.-31. Solmånads (Juli)



Anfang der 3. ten  
 „Himmelrichtung“ (Att),  
 Herbst-Winter, der  
 Runensche

Schweden: Felszeichnung  
 von Backa  
 (j. St. Jt. - ält. Bronzezeit)

Symbolik der nordischen Bauernstabkalendar  
 X. Monat: Winterfyllet (Winteranfang)

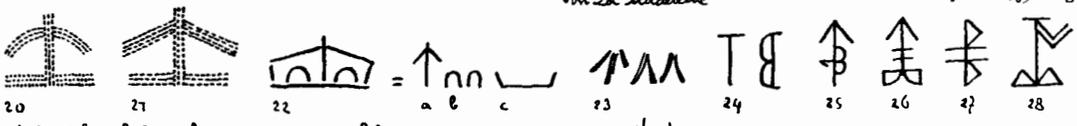


Atlantisch-Südwest-Europa (älteste Steinzeit, Magdalenien,  
 nach 25.000 v. Chr.)

Nubien (j. St. Jt.): Scharal  
 Germanische Hausmarken: Westfalen, Polen, Holland, England, Norw.-d. (14. Jt.)

Höhlenzeichnungen von Font de Gaume

Knocheninschrift  
 von La Madelaine



Nord-Amerika  
 S. Nevada  
 Grapevine Canyon

S. Amerika  
 Mexiko  
 Riochiany

Elsass  
 Grabsteine von Zabern  
 (vorchristl.)

Vorderasien  
 Sumerische Linearschrift



34 = tu, tur, usw.  
 „einzelne“, „Bringung“, „erzeugung“, „Schwanger“, „Empfänger“, „Wohnung“, „Gott Manduk“  
 35 = pa  
 „Spion“, „Nachkommenschaft“, „me“, „Mensch“  
 36 = numug

Carthago  
 St. Louis  
 (Libyisch-Tunisch)

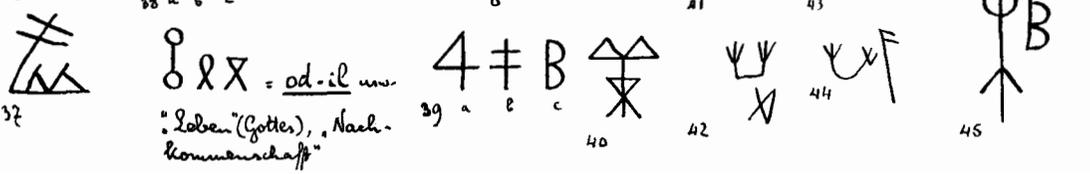
Germanische Runen

Jul- oder Jahres-  
 Bolik der nordische  
 Stabkalendar  
 11. I. (Januar)

Germanische  
 Hausmarken  
 Lauenburg  
 Möllen

Ägypten: (Vor- und früh-  
 dynamisch) Abydos

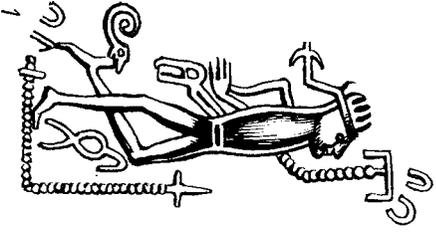
Nubien (j. St. Jt.)  
 Scharal



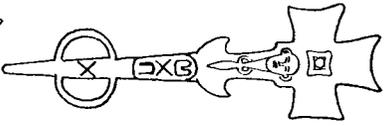
38 a b c  
 39 a b c  
 „Loben (Gottes)“, „Nachkommenschaft“

Das nordatlantische Wintersonnenwendeselen der "Zwei Berge":  
 II. Die "Zwei Berge" und das Kreuz, die Art oder "Doppelart" und den Anfang der Sprache.

Dänemark  
 (4.-5. Jh. n. Chr.)  
 Braktat  
 Mus. Copenhagen

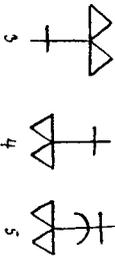


Dänemark  
 Grabstein von  
 Hamstedt

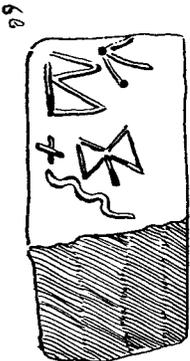
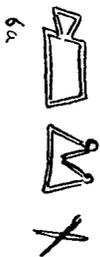


2  
 a b c d e

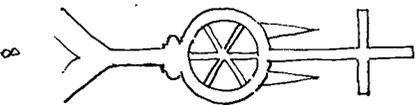
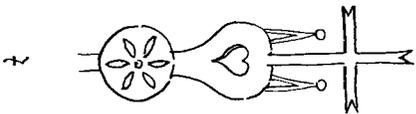
Gemeinsame Hammarken  
 Merinunden  
 Neumintalby  
 Broeke  
 Polen  
 Wappenstein  
 Asymia Waga



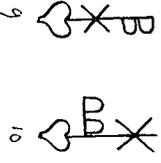
Kreta: Minoische Sineschrift  
 Krossus



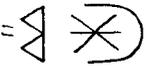
Niederland: Twente  
 Baumenlaan Gold geselen



Gemeinsame Hammarken  
 Seon (1588) Danon (Vilava, 1589)



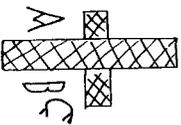
Ägypten  
 Urägyptische  
 Sineschrift



Urägypten  
 Ur-Grammatik



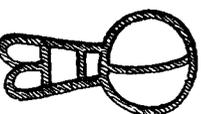
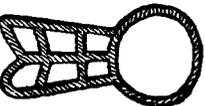
Karthago: Siedelort  
 für Karthager: Kugelglas



Nordamerika  
 Süd-Californien  
 Rode Horse Canyon



Schweden (Jüngere Steinzeit)  
 Borlunda, Bygde Isalen  
 Kistaspel (Borstads) Tinnestad

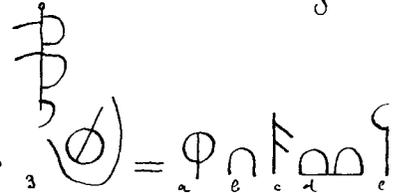
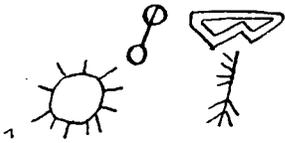


Der Gottessohn, der zwiefache T und Y, bzw. A und U, in den „beiden Bergen“ OO usw. das „Jahr“ O und + und seine Spaltung 9P und 9P und der Anfang der letzten atlantischen Jahreszeichenreihe ≠ bzw. ≠ OO bzw. ≠ FN usw.

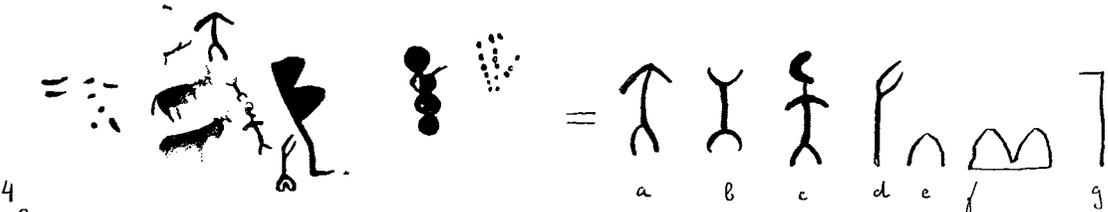
N.-Amerika, N.-O. Kalifornien  
Tule Lake

Süd.-Amerika: Brasilien  
Cachoeira do Ribeiras

N.-Amerika: Kalifornien  
Owens Valley

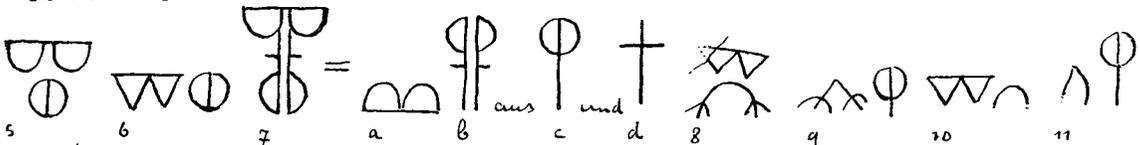


Spanien (j. St. J.): Cueva del Prado de Reches



Spanien (j. St. J.)  
Galicien  
Sira das Mouras

Ägypten: Vor- und frühdynamische Linearschrift



Ägypten  
Vor- und frühdynamische Linearschrift



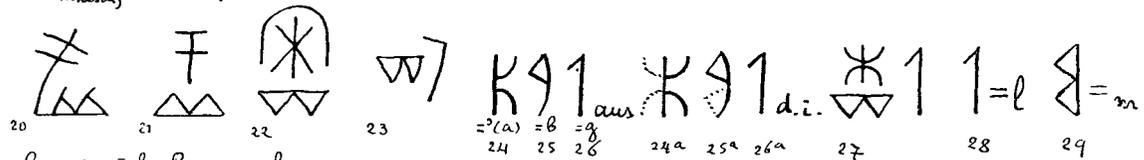
Carthago  
St. Louis  
(Libyol.-Punisch)

Sumerische  
Linearschrift

Ägypten  
Vor- und frühdynamische

Palestina  
Anfang des altphönizischen Alphabets  
1.°, 2.°, 3.° Buchstabe

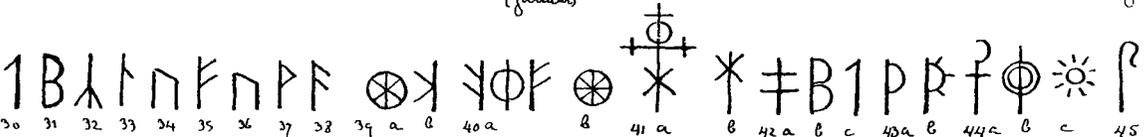
Arabien  
Sabisch  
12.° u. 13.° Buchstabe

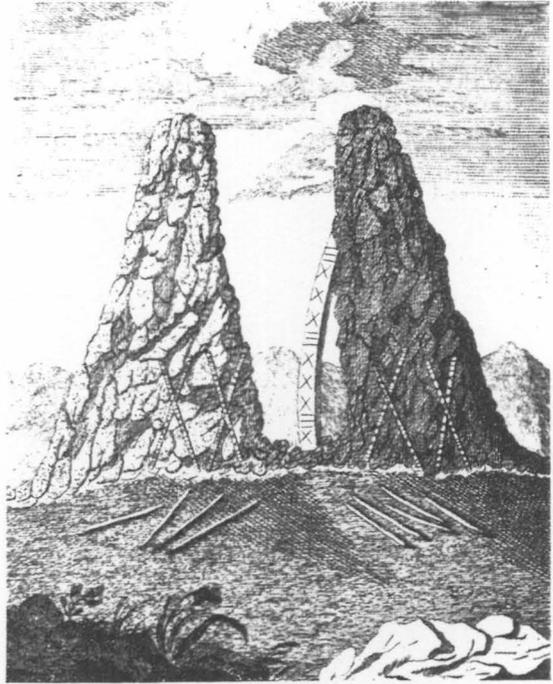
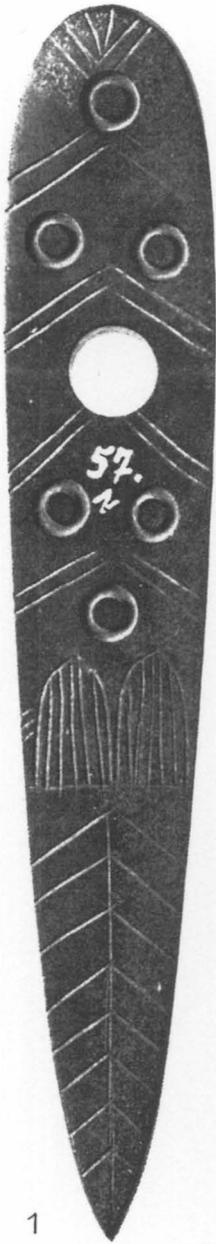


Germanische Runenreihe  
Ende u. Anfang der kurzgen Runenreihe (Maeshow)  
12.°, 13.°, 14.°, 15.°, 16.°, 1.°, 2.°, 3.°, 4.° Runc

Jul- oder Jahresymbolik der nordischen Stabkalender

25.°, 27.° u. 27.° (Vergulter) Julmonds 6.°, 17.°, 13.°, 19.°, 25.° Hartung (Jamon)

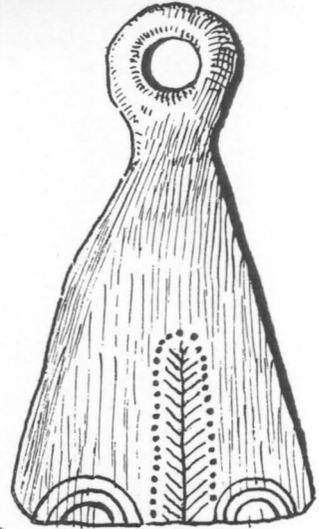




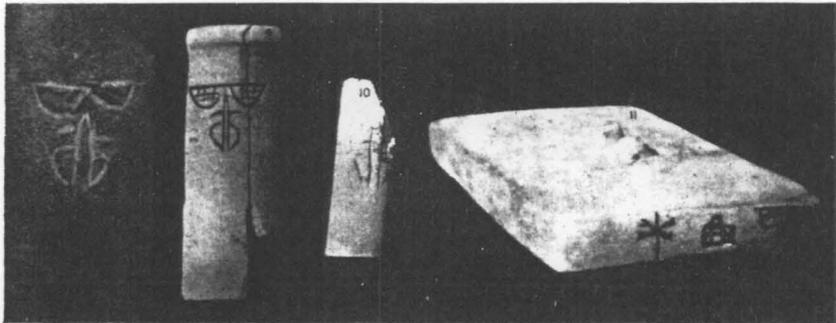
2



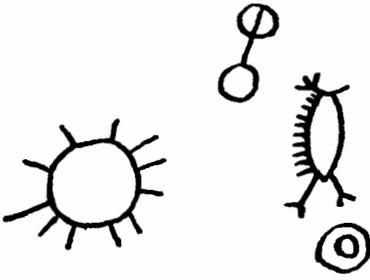
3



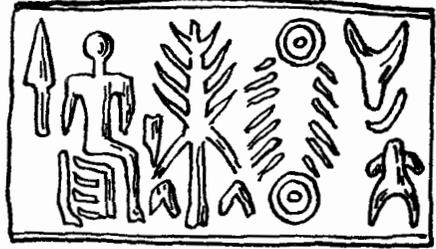
4



5



1



2



3



4



5



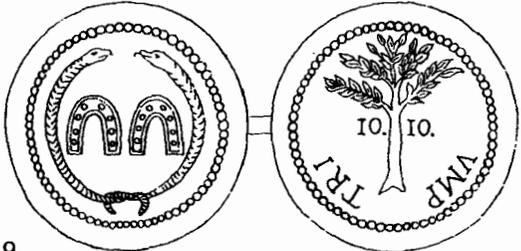
6



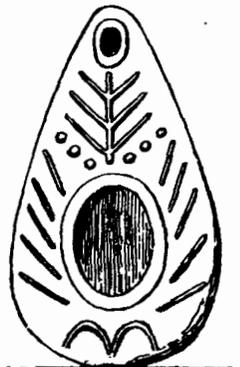
7



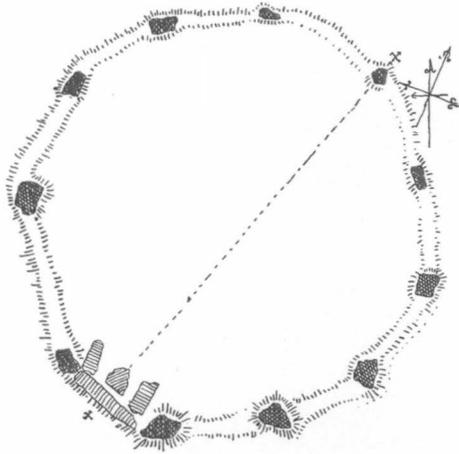
8



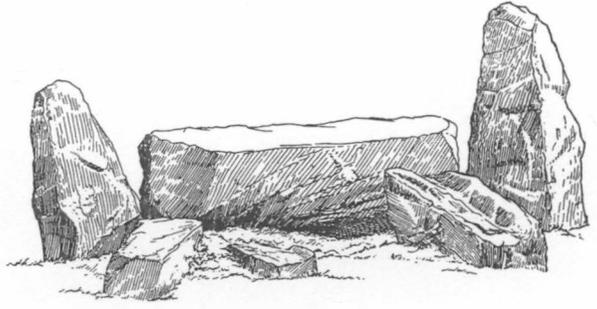
9



10



2



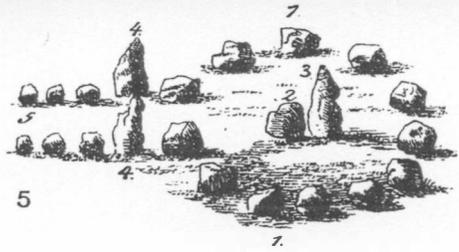
3



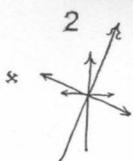
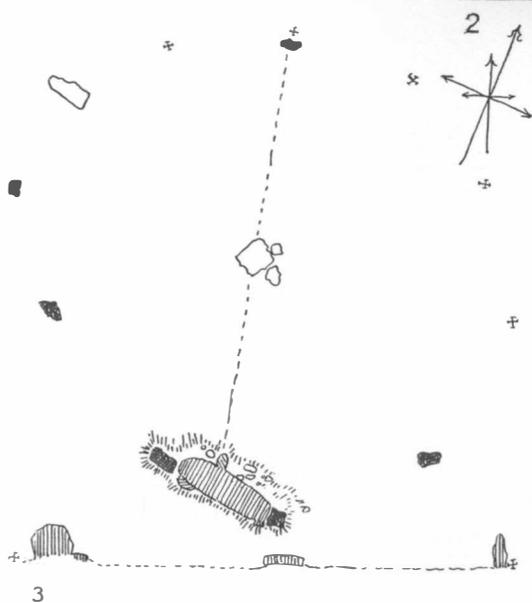
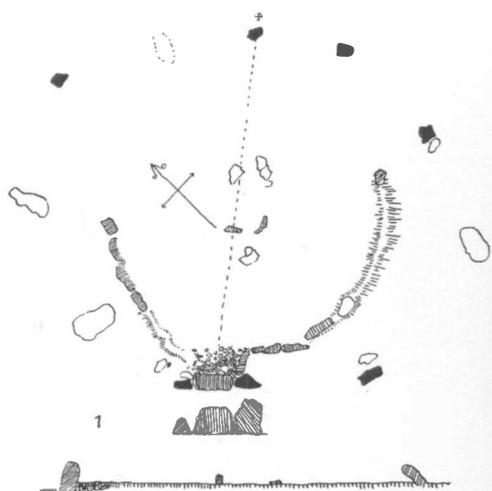
1



4



5





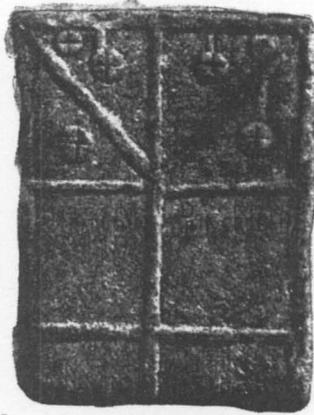
1



1a



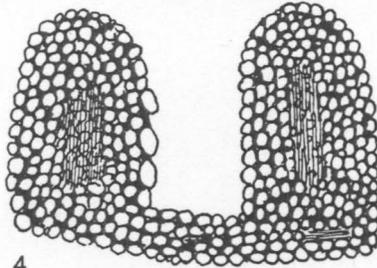
2



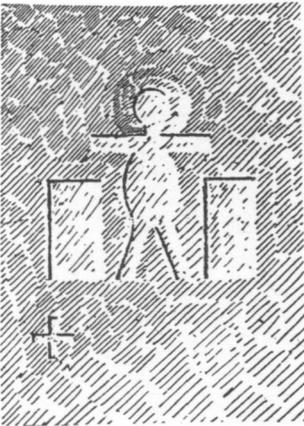
3



5



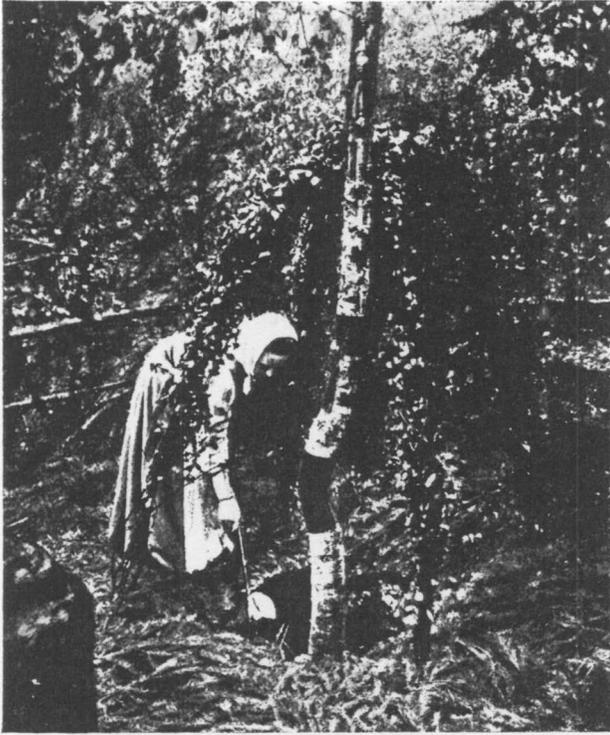
4



6



7



1



2



4



5



3



6



7



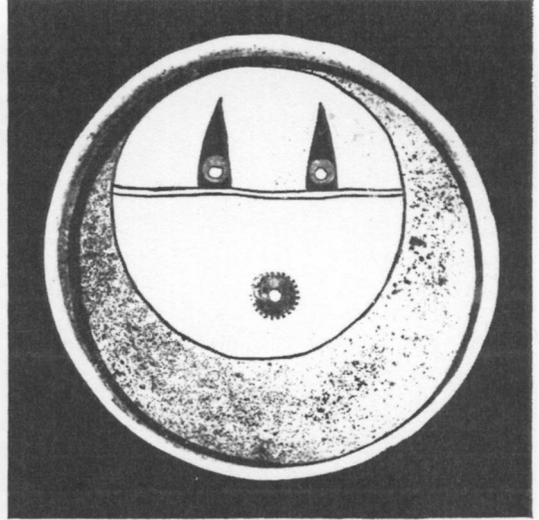
8



9



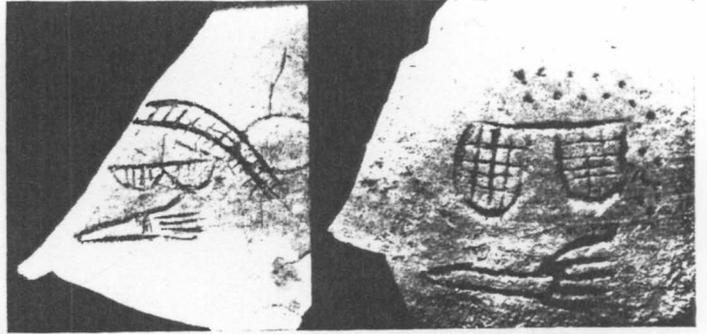
1



2



3



4<sup>a</sup>

4<sup>b</sup>



5



6



7

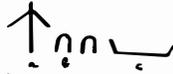
# Die Fahrt des Gottessohnes durch die „zwei Berge“

Atlantisch-Südwest-Europa (jüngere Epoche der älteren Steinzeit: Magdalenien)

Höhlenzeichnungen von Font. de Gaume (Frankreich)

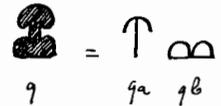
Knocheninschrift von La Madeleine

Höhlenzeichnung von Montespan



Pyrenäen-Malbrisel (ältere Steinzeit) Höhle von Tucaya, bei Guente Viego (Santander)

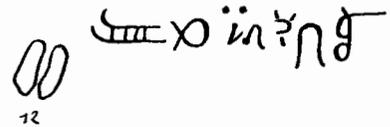
Schweden: Felszeichnungen (jüngere Steinzeit-ältere Bronzezeit) Bohuslän Tanum Tegnely Backå, Bråstad



6 Schweden: Felszeichnungen Ostgotland Skåne

8 Bohuslän. Tanum, Ryk

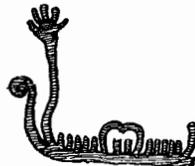
9 Ostgotland, Himmelstaddlund, Normlöping



10 Schweden, Bohuslän (jüngere Steinzeit - Bronzezeit) Stora Askungården Amnebecks kulle

11 Gvälle Valla Östergård

12 Tanum Bro



13 Oberägypten (Vor-dynastisch) Nubien: Chor es Salaam

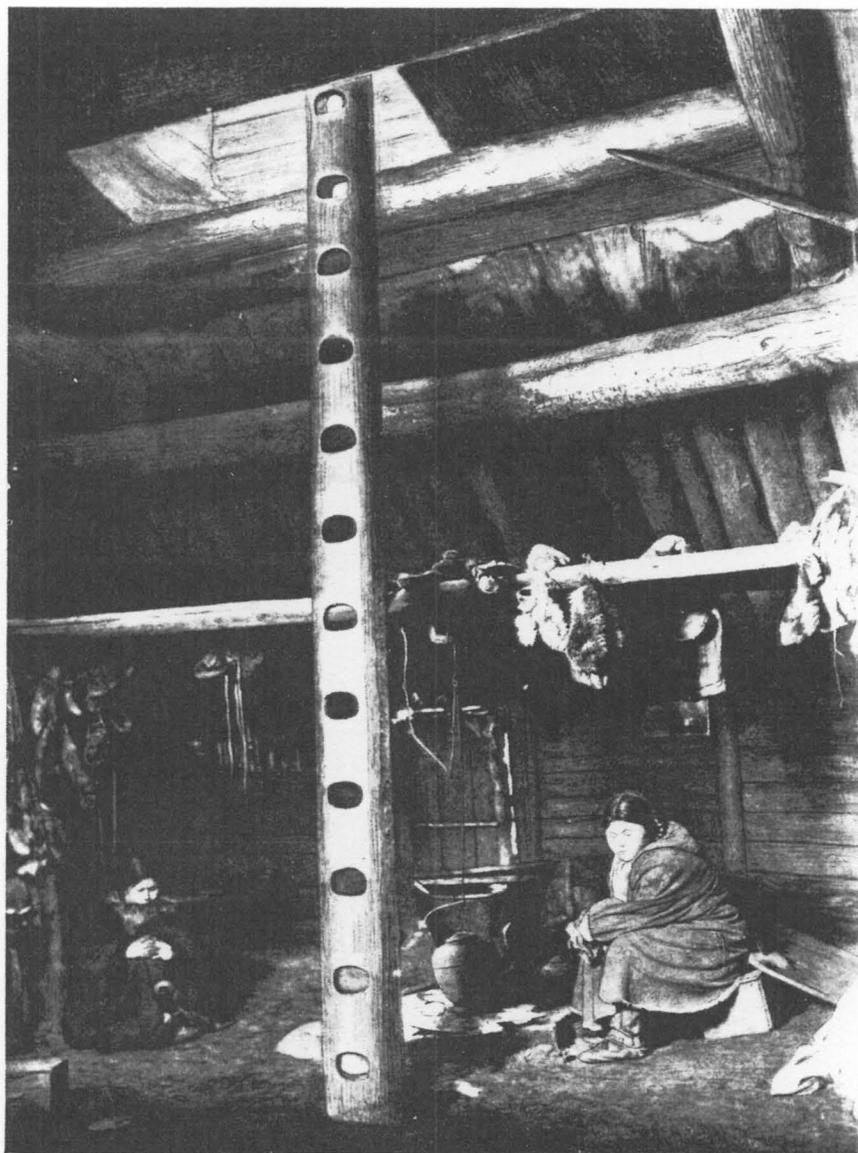
14 Ägypten Sonnenbarken des Ra



16

17

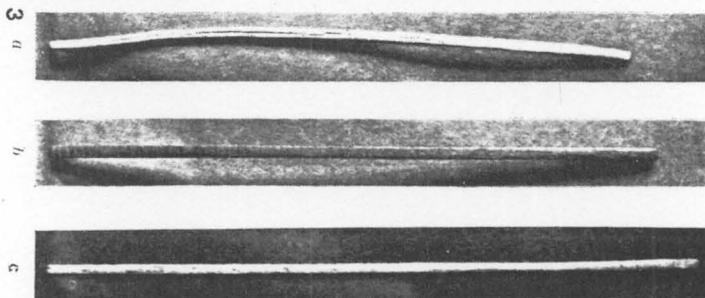
18

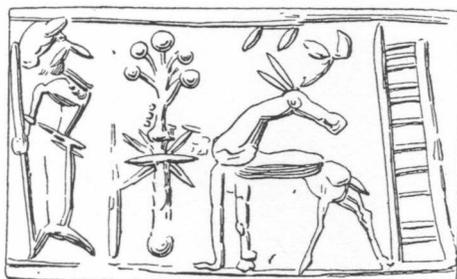
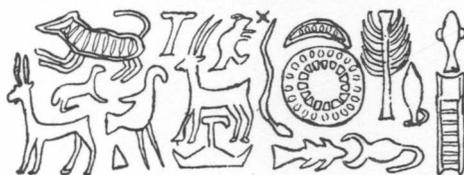
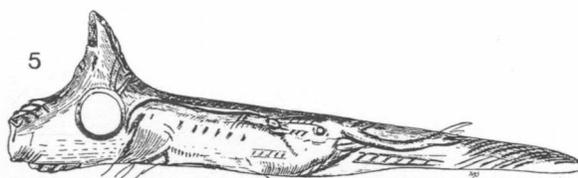
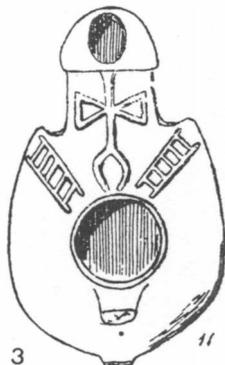
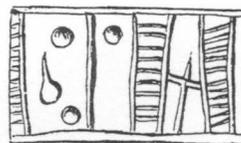
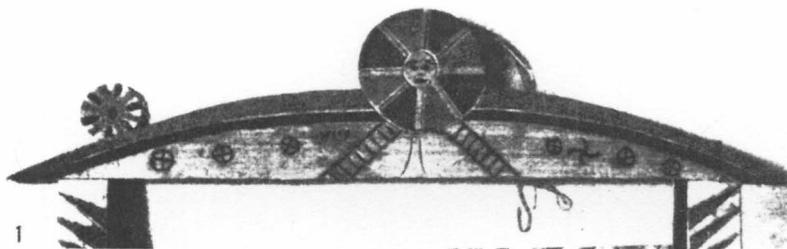


1



2







Die Himmelsleiter am  $\cap$ , die Sonne und die neue Drehung, der neue Umlauf

Nord-Amerika  
Kalifornien  
Owens Valley region  
Cosco Springs

Dry Valley

Deutschland  
Ostpreussen  
(Vor-röm. Bronzezeit)  
Urne von Graam  
(Vn. Fischhausen)

Vorderasien  
Susa  
Siegelzylinder aus  
der Kassitenzeit



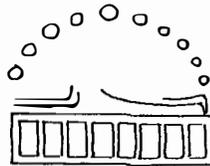
1

2

3

4

Ägypten: vor- und frühdynamisch  
Abidos



5

6

7

8

Ägypten  
Pyramidentexte

Dänemark  
Münze von Lund  
(um 1259-1286)

Portugal (j. St. J.)  
Tras-os-Montes  
Osteiro Machado

Niederl. Friesland  
Oudeboom, St. Nikolaas-  
ga



9

10

11



12

a

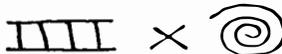
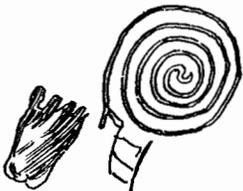
b

13



N. Amerika, Arizona  
Nähe v. S. Francisco Mountain

Deutschland: Baden  
Schwarzwald  
Taselmacht-Symbolik



15

16

14

Wir trauern um unseren Autor



Prof. Dr. Herman Wirth

6. Mai 1885–16. Februar 1981

Möge die Zukunft ihm und seinem Werk Gerechtigkeit widerfahren lassen,  
möge sein Einsatz für menschliche Würde doch noch erkannt werden und Früchte tragen.